Sonntag, den 19. April 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 106 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

An die Arbeiter aller Länder!

Zum 1. Mai 1931.

Entschlossener denn je wird das internationale Proletariat in der furchtbaren Krise, die den Kapitalismus in seinen Grundlagen erschüttert, am 1. Mai für seine Zukunftshoffnungen und seine unmittelbaren Forderungen demonstrieren.

Niemals zuvor hat der Kapitalismus so sehr seine Unfähigkeit bewiesen, auch nur das nackte Leben der Arbeitermassen zu sichern. Niemals zuvor gab es so riesige Massen von Arbeitslosen, von Kurzarbeitern, von Hungernden und Verzweifelnden. Niemals zuvor ist die Notwendigkeit der Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der Aufrichtung des Sozialismus so eindringlich zu Tage getreten.

Mit unerhörter Schamlosigkeit versucht das Unternehmertum, das Elend der Krise zu Lohnherabsetzungen auszunützen und damit die Krise, in der sich das Mißverhältnis zwischen dem gewaltig gewachsenen Produktionsapparat und der weit dahinter zurückbleibenden Konsumkraft der Massen ausdrückt, noch zu verschärfen. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale und der Internationale Gewerkschaftsbund haben gemeinsam die Wege gewiesen, auf denen wenigstens eine Linderung der furchtbaren Massennot erreicht werden kann. Sie fordern die unverkürzte Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung, die überall von den Unternehmern angegriffen wird, und ihre Einführung in jenen Ländern, die bisher die Opfer der kapitalistischen Krise ihrem Schicksal überlassen. Sie fordern den Abbau der Hochschutzzölle, die den Weltmarkt desorganisieren und die Arbeitslosigkeit steigern. Sie fordern vor allem die Ratifizierung der Washingtoner Achtstundentagskonvention und darüber hinaus eine Verkürzung der Arbeitszeit, die diese dem technischen Fortschritt anpaßt.

Am 1. Mai werden die Arbeiter aller Länder demonstrieren:

Gegen den Lohndruck!
Gegen den Abbau der Arbeitslosenunterstützung!
Für die Hebung der Konsumkraft der Massen!
Für ausreichenden Lebensunterhalt der Opfer des Kapitalismus!
Für den Abbau der Schutzzölle!
Für die Fünftagewoche!

Arbeiter, Sozialisten!

Die seit zehn Jahren erwartete Abrüstungskonferenz ist endlich für den Februar 1932 einberufen. Sie wird zu entscheiden haben zwischen Krieg und Frieden, zwischen der Gleichheit in der Abrüstung, die allen Sicherheit bietet, und dem Wettrüsten, das Milliarden verschwenden und neue Katastrophen vorbereiten hieße.

Von dem Kampfwillen der Arbeitermassen, von dem Druck, den sie auf ihre Regierungen ausüben, um sie zur Erfüllung ihrer Abrüstungsversprechungen zu zwingen, hängt das Schicksal der Abrüstungskonferenz in hohem Maße ab. Untrennbar verbunden mit dieser Aufgabe ist der Abwehrkampf gegen den Faschismus, der nun in der heuchlerischen Maske des Friedensfreunds und des Vorkämpfers der Gerechtigkeit in den internationalen Beziehungen seine Intrigen spinnt. Die britische Arbeiterregierung hat bewiesen, daß die Macht des Sozialismus in der Welt die einzige Hoffnung auf die Ueberwindung des militärischen Wahnsinns darstellt. Dank ihren Bemühungen ist ein erster Schritt auf dem Wege zur Abrüstung getan worden. Von der Arbeiterklasse hängt es in erster Linie ab, daß weitere folgen.

Am 1. Mai werden die Arbeiter aller Länder demonstrieren:

Gegen den Militarismus!
Gegen das Wettrüsten!
Gegen den Krieg!
Für die Abrüstung!
Für den Frieden!

Im Kampf gegen den Faschismus und für die Demokratie werden sie ihre Solidarität bekunden mit den Sozialisten Italiens, Polens, Spaniens und der anderen Länder der Diktatur, mit der österreichischen und der deutschen Sozialdemokratie, die an der Spitze des schweren Kampfes um die Republik und den Frieden stehen.

Am 1. Mai werden die Arbeiter aller Länder demonstrieren:

Gegen den Faschismus!
Gegen die Reaktion!
Für die Demokratie!
Für die Einigung des Proletariats!
Für die weltumspannende Internationale!

Arbeiter, Sozialisten!

Am 25. Juli werden in Wien die Vertreter der sozialistischen Parteien aller Länder zum

Internationalen Sozialisten-Kongreß

zusammenkommen. Sie werden den strategischen Plan des Kampfes um die Abrüstung, die Forderungen der Arbeiterklasse zur Linderung der Wirtschaftskrise und des von ihr geschaffenen Elends ausarbeiten und die großen Probleme des Kampfes der Arbeiterklasse und der Verteidigung der Demokratie behandeln. Der Kongreß wird die ernste Entschlossenheit der Arbeiter aller Länder bekunden, in internationaler Solidarität die Entscheidungen zu treffen, die die Stunde und die Mission des Sozialismus erheischen. Die Losungen, die von dem Kongreß ausgehen werden, werden getragen sein von dem gleichen Geist, von der gleichen Begeisterung, die unsere Maikundgebungen erfüllen:

Gegen die kapitalistische Ausbeutung!
Für die sozialistische Gesellschaftsordnung!

Das Bureau
der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Zürich, im April 1931.

Der französische Krupp in Polen.

Der Bahnbau von Oberschlesien nach Gdingen.

Unter dem Namen „Compagnie Franco-Polnaise de Chemins de Fer“ (Französisch-Polnische Eisenbahngesellschaft) wurde dieser Tage in Paris ein neues Unternehmen gegründet. Der Gründung kommt trotz des nur geringen Anfangskapitals von 15 Millionen Franken (etwa 5 Millionen Zloty) eine große internationale und auch politische Bedeutung zu.

Zweck der Gesellschaft ist es nämlich, die große bisher erst teilweise fertiggestellte polnische Eisenbahnlinie, die den polnischen Hafen Gdingen mit Polnisch-Oberschlesien verbinden soll, fertigzustellen und zu betreiben. Die Gesellschaft hat sich bereits bei der polnischen Regierung die Konzession zum Betriebe dieser nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch und militärisch wichtigen Linie gesichert.

Bisher hatte das wichtigste polnische Industriegebiet keine direkte Verbindung mit der einzigen polnischen Hafenstadt, und nach Fertigstellung der neuen Bahn werden polnische Waren in noch geringerem Umfang als bis jetzt den Weg über den Freistaat Danzig nehmen. Die strategische Bedeutung dieser etwa parallel zur deutsch-polnischen Grenze verlaufenden Bahnlinie liegt auf der Hand.

Es ist sicher kein Zufall, daß hinter der neuen Eisenbahngesellschaft in erster Linie der französische Rüstungs- und Maschinenbaukonzern Schneider-Creusot steht, der seit dem Ausscheiden des deutschen Krupp-Konzerns aus dem Rüstungsgewerbe und nach der Einflußnahme auf den tschechischen Skoda-Konzern eine Monopolstellung in der europäischen Rüstungsindustrie einnimmt. Fast alle Firmen, die an der Gründung der neuen Gesellschaft mitwirken, stehen dem Konzern Schneider-Creusot nahe. Zu diesen Firmen gehören neben der Firma Schneider-Creusot selbst:

die Banque des Pays du Nord (Nordländerbank), deren Aktienkapital zu einem erheblichen Teil von der Schneider-Gruppe kontrolliert wird;

die Banque de l'Union Parisienne, eine der Pariser Großbanken, die schon vielfach mit Schneider-Creusot zusammengearbeitet hat und die gemeinsame mit diesem Konzern im Jahre 1920 die Union Européenne Industrielle et Financiere (Europäische Industrie- und Finanz-Union) gegründet hat, eine umfassende Dachgesellschaft für die Auslandsinteressen des Konzerns Schneider-Creusot;

die soeben genannte Union Européenne;

die Société des Forges et Aciéries de Huta-Bankowa, eine von der Union Européenne kontrollierte polnische Hüttengesellschaft;

die Banque Franco-Polonaise, eine französische Spezialbank für polnische Interessen;

das eng mit dem Schneider-Creusot-Konzern verbundene Privatbankhaus de Neuflize et Cie., das übrigens auch im Verwaltungsrat des Schneider-Konzerns vertreten ist, und

die Société Centrale pour l'Industrie Electrique, eine Dachgesellschaft für Elektrizitätsunternehmungen, die zum Konzern der belgischen Sofina gehört.

Die polnische Regierung, die bisher den Bahnbau Gdingen—Oberschlesien teilweise in eigener Regie begonnen hatte, wird von französischen Finanzgruppen (und zwar von denselben Kreisen, die die Eisenbahngesellschaft gründen) eine Anleihe im Betrage von etwa 1 Milliarde Franken erhalten, d. h. rund 360 Millionen Zloty. Auch diese Anleihetransaktion kann heute als gesichert gelten, obwohl die Verhandlungen hierüber, die bereits monatelang geführt werden, bis jetzt noch nicht abgeschlossen sind.

Beide Transaktionen, die Anleihegewährung wie die Firmengründung, bedeuten für Polen zwar eine Garantie dafür, daß die wichtige Bahnlinie von Gdingen nach Ostoberschlesien in absehbarer Zeit auch zu Ende gebaut und in Betrieb gesetzt wird, verstärken aber andererseits die Abhängigkeit Polens vom französischen Finanzkapital.

Minister Skladkowski in Lodz.

Wie wir erfahren, soll zu den heutigen Feierlichkeiten der Enthüllung einer neuen Fahne für den Legionärverband neben anderen hohen Vertretern der Behörden als Delegierter Marschall Pilsudskis der General Rydz-Smigly und als Vertreter der Regierung Innenminister General Slawoj-Skladkowski nach Lodz kommen.

Der Danzig-polnische Konflikt.

Straßburgers Rücktrittsgesuch nicht genehmigt.

Anstelle der Dimission — Urlaub.

Außenminister Zaleski hat gestern an den Generalkommissar der Republik Polen in Danzig, Dr. Heinrich Straßburger, ein Schreiben gerichtet, in dem er das Rücktrittsgesuch Dr. Straßburgers im Namen der Regierung zur Kenntnis nehme. In dem Schreiben heißt es weiter, die polnische Regierung teile vollkommen die Meinung Dr. Straßburgers und erkenne auch die Motive für die Entlassung Dr. Straßburgers an. Die polnische Regierung sei jedoch überzeugt, daß die Ueberfälle von nationalistischen Danziger Kampftruppen auf die polnische Bevölkerung in Danzig unabhängig von dem Verhalten Dr. Straßburgers stattgefunden haben. Die Angelegenheit — sowol das Verhalten der Danziger Bürger wie das Benehmen des Danziger Senats — werde dem Völkerbund übergeben werden. Das Rücktrittsgesuch, in dem Dr. Straßburger um Abberufung von seinem Posten als Generalkommissar der Republik Polen in Danzig ersucht, wird jedoch von der polnischen Regierung nicht genehmigt. Dr. Straßburger hat also faktisch seine Dimission nicht erlangt; er hat sich vorläufig auf einen zeitweiligen Urlaub begeben, nach dessen Ablauf er wieder nach Danzig zurückkehren wird.

Ein neues Wohnbauprojekt:

Erhöhung des Mietszinses um fast 100 Proz.

Aenderung des Mieterschutzgesetzes. — Neue Umberechnung des Vorkriegs-Mietszinses: statt 266 Zloty — 450 Zloty für 100 Rubel.

Seit längerer Zeit sind Gerüchte im Umlauf über eine bevorstehende Aenderung des Mieterschutzgesetzes. Und zwar handelt es sich hier wiederum um eins der vielen Wohnbau-Projekte unserer Regierung, die im Projektieren schier unerschöpflich ist. Das neue Projekt stammt diesmal vom Minister für öffentliche Arbeiten, General Norwid-Neugebauer und wird augenblicklich von einer Kommission begutachtet, die sich aus Vertretern des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, des Finanz- und Innenministeriums zusammensetzt. Das Projekt des General-Ministers ist nichts weiter als eine

neue indirekte Steuer,

die den Bürgern auferlegt werden soll. Es sieht nämlich eine ganz

unerhörte Erhöhung des Mietszinses

vor, die in erster Linie diejenigen Mieter betreffen soll, die Zimmer an Untermieter vermietet haben. Die Höhe des Mietszinses soll dann noch **von Jahr zu Jahr gesteigert** werden. Gegenwärtig wird der Mietszins in alten Häusern (die vor 1914 erbaut sind) im ehemaligen Kongreßpolen bekanntlich nach der Formel 100 Vorkriegsrubel = 266 Zloty berechnet. Nach dem neuen Projekt soll die Miete stufenweise nach der Formel

100 Vorkriegsrubel = 50 Dollar = 450 Zloty

umgerechnet werden.

Inwieweit die Hausbesitzer an dieser Mietserhöhung beteiligt sein werden, ist noch nicht bekannt. Fest steht nur, daß die Hausbesitzer auf Grund dieser Mietserhöhung eine neue, den neuen Verhältnissen angepaßte Steuer zahlen sollen, die dem Baufonds der Regierung zugeführt werden wird.

Was dieses Projekt des Minister-Generals bezweckt, ist klar. Die Regierung will Häuser bauen, um sagen zu können, daß sie was geleistet hat. Da sie dazu aber kein Geld hat, wird eben die Steuerschraube angezogen und der Bürger hat dafür aufzukommen. Es ist zu hoffen, daß sich die große Masse der Mieter zum Protest gegen dieses phantastische Projekt erheben wird. Die Zahlkraft des Steuerzahlers bei uns ist schon längst überschätzt worden und es ist nur recht und billig, wenn die Bürger gegen eine Eigenreklame ihrer Regierung ganz energisch protestieren.

Neue Anleihen — neue Steuern . . . diese Neuigkeiten häufen sich bei uns in einer erschreckenden Weise.

Die Frankenanleihe perfekt.

Einberufung des Sejm und Senats zur Ratifizierung des Anleihevertrages in der kommenden Woche.

Wie wir erfahren, hat am Freitag, den 17. April, in den Abendstunden Vizefinanzminister Adam Koc in Paris die Paraphierung des Eisenbahnanleiheabkommens in bezug auf die finanziellen Bedingungen vollzogen. Da die technischen Bedingungen ebenfalls, und zwar bereits vor einigen Tagen paraphiert wurden, können die Verhandlungen bezüglich der Anleihe als abgeschlossen angesehen werden.

Die Anleihe ist bekanntlich für die Verpachtung der neuen Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen gedacht und beträgt 1 Milliarde franz. Franken bei einem Zinsfuß von 6 Prozent jährlich und bei einem Emissionskurs von 94. Die Abzahlung muß innerhalb von 45 Jahren geleistet sein.

Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, dem Staatspräsidenten ein Dekret über die Einberufung einer außerordentlichen Session des Sejm und Senats für die kommende Woche zur Unterschrift vorzulegen. Die Sitzung dürfte dann Mittwoch oder Donnerstag kommender Woche stattfinden, und zwar zwecks Ratifizierung des Anleihevertrages. Das Dekret des Staatspräsidenten über die Einberufung der Kammern wird für Morgen, Montag, erwartet.

Der Liszczynski-Prozeß.

3. Verhandlungstag.

Am dritten Verhandlungstage gegen den ehemaligen ukrainischen Abgeordneten Iwan Liszczynski wurde das Zeugenverhör fortgesetzt.

Als erster sagt der ehemalige Sekretär der Starostei in Lemberg, Lipecki, aus, der als Vertreter der Starostei zu der Versammlung in Zaszkow erschienen war. Während der Rede der Senatorin Kisielewska (Undo) habe er die Versammlung aufgelöst. In diesem Moment sei der Angeklagte an ihn, den Zeugen, herangetreten und habe ihn beschimpft, worauf der Angeklagte selber zu sprechen anfing. Er habe eine ganze Stunde gesprochen, seine Rede sei in staatsfeindlichem Sinne gehalten gewesen. Obwohl dem Zeugen mehrere Polizisten zur Verfügung standen, fürchtete er einzugreifen, da er überzeugt war, daß sich dann die aufgeregte Menge auf die Polizisten stürzen würde.

Hierauf erhebt sich der Angeklagte Liszczynski und erklärt, daß die Aussagen des Zeugen mit der Wahrheit nicht übereinstimmten.

Als nächste Zeugin wird Frau Senatorin Kisielewska vernommen, die jedoch erklärt, sie habe die Rede des Angeklagten nicht gehört.

Der Verteidiger, der ehemalige Vizemarschall Sen. Zahajkiewicz fragt die Zeugin: Worüber haben Sie gesprochen, über politische oder ökonomische Angelegenheiten?

Vorsitzender: Ich verbiete diese Frage.

Sen. Zahajkiewicz: Wie lange dauerte die Rede des Angeklagten?

Vorsitzender: Der Herr Marschall verzeihen, aber ich verbiete diese Frage.

Sen. Zahajkiewicz wendet sich hierauf an den Gerichtshof und erklärt, die Beantwortung dieser Frage sei für die Feststellung notwendig, ob der Zeuge Lipecki mit seiner Behauptung, daß der Angeklagte trotz des Verbots eine ganze Stunde gesprochen habe, Recht hat.

Der Gerichtshof stellt sich ganz entschieden auf die Seite des Vorsitzenden.

Der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Starosolski, fragt hierauf die Zeugin, ob gegen sie wegen einer Rede ein Strafverfahren eingeleitet wurde.

Vorsitzender: Ich verbiete diese Frage.

Zeuge Kisielewska: Ja.

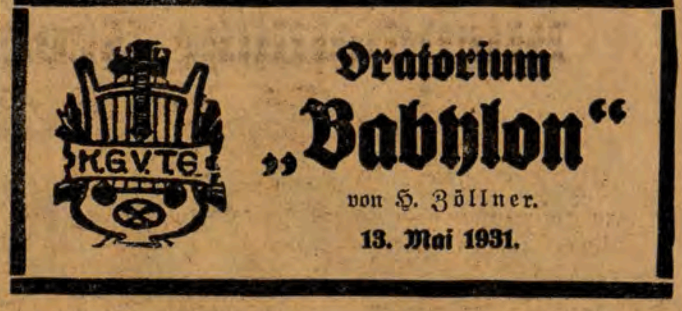
Vorsitzender: Frau Senatorin, ich verbiete Ihnen auf nicht zugelassene Fragen zu antworten.

Rechtsanwalt Starosolski ruft den Entscheid des Gerichtshofes an, der sich auch diesmal auf den Standpunkt des Vorsitzenden stellt.

Eine ganze Reihe Zeugen, Ukrainer, bezeugen, daß die Rede des Angeklagten Liszczynski organisatorischen Charakters war und kulturelle und wirtschaftliche Angelegenheiten betraf. Gegen den Staat habe der Angeklagte nichts gesagt. Einige Belastungszeugen behaupteten wiederum das Gegenteil. Die Verhandlung wurde hierauf vertagt.

Zwischenfall in Königsberg.

Berlin, 18. April. Amtlich wird mitgeteilt: Drei französische Offiziere, darunter ein Mitglied der französischen Botschaft in Berlin, haben eine vorher bei den zuständigen Stellen angemeldete Reise nach Ostpreußen unternommen, um die Schlachtfelder von Tannenberg und Gumbinnen zu besichtigen. Am ersten Tage ihres Aufenthalts in Ostpreußen haben die genannten Herren in Begleitung des örtlichen französischen Konsuls sich zur Königsberger Artilleriekaserne begeben, und photographische Aufnahmen der innerhalb des Kasernements stattfindenden Uebungen gemacht. Sie wurden von der Wache festgenommen, nach Feststellung ihrer Personalien jedoch wieder entlassen. Ihre photographischen Apparate wurden beschlagnahmt und die bereits gemachten Aufnahmen einer Prüfung unterzogen. Seitens der zuständigen deutschen Stellen wird dies Verhalten fremder Offiziere innerhalb eines Festungsbezirks als unkorrekt angesehen. Das Auswärtige Amt ist deswegen bei der französischen Botschaft in Berlin vorstellig geworden.



Der Kummer mit den kommunistischen Abgeordnetenmandaten.

Was alles passieren kann, wenn man seinen Namen nicht richtig schreibt.

Die Hauptwahlkommission hatte gestern eine heikle Angelegenheit zu erledigen, die im Zusammenhang steht mit der verschiedenen Schreibweise der Namen kommunistischer Abgeordneter. Bekanntlich wurde aus Lodz und Warschau der kommunistische Abg. Burzynski gewählt. Er erhielt sein Mandat aus Lodz aber als Buszynski. Da ein solcher Sejmkandidat (Buszynski) nicht vorhanden war, wurde sein Mandat gemäß der Wahlordnung als nicht existierend und nach Verlauf von 15 Sejmsitzungen als erloschen erklärt. Nach ihm (Burzynski oder Buszynski) kam der ebenfalls aus Lodz gewählte Kommunist Miller an die Reihe. Die Hauptwahlkommission erhielt jedoch ein Schreiben, in dem der nämliche aus Lodz gewählte Abg. Müller, der gegenwärtig in Berlin lebt, auf sein Mandat verzichtet. Die Hauptwahlkommission hat jedoch in ihrer gestrigen Sitzung erkannt, daß dieser Verzicht einen Miller nichts angehen könne. Deshalb wird ähnlich wie bei Buszynski das Mandat des Miller nach Verlauf von 15 Sejmsitzungen von selbst erlöschen. Ob der nächste Kandidat der Kommunisten in den Sejm einziehen wird, ist wiederum sehr fraglich. Denn er heißt nämlich Rosenberg und auf „polnische" Art schreibt man diesen Namen mit z, nämlich Rozenberg.

Geschichtsverbesserung.

In den nächsten Tagen soll ein neues Werk Marschall Pilsudskis, daß er während seiner Urlaubszeit auf Madeira geschrieben hat, im Druck erscheinen, und zwar unter dem Titel „Geschichtsverbesserung" (Poprawka historji). Der Marschall spricht sich in dem etwa 100 Druckseiten starken Buche über die Staatsverfassung aus. Es wird interessant sein, zu erfahren, in welchem Maße Pilsudski sich selber als „Geschichtsverbesserer" ansieht.

Selbstmord eines Botschaftsbeamten in Warschau.

Warschau, 18. April. In Warschau beging am Freitag der Beamte der englischen Botschaft in Warschau Albert Dick Selbstmord. Er setzte sich in eine Autodroschke und ließ sich nach einem Krankenhaus fahren. Unterwegs schoß er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Dick wurde im lebensgefährlichen Zustande in das Krankenhaus überführt, wo er nach einigen Stunden verschied. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht festgestellt.

Das neue rumänische Kabinett.

Bukarest, 18. April. In der Kabinettsbildung ist am Sonnabend nachmittag eine neue aufsehenerregende Wendung eingetreten. Titulescu erklärte den ihm vom König vorgeschlagenen Innenminister Argetoianu für untragbar und gab im Verlaufe der Unterredung den Auftrag zur Kabinettsbildung zurück. Der König erteilte daraufhin Prof. Jorga den Auftrag, ein Kabinett zu bilden, den dieser auch annahm. Wie die rumänische Gesandschaft mitteilt, hat Professor Jorga am Sonnabend nachmittag dem König seine Ministerliste vorgelegt. Der König hat die Liste gebilligt. Das Kabinett setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Präsidium und vorläufig Unterricht und Inneres: Jorga; Finanzen und vorläufig Aeußeres: Argentianu; Industrie und Handel: Manoilescu; Heer: Stefanescu-Hancea; öffentliche Arbeiten und Gesundheit: Kantakuzeno; Verkehr: Vucovicu; Justiz: Hamangiu; Ackebau: Jonescu. Die noch fehlenden Ministerien werden am Sonntag besetzt werden.

Das Parlament ist für den 24. April einberufen worden. Eine Auflösung des Parlaments ist nicht vorgesehen, so daß zunächst noch keine Neuwahlen stattfinden. Diese werden im wesentlichen von dem Verhalten der Nationalzaranisten abhängen, die voraussichtlich ein neues Wahlgesetz einbringen werden. Auch die Lebensdauer des neuen Kabinetts hängt davon ab. Die Krise dauert nichtsdestoweniger an. Eine Proklamation des Königs, in der an die Vernunft der Parteien appelliert wird, wurde öffentlich angeschlagen.

Ein neuer Transozeanflug Gronaus?

Kopenhagen, 17. April. Der bekannte deutsche Ozeanflieger v. Gronau, der am Freitag in Kopenhagen angekommen ist, verhandelt mit der Direktion der hiesigen Grönlandverwaltung wegen Fortsetzung seines Atlantikfluges mit Zwischenlandung aus Grönland. „Extrabladet" schreibt, man vermute, daß Gronau vielleicht in aller Stille und Plötzlichkeit von Deutschland aus einen neuen Ozeanflug via Grönland unternehmen werde, um dann gleichzeitig nach Professor Wegner zu suchen.

Wirtschaftliche Front Europas gegen die deutsch-österreichische Zollunion.

Paris, 18. April. Die Pariser Presse zeigt sich äußerst optimistisch über das Zustandekommen eines wirtschaftlichen Europablocks, der geeignet sein soll, die deutsch-österreichischen Bestrebungen zu zerstören. Die Versicherung Oesterreichs, bis zur Genfer Tagung die Verhandlungen mit Deutschland aufzugeben, wird hier mit großer Befriedigung aufgenommen. Ob Italien allerdings einem Wirtschaftsblock beitreten würde, in dem **Frankreich** schon durch seine finanzielle Lage eine **Vormachtstellung** ausfüllen würde, steht noch nicht fest.

Paris, 18. April. Der „Matin" teilt zu der am Freitag stattgefundenen interministeriellen Besprechung mit, daß der zur Vereitelung des deusch-österreichischen Zollabkommens aufgestellte Plan auf zwei Hauptpfeilern ruhe. Es handle sich einmal um sofortige Maßnahmen, und zum anderen um Maßnahmen auf lange Sicht. Die sofortigen Maßnahmen bezögen sich auf den Ankauf von Getreide, der von gewissen Ländern sofort erfolgen solle, um den Donaustaaten den Absatz ihrer Ueberschüsse zu ermöglichen. Ferner solle ihnen sofort eine gewisse finanzielle Unterstützung gewährt werden, um die notwendigen Kredite für den Verkauf des Getreideüberschusses zu schaffen. Frankreich sei in der Lage, den Donaustaaten sofortige Hilfe zu bringen, indem es schon jetzt 5 bis 6 Millionen Zentner Getreide aufkaufe, deren es bis zur nächsten Ernte bedürfe. Andere europäische Staaten befänden sich in der gleichen Lage und eine gegenseitige Hilfeleistung würde den Zusammenschluß aller dieser Staaten zu einem einzigen Wirtschaftsblock erleichtern.

Die Zollunion verstößt nicht gegen die internationalen Verträge.

London, 18. April. Wie verlautet, haben die englischen Kronjuristen, die von Henderson am 30. März im Unterhaus angekündigte Untersuchung über die Beziehungen zwischen dem deutsch-österreichischen Zollabkommen und den bestehenden Verträgen, wie dem Genfer Protokoll zum Abschluß gebracht. In einer Denkschrift sollen die Kronjuristen festgestellt haben, daß der Vertrag nicht gegen die bestehenden anderweitigen internationalen Abmachungen verstößt.

Fort mit den Mauern zwischen Deutschland und Oesterreich.

Wien, 18. April. Der österreichische Innenminister Winkler hat in einer Versammlung des niederösterreichischen Gewerbevereins am Freitag auch über die Handelsverträge und die Zollunion gesprochen. Er sagte unter anderem, die Vorbereitungen zur Zollunion mit Deutschland hatten zwar in der österreichischen Oeffentlichkeit freudigen Widerhall gefunden, aber einzelne Wirtschaftszweige hätten in sichtbarem Egoismus Widerstand gezeigt. Man müsse jedoch nachdrücklichst betonen, daß die Fesseln der österreichischen Wirtschaft gesprengt werden müßten, weil **der Völkerbund keinerlei Ausweg aus der Wirtschaftsnot gezeigt** habe, der praktisch zum Ziele führe und weil **das Gerede von Paneuropa** und ähnlichen Konstruktionen **lediglich auf dem Papier** bliebe. **Die Mauern zwischen den beiden deutschen Staaten müßten niedergerissen werden, kleinliche Rücksichten müßten zurücktreten** und Oesterreich müsse durch aktives Eingreifen die Hindernisse beseitigen, weil es sonst **weder leben noch sterben** könne. Der wirtschaftliche Zusammenschluß von 70 Millionen Menschen werde für alle Völker befruchtend wirken und die größte Tat der Nachkriegszeit sein. Besorgnisse einzelner österreichischer Industriezweige seien unbegründet, da Deutschland einseitig zu deren Schutz Zwischenzölle bewilligt habe. Aber wenn die internationalen Schwierigkeiten überwunden werden sollten, müsse auch in Oesterreich das gesamte Volk geschlossen hinter der Regierung stehen. Gerade die Bemühungen der ausländischen Gegner des Wirtschaftsanschlusses zeigten klar, daß sie von ihm für Deutschland und Oesterreich große Vorteile erwarteten.

Zentrum gegen Stahlhelm.

Koblenz, 18. April. Der Parteitag des rheinischen Zentrums nahm zu dem Volksbegehren auf Auflösung des Preußischen Landtages eine Entschließung an, in der es heißt, daß die ganze Aktion unbegründet sei und nichts anderes als eine überflüssige Geldausgabe und ein unnötiges Aufrütteln der politischen Leidenschaften bedeute. Das Verhalten, das der Stahlhelm mit seinem Volksbegehren gegen das Zentrum mittelbar und unmittelbar auch gegen das Kabinett Brüning bei seiner Agitation an den Tag lege, sei derart, daß der Stahlhelm selbst zur Partei geworden sei und deshalb für ein Mitglied des Zentrums die Mitgliedschaft zum Stahlhelm unmöglich sei.

Ruhe und Ordnung in Spanien.

Madrid, 18. April. Finanzminister Prieto erklärte am Freitag abend, daß die Ausfuhr von Kapitalien künftig auf 5000 Peseten pro Person beschränkt werde. Diese Maßnahme müsse getroffen werden, da mehrere hundert Mitglieder der spanischen Aristokratie nach Frankreich geflüchtet seien und ihre sämtlichen Gelder und Wertpapiere mitgenommen hätten. Dagegen habe die Regierung nicht die Absicht, in irgendeiner Weise das Recht der Spanier, über die Banknoten zu verfügen, einzuschränken.

Die Regierung hat u. a. beschlossen, für die **Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin** zu sorgen. Um ein Exempel zu statuieren, ist am Freitag ein Offizier, der an der Spitze einer Gruppe von Manifestanten in das Innenministerium eindringen wollte, sofort verhaftet worden. Eine Reihe anderer Kabinettsbeschlüsse ist dazu bestimmt, die **Gewissensfreiheit** sicherzustellen. So sollen z. B. in den Kasernen weiterhin Messen abgehalten werden, die Teilnahme an ihnen soll jedoch **nicht mehr obligatorisch** sein.

Außenminister Lerroux hat am Freitag erklärt, daß die im Ausland verbreitete Nachricht, daß die Regierung den Exkönig wegen Hochverrats unter Anklage stellen wolle, jeder Begründung entbehre. Wie aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, hat sich General **Berenguer** am Freitag abend den republikanischen Behörden gestellt, die seine **Verhaftung** verfügten. Die Ernennung der diplomatischen Vertreter Spaniens im Ausland soll erfolgen, sobald die neue spanische Regierung von den Mächten offiziell anerkannt ist. Als Botschafter in Paris soll **Dr. Maranon** auserseben sein.

Die Minister De Los Rios, Domingo und Nicolau d'Olver sind am Freitag nachmittag im Flugzeug in Barcelona eingetroffen.

Die Verhandlungen mit der **katalonischen Regierung** haben bereits zu einer **Einigung** geführt. Danach soll die katalonische Regierung als „Regierung der Generalität Katalonien" anerkannt werden, eine Bezeichnung, die bis zum Jahre 1417 bestanden hat. Die Ausarbeitung des endgültigen Status soll sofort in Angriff genommen werden. Sobald das Status von sämtlichen katalonischen Gemeinderäten gebilligt ist, soll es der konstitutionellen Nationalversammlung unterbreitet werden.

*

Der in Madrid weilende Außenpolitiker des „Matin" übermittelt seinem Blatte eine Schilderung der Vorgänge, die der Abreise des Königs vorausgingen. Die Schilderung stützt sich auf eine Darstellung des Universitätsprofessors Maranon, der an den Vorgängen persönlich beteiligt war.

Danach habe der König noch Montag morgens keine Ahnung von dem Ergebnis der Gemeindewahlen gehabt da seine Umgebung es ihm verschwieg. Als Graf Romanones ihm das Wahlresultat schließlich mitteilte, sei der König sehr bestürzt gewesen, habe aber einen letzten Versuch mit einem Kabinett Villanueva (ein Konstitutionalist. Red.) machen wollen.

Dienstag früh habe Professor Maranon erfahren, daß Truppen unter der Führung einiger Generale sich anschickten, ihre Kasernen zu verlassen und in die Ausrufung der Republik einzugreifen. Andre Truppenteile seien entschlossen gewesen, die Monarchie zu verteidigen. Um eine Katastrophe zu vermeiden, habe sich Maranon an Romanones gewandt und ihm bedeutet, daß der König noch am gleichen Tage abreisen müsse, um Schlimmeres zu verhüten.

Graf Romanones erklärte sich bereit, im Hause Maranons mit Zamora zu einer Unterredung zusammenzutreffen. Zwischen diesen beiden kam es dann zu einem in höflichen Worten geführten erbitterten Kampf. Graf Romanones setzte sich in loyaler Weise für den König ein und verlangte einen Waffenstillstand von zwei Monaten. Zamora lehnte mit unerschütterlicher Entschlossenheit ab und wollte nicht einen einzigen Tag gewähren. In ganz Spanien, so erklärte er, herrsche allgemeine Freude, weil das Volk glaube, daß der König das Land verlasse. Wenn es erfahre, daß der König nicht abgereist sei, könne er, Zamora, nach Einbruch der Nacht für nichts mehr einstehen. Er wünsche jedoch, daß die Person des Königs keinerlei Gefahren ausgesetzt werde, und aus diesem Grunde könne er keine Frist gewähren. Graf Romanones, so schließt der Bericht, erkannte schließlich, daß er nichts ausrichten könne.

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sass

Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann

38

„Alfred, ihre Augen, hast du bemerkt, Alfred, wie sie leuchteten, — schöner als der schönste Brillant. O Gott, wie schnell und mit wie wenig kann man sich und andern Freude verschaffen!"

Onkel Simon hielt seinen mit vollem weißen Haar bedeckten Kopf tief über seine Arbeit gebeugt und hob ihn auch nicht, als leise die Tür seines Zimmers geöffnet wurde. Wer konnte es anders sein, als der Kontordiener, der ohne anzuklopfen eintrat?! Erst als sich von hinten zwei Arme um ihn schlangen und weiche, kleine Hände sich vor seine Augen preßten, wußte er: Es war Pia.

„Rate!"

„Ich kann nicht", sagte er scherzend. Sie schmiegte ihre Wange in sein Haar.

„Wer bei mir ist, sollst du raten."

Er löste ihre Hände. Nanu, wer war mit ihr? Was bedeutete das? Ein leiser Schreck durchzuckte ihn.

„Laß mal sehen, mein Kind — wen du da hast."

„Alfred, nanu, wo kommst du denn her?"

Und wieder fragte sich Simon: Was bedeutet dieser Besuch? Ihm war beklommen zumute? Sollte Alfred auf Idchens beständiges Betreiben hin sich mit Pia verlobt haben? Herrgott, das wäre ja!

„Nun, wollt ihr nicht endlich sagen, was euch beide zusammen hierher geführt?"

Pia lachte ihn vergnügt an.

„Eine Verlobung, Onkel Simon."

„Also wirklich!" Und die Pia, die den Alfred doch ganz gewiß nicht liebte, wie es sich zu einer Ehe gehörte, lachte noch ganz vergnügt.

Er schüttelte den Kopf. Nein, das begriff er nicht.

„Setzt euch", sagte er, was sie beide bereits getan hatten.

„Willst du nicht deine Pelzjacke ablegen, Pia, du könntest dich erkälten."

Alfred sprang auf, um ihr dabei behilflich zu sein. Das kleine Päckchen, das er, seit er aus dem Laden getreten war, in Händen hielt, legte er jetzt in ihren Schoß. Während er ihre Sealjacke an den Garderobehaken aufhing, öffnete sie den Bindfaden, der es umschloß.

„Darf ich, Alfred?" — Sie sah zu ihm auf. Er nickte ihr zu. Onkel Simon sah mit verfinstertem Gesicht auf ihre Hände. Pia löste die Papierhülle, nahm eine Karte, um sie zu lesen. Plötzlich sprang sie auf, die Karten in den Sessel legend und umarmte Onkel Simon.

„Wir haben sie, Onkel Simon — wir haben sie!"

„Wen haben wir?" Er schob sie behutsam von sich, um ihr ins Gesicht sehen zu können — auch Alfred sah Pia verdutzt an. Was war in sie gefahren, worüber alterierte sie sich so?

Pia nahm eine Karte zur Hand, um sie Simon Wilkens zu reichen: „Da, lies!"

„Die Verlobung ihrer Kinder Thea und Alfred zeigen ergebenst an Baronin von Rieth geb. von Masberg, Wilhelm Vester und Frau Lina geb. Schwandt. — Als Verlobte empfehlen sich: Baronesse Thea von Rieth, Alfred Vester, Bankbeamter."

Simon Wilkens Hand, die die Karte hielt, zitterte. Pia ansehend, fragte er: „Was nun?"

Sie legte den Arm um seine Schulter.

„Ach, ich bin ja so namenlos glücklich."

„Na, hör' mal, wie du dazu kommst — begreif' ich nicht — ich bin's gar nicht."

Alfred, der nicht wußte, um was es ging, sah erstaunt von einem zum andern.

„Laß uns beraten, Onkel Simon", schlug Pia vor, und ließ sich wieder in ihren Sessel gleiten.

„M — ja — na, aber erst will ich dir mal die Hand drücken", sagte er, sich an Alfred wendend. — „Also, mein Junge" — er streckte ihm die Hand hin, in die Alfred die seine legte — „alles Glück wünsch' ich dir und deiner Thea, die ich schon lange in mein Herz geschlossen habe."

Alfred dankte, wollte nun aber wissen, was es mit Pias Freude für eine Bewandtnis habe.

„Erzähl' ihm alles", forderte Pia. Onkel Simon wiegte den Kopf.

„Ich weiß nicht, ob wir das dürfen — das wäre doch eine Indiskretion?"

„Dann laßt es sein", sagte Alfred, sich erhebend. Er mußte nun gehen, weil er erwartet wurde.

„Kommt deine Schwiegermutter zum Fest nach Berlin?" fragte Simon.

„Nein, Thea und ich fahren am ersten Feiertag zu ihr."

„Und ich fahre morgen nach Klein-Muttichken, soll ich ihr Grüße von dir bestellen?"

„Ich bitte, mich ihr bestens zu empfehlen", sagte Alfred gemessen.

Simon sah ihn erst verdutzt an, dann lachte er laut auf.

Tagesneuigkeiten.

Zur heutigen Theateraufführung.

Der Deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt" hat es sich angelegen sein lassen, auch in diesem Jahre für eine billige deutsche Theateraufführung Sorge zu tragen. Dank dem Entgegenkommen des Theatervereins „Thalia" wird heute das Volksstück „Wo die Schwalben nisten" zu bedeutend herabgesetzten Eintrittspreisen aufgeführt. Es wird dadurch weiten Kreisen unseres Volkes die so seltene Gelegenheit geboten, ein Stück deutscher Kunst zu genießen, was umso anerkennenswerter ist, da gerade unser Lodz in dieser Beziehung äußerst benachteiligt ist.

Schon viel ist über den Mangel von deutschen Theateraufführungen in Lodz gesprochen und geschrieben worden. Wenn es so schwierig ist, in dieser Beziehung etwas zu schaffen, so ist aber in allererster Linie die Gleichgültigkeit der deutschen Bevölkerung schuld, die sich allen Bemühungen hemmend in den Weg stellt. Die deutsche Bevölkerung hat es immer noch nicht erkannt, daß die deutsche Bühne eine wichtige kulturelle Position ist, die nur durch tatkräftige Unterstützung weitester Kreise erhalten werden kann. An dieser Unterstützung, an dem notwendigen Interesse mangelt es jedoch bei uns. Es hat manchmal den Anschein, als ob den Lodzer Deutschen an einer guten deutschen Theateraufführung nichts gelegen ist. Darum muß auch heute wieder diese schädliche Gleichgültigkeit gerügt werden. Die Lodzer Deutschen müssen den Beweis erbringen, daß sie deutsche Theateraufführungen zu schätzen wissen und daß sie den Willen haben, diese zu erhalten. Daher müßte auch die heute gebotene Gelegenheit wahrgenommen werden, um die Veranstaltung des D.K.u.B.V. „Fortschritt" durch einen zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Der Kartenverkauf findet im Lokale des Männergesangvereins ab 4 Uhr nachmittags statt. Während der Aufführungspausen — Radiokonzert.

Für die Arbeiterkinder.

Sommerkolonien und Halbkolonien für die Schulkinder.

Wie alljährlich, so werden auch in diesem Jahre vom Magistrat der Stadt sowie vom Komitee zur Unterstützung der Allerärmsten und Elternkomitees bei den Volksschulen für die armen Volksschulkinder und Zöglinge der Waisenhäuser Sommerkolonien und Halbkolonien eingerichtet und zahlreiche Schulkinder in diesen Erholung finden. Da infolge der Wirtschaftskrisis die Ernährung der meisten Volksschulkinder eine mangelhafte ist, wovon die zahlreichen in den Volksschulen verzeichneten Schwäche- und Ohnmachtsanfälle zeugen, haben die maßgebenden Stellen die Vergrößerung der Zahl der Plätze in den Sommerkolonien und den Halbkolonien in Erwägung gezogen. Die Abteilung für öffentliche Fürsorge des Magistrats hat trotz der Knappheit der zur Verfügung stehenden Kredite beschlossen, in den Halbkolonien die im vergangenen Jahre unterhaltenen Plätze zu erhalten und in den Sommerkolonien die Zahl der Plätze noch zu vergrößern. In den Halbkolonien im Park des 3. Mai werden im Juli 3000 Volksschulkinder und im August 3000 Kinder Erholung genießen. Außerdem organisiert das Komitee zur Hilfeleistung an die Allerärmsten im Poniatowski-Park Halbkolonien für 5000 Schulkinder. Ferner hat der Magistrat in Rabka, Siedziny, Wloclawek und Plock Häuser gemietet, in denen 500 Zöglinge der Waisenhäuser untergebracht werden sollen. Für schwindsüchtige Schulkinder wurden in Busk 40 Plätze reserviert.

Das Komitee zur Unterstützung der Allerärmsten beabsichtigt außerdem in den verschiedenen Lokalen der Dorfschulen während der Schulferien annähernd 4000 Kinder in Sommerkolonien unterzubringen. Auch die Elternkomitees bei den Volksschulen beabsichtigen einige hundert kranker Schulkinder in Kuranstalten unterzubringen. Von der Fürsorge der einzelnen Institutionen werden nach vorläufiger Berechnung annähernd 20 000 Schulkinder in Sommerkolonien und Halbkolonien untergebracht werden.

Neue Preisliste.

Gestern wurde an alle Lodzer Kaufleute eine neue Preisliste versandt, die von der Stadtstarostei im Einverständnis mit dem Verband der Kleinkaufleute und Industriellen und anderen Kaufmannsverbänden ausgearbeitet worden ist. Laut dieser Preisliste wurden folgende Preise herabgesetzt: Butter von 6 Zloty auf 5,40 Zloty, Eier von 20 auf 10 bis 13 Gr., Sahne von 2,50 auf 2,30 Zloty. Ferner haben alle Käsearten, Erbsen, Kakao, Pilze, Zitronen, Heringe eine Preisherabsetzung erfahren. Rosinen wurden von 8 auf 7,40 Zl. herabgesetzt. Teurer geworden sind alle Arten von Grützen, Mohrrüben, Rüben, Petersilie, Zwiebeln, Kartoffeln (von 10 auf 15 Gr.). Wie die Stadtstarostei hierzu mitteilt, wird sie eine genaue Kontrolle über die Läden führen und jeden zur Verantwortung ziehen, der diese Preisliste überschreiten sollte. (f)

Die letzte Ergänzungsaushebungskommission in diesem Jahre.

In Anbetracht der Annäherung des Termins der allgemeinen Aushebung des Jahrganges 1910 wird die letzte Ergänzungsaushebungskommission am 28. April d. Js. im Lokal in der Al. Kosciuszki 21 amtieren, der sich alle jungen Männer des Jahrganges 1909 und der älteren Jahrgänge zu stellen haben, die aus irgend welchen Gründen ihr Militärverhältnis nicht geregelt haben. (a)

Die Arbeitslosigkeit im Lodzer Industriebezirk.

Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamts (Stadt und Kreis Lodz, Lask, Lenczyca, Sieradz, Brzeziny) waren am 18. April insgesamt 51 528 (in der Vorwoche 51 658) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 36 381 (36 709), in Pabianice 3660 (3735), in Zgierz 3679 (3566), in Zdunska-Wola 2369 (2376), in Tomaschow-Mazowiecki 4048 (4047), in Konstantynow 353 (347), in Aleksandrow 292 (395), in Ruda-Pabianicka 742 (493). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 28 339 (28 512) Arbeitslose, davon in Lodz 18 385 (19 047). Arbeit nachgewiesen erhielten 201 Personen. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 11 freie Stellen für Hausbedienstete.

Die diesjährigen Reservistenübungen.

Beginn am 1. Juni.

Uns wurde nachstehender offizieller Uebungsplan der Militärreservisten mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt: Zu den diesjährigen Reservistenübungen, die am **1. Juni** beginnen, werden die Jahrgänge 1907, 1905, 1903, 1900 und 1898 einberufen werden, und zwar:

1. In der Infanterie, Kavallerie und Artillerie: Jahrgänge 1905, 1903, 1900 und 1898.
2. In den Tankabteilungen, Panzerautomobilen, Panzerzügen, Sapeure, Autodivisionen, Gendarmerie, Trains, Bewaffnungsdienst (sluzba uzbrojenia), Intendantur und im Gesundheitsdienst: Jahrgänge 1905, 1903 und 1900.
3. In der Aeronautik (mit Ausnahme des Wasserflugwesens): Jahrgänge 1907, 1903 und 1900.
4. Im Verbindungsdienst: Jahrgänge 1907, 1905, 1903 und 1900.
5. Im Veterinärdienst: das Funkitonspersonal derselben Jahrgänge wie in den einzelnen Waffengattungen.
6. In der Kriegsmarine: Jahrgang 1905.

Außerdem werden alle diejenigen Reservisten einberufen, die im verflossenen Jahre der Einberufung unterlagen, jedoch aus verschiedenen Gründen die Uebungen nicht mitgemacht haben. Unteroffiziere und Soldaten der Wasserflugdivision werden in diesem Jahre zu den Uebungen nicht einberufen.

Wie er das Herz seiner Auserkorenen erobern wollte.

Der im Hause Berek Joselewicza 12 wohnhafte 22jährige Moniek Engel verliebte sich in die 18jährige Rykla B. in der Podrzeczna 5, fand jedoch bei dem Mädchen wenig Gegenliebe. Dies veranlaßte den Engel dazu, die Aufmerksamkeit des geliebten Mädchens durch einen Selbstmordversuch auf sich zu lenken. Er schrieb an das Mädchen einen Brief, in dem er diesem seine Liebe offenbarte und gleichzeitig von der Absicht, aus dem Leben zu scheiden, Mitteilung machte. Hierauf nahm Engel stark mit Wasser verdünnte Essigessenz zu sich und simulierte einen Selbstmordversuch. Der von einem Freunde Engels telephonisch herbeigerufen Arzt der Rettungsbereitschaft stellte jedoch die Simulation des Selbstmörders fest und veranlaßte die Aufnahme eines Protokolls gegen Engel. Dieser wird zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Außerdem hat die Geliebte Engels, als sie von der Simulation erfuhr, alle Beziehungen zu diesem abgebrochen, da sie mit einem „Feigling" nichts zu tun haben will. (a)

Brand in einem Dorfe.

Im Dorfe Wierzbin bei Lodz brach in der Nacht zu Sonnabend auf dem Gehöft des Landwirtes August Holm infolge unvorsichtigen Umganges mit Feuer ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit auf sämtliche Gebäude des Anwesens ausbreitete. Das Wohnhaus konnte zum Teil gerettet werden. Die Scheune, ein Viehstall sowie ein Schuppen wurden durch den Brand vollständig eingeäschert. Der Brandschaden wird auf 10 000 Zloty geschätzt. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; Z. Gorczynski, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50. (p)

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sass

Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann

39

„Junge — Junge, wie spaßig du doch bist — aber unser Geheimnis verrat' ich dir deshalb noch lange nicht." Alfred verneigte sich nur.

„Nee, Mädel — wie mich das freut, daß er sich mit der Thea von Rieth verlobt hat, und nicht mit dir", sagte Onkel Simon, nachdem sich hinter Alfred die Tür geschlossen hatte.

„Mit mir?" fragte sie gedehnt. „Warum hätte er sich mit mir verloben sollen, ich bin ihm doch ganz gleichgültig?"

„Na, das ist gut, es hätte auch anders sein können. Aber dafür, daß es so ist, wie es ist, kriegt er von mir ein ansehnliches Verlobungsgeschenk."

Pia schüttelte langsam den Kopf, während sie Simon mit ihren großen grauen Augen verwundert ansah. Wie komisch doch der Onkel zuweilen war! Dafür, daß Alfred sich in Thea und nicht in sie verliebt hatte, wollte er ihn beschenken.

„Nun mußt du mir endlich sagen, Onkel Simon, wie du meines Vaters Auftrag erledigen willst, denn daß du schon einen Plan hast, ersehe ich daraus, daß du nach Klein-Muttschken fahren willst."

„Ja, ich denke, Pia, es wird das Beste sein, ich überbringe der Baronin den Brief, ohne ihr zu sagen, daß ich etwas von seinem Inhalt weiß." Er sah sie fragend an. „Meinst du nicht, daß es das Beste wäre?"

Pia nickte.

„Warum konntest du dich vorhin gar nicht über meine Entdeckung freuen, Onkel Simon?"

„Na, daß du es nicht selbst fühlst, was mir dies im ersten Augenblick für eine Enttäuschung war? Da hab' ich mir immer ausgemalt — —"

„Ja, Onkel, ich weiß, das mit der Armut und der zitternden Hand, in die du das Wertpäckchen legen wolltest — ja, damit ist es nun nichts. Die Baronin ist nicht arm und ihre Hände zittern auch nicht."

„M—ja, schade!" Pia lachte. „Na, bist du spaßig!"

„Ach, Kindchen, das meine ich ja ganz anders, als du es auffaßt", — und nach einer Weile sagte er: „aber weißt du, ich glaube, die Baronin ist nicht reich. Ich hoffe, ihr wird die kleine Erbschaft doch eine Freude sein."

„Ich hoffe es. Du mußt es nur damit recht geschickt anfangen, Onkel Simon."

Ja, das wollte er schon!

„Und damit du es weißt, Pia, vor dem Heiligabend werde ich wohl nicht zurück sein. Sorge du dann dafür, daß der Lene die Aussteuer aufgebaut wird, ich schicke dir heute die Truhe, worin sie aufbewahrt ist, zu. Die Truhe ist ein altes Familienstück der Vesters, die durch meine verstorbene Frau einmal an mich gekommen ist, nun soll die Lene, weil sie doch eine Frau Vester wird, sie behalten."

Pia sah den Onkel erfreut an. „Sie wird eine Frau . . . .?"

Simon vollendete: „Eine Frau Vester — ja, mein Kind. Sie wird sich Weihnachten mit Ewald verloben und schnell danach heiraten."

„Und wer wird sich noch verloben?"

Simon zog die Schultern. „Das wollen wir abwarten. Ja, Piachen, das ist nun mal so bei uns in Deutschland. Die Verlobungen brechen immer grad' zu Weihnachten aus."

Pia dachte: Wie glücklich doch all' diese Menschen sind! Und Onkel Simon mit einem wehmütigen Lächeln ansehend, bat sie:

„Sieh zu, die Baronin zum Fest mitzubringen, es wäre doch schön, sie könnte bei dem Verlobungsfest ihrer Tochter zugegen sein."

„Ja, ja, natürlich, Pia, und ihr Sohn auch."

Warum die Pia dabei nur so tief errötete?

Onkel Simon ging das noch am anderen Tage, als er sich auf der Fahrt nach Klein-Muttschken befand, im Kopfe herum . . .

Gegen 10 Uhr vormittags erschien Viktor bei Vesters, um die Cousine zu sprechen. Er war auffallend feierlich gekleidet.

„Was mag er von Pia wollen?" fragte Ida, mit angstvollem Blick zu dem Bruder aufsehend.

„Wie soll ich das wissen."

Lina hatte Viktor in den Salon geführt, wo die noch ungeschmückte Tanne ihren wundervollen Duft in die Kälte des Raumes verströmte.

„Du mußt entschuldigen, Viktor, daß es hier ein bißchen kühl ist, ich lasse schon seit einer Woche wegen der Tanne nicht heizen — sie könnte sonst die Nadeln verlieren."

Wann Pia von ihrem Ausgang heimkäme, fragte Viktor.

Tante Lina ahnte es nicht. Viktor setzte sich, wartete und fror.

(Fortsetzung folgt.)

Kürten wollte Massenkatastrophen

Die unermeßliche Blutgier des Vampirs von Düsseldorf. Kürten wird im Gefängnis verwöhnt.

Düsseldorf, 17. April. Während man dem Peter Kürten schon den Prozeß macht, geht noch der Streit, wer die Prämie von 15 000 Mark, die auf seine Ergreifung ausgesetzt war, bekommen soll. Marie Butlik, der das Verdienst zukommt, die Polizei in die Wohnung des Mörders geführt zu haben, die also der unmittelbare Anlaß zu seiner Eruierung war, hat noch keinen Pfennig bekommen. Offenbar deshalb, weil sie Kürten nicht erkannte, als sie, von Kriminalbeamten in die Wohnung begleitet, ihm auf dem Gange begegnete. Sie sagte damals: „Der kommt nicht in Frage . . .!" Sie will nun den Staat auf Auszahlung der vollen Prämie klagen. Bisher wurden bloß 500 Mark ausbezahlt, und zwar an einen ehemaligen Mithäftling Kürtens, der nach dem Morde an Marie Hahn die Polizei auf ihn aufmerksam machte. Es heißt, daß der Rest der Prämie an Frau Kürten ausbezahlt werden soll, da sie den größten Anteil an der Verhaftung hatte.

Um ihn bei guter Laune zu erhalten . . .

Die Beamten, die den Mörder zu bewachen haben, erzählen, daß es Kürten nie in seinem Leben so gut gegangen ist wie jetzt im Gefängnis. Um ihn während der Voruntersuchung bei guter Laune zu erhalten, damit er ja alles so schön weitergestehe, wie er eben im Zuge war, hat man ihm alles gegeben, was er begehrte, gutes Essen und Getränk und feine Zigarren. Jetzt ist er verwöhnt und verlangt, daß er auch im Gefängnis so gut behandelt werde wie bei der Polizei. Man hat ihm nachgegeben, damit nicht etwa der Gang der Verhandlung durch seine üble Stimmung gestört werde. Als er es ablehnte, auf einer Pritsche zu schlafen, hat man ihm, wie er es wünschte, ein Bett mit Drahteinsatz, Matratzen und einer warmen Decke gegeben. Da ihm die Gefängniskost zu schlecht war, wird für ihn das Essen aus einem guten Restaurant geholt. Da er noch in Untersuchungshaft ist, hat er das Recht, sich besonders zu verpflegen, da er aber nicht das Geld dazu hat, muß der Staat die noblen Passionen des Massenmörders zahlen.

Kürten verlangt auch jeden Tag einen Friseur, der ihn rasiert und frisiert, und er wäscht sich auch nur mit warmem Wasser. Als Lektüre verlangt er moderne Bücher aus der Gefängnisbibliothek. Hauptsächlich interessiert er sich für Kunstbücher, wahrscheinlich nicht so sehr aus Interesse an der Kunst, **als weil er in den Büchern Aktdarstellungen** erwartet.

Der Knalleffekt sollte erst kommen.

Zu Beginn des vierten Verhandlungstages werden die Kriminalbeamten vernommen, die bei den ersten Verhören Kürtens anwesend waren. Einer von diesen berichtet, daß Kürten bei einem Verhör kurz nach seiner Festnahme erklärte, er habe seine Opfer stets erst mißhandelt und dann getötet. Dann meinte Kürten: „Es ist schade, daß man mich gerade jetzt verhaftet hat. Der Knalleffekt sollte erst kommen. Ich hatte vor, täglich zwei Menschen zu töten. Nur ein paar Tage hätte ich noch Zeit gebraucht. Dann hätte ich der Polizei bewiesen, daß es eine Kleinigkeit ist, im gut besuchten Hofgarten hintereinander mehrere Personen mit einem Hammer niederzuschlagen, ohne dabei ertappt zu werden. Das Aufsehen wäre erst später entstanden, wenn man die Opfer gefunden hätte."

In diesem Zusammenhang wird auch das psychiatrische Gutachten des Professors Dr. Sioli erwähnt, dem Kürten bei einer Unterredung erklärte, es sei ihm das Sterben einzelner Leute zu wenig gewesen. Auch die tägliche Tötung zweier Menschen hätte ihm auf die Dauer nicht genügt. Er beabsichtigte, letzten Endes Massenkatastrophen zu verursachen. Er wollte Brücken sprengen, Eisenbahnzüge zum Entgleisen bringen und Höllenmaschinen in große Warenhäuser werfen, um sich an den Qualen der zahlreichen Opfer solcher Massenattentate zu weiden.

Der 6. Verhandlungstag.

Düsseldorf, 18. April. Am Sonnabend wurden im Kürtenprozeß die Mordfälle Dörrier und Albermann sowie die Mordversuche an Frau Meurer und Frau Wanders verhandelt. Kriminalsekretär Opfer, der mit dem Ueberfallkommando zur sterbenden Elisabeth Dörrier gerufen wurde, bestätigt, daß sie noch schwache Lebenszeichen von sich gab und zum Krankenhaus gebracht wurde. Kriminalrat Temboris schildert die Ergebnisse der Untersuchung am Tator.

Nachdem noch drei weitere Kriminalbeamte über die Ergebnisse der Untersuchung des Mordes an der Elisabeth Dörrier Aussagen gemacht hatten, wurde Kriminalassistent Müller über Kürtens Festnahme vernommen. Er erklärte, Kürten habe bei seiner Festnahme kein Wort geäußert und auf die Aufforderung, die Hände zu erheben, dieses sofort getan. Anschließend machte der Sachverständige Oberarzt Dr. Kraft-Düsseldorf nähere Angaben über die Art der Verletzungen der Elisabeth Dörrier.

Darauf kommt

der Ueberfall auf die 36jährige Frau Meurer

zur Sprache. Frau Meurer schildert mit allen Einzelheiten, wie Kürten sie auf dem Nachhausewege angesprochen und wie er sie schließlich niedergeschlagen habe, so daß sie bewußtlos liegen blieb. Andere Personen haben sie dann blutüberströmt aufgefunden und weggebracht. Der Sachverständige Dr. Haftmann hat später drei Verletzungen am Kopfe festgestellt, die vermutlich durch Hammerschläge entstanden sind. Nach einer Operation konnte Frau Meurer aus dem Krankenhaus entlassen werden, nachdem sie dort mehrere Wochen verbracht hatte.

Darauf wird der Ueberfall auf

Frau Wanders

am 25. Oktober 1929, der gegen 24 Uhr erfolgte, verhandelt. Die Ueberfallene will sich nur erinnern, daß sie bei ihrem Spaziergang plötzlich Schläge auf den Kopf erhalten habe. Alles, was vorher geschehen sei, sei ihrem Gedächtnis entschwunden. Aus den Aussagen von Kriminalbeamten ergibt sich, daß sie Kürten bei der Gegenüberstellung nicht erkannt habe, während Kürten sie sofort als sein Opfer aus dem Hofgarten bezeichnet habe.

Anschließend kommt der

Mord an der 5½jährigen Gertrud Albermann

am Abend des 7. November zur Sprache. Zwei Kriminalbeamte erklären dazu, daß der Körper des Kindes **36 Stichverletzungen** aufgewiesen habe, wobei sämtliche wichtige Organe durchstochen waren. Mehrere Zeugen, die das Kind vor dem Morde beobachtet haben, erklärten, daß sie in Begleitung eines Mannes gewesen sei. Der Sachverständige Prof. Berg weist darauf hin, daß die Angaben des Angeklagten über die Tatausführung mit dem Leichenfund übereinstimmen. Der Täter habe die Schere in den meisten Fällen bis an den Griff in den Körper hineingestochen.

Darauf tritt die Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause machte der Staatsanwalt Jansen über die letzten neuen Selbstbezüchtigungen Kürtens, wonach er als 8jähriger Knabe zwei weitere Jungen ins Wasser gestoßen habe, die Mitteilung, es habe sich

ein Mann gemeldet,

der damals im Alter von 4 Jahren von einem größeren Knaben von der Kaimauer hinuntergestoßen worden sei, wie Kürten es geschildert habe. Somit werde auch diese Angabe des Angeklagten bestätigt.

Die geschiedene Frau Kürtens sagt über Kürten aus.

Darauf werden die Aussagen der inzwischen von dem Angeklagten geschiedenen Frau Kürten verlesen, die ihren Mädchennamen wieder angenommen hat. Danach sei sie immer mit Kürten gut fertig geworden. Er sei leicht erregbar, sexuell jedoch normal veranlagt gewesen. Daß er mit anderen Frauen Verkehr gehabt habe, sei ihr bekannt gewesen. Ueber seine Verbrechen habe er mit ihr nie gesprochen.

Bei ihrer Vernehmung in der Voruntersuchung hat Frau Kürten, die jetzige Frau Scharf, wie aus der Protokollverlesung weiter hervorgeht, angegeben, daß ihr Mann ihr in der Furcht vor seiner Verhaftung auf einem Spaziergang seine Verbrechen eingestanden habe. Sie habe jedoch seinen Angaben gar nicht glauben wollen und ihm versprechen müssen, darüber nichts zu sagen. Im übrigen ist Frau Kürten selbst in Berlin als Hausmädchen, in Lokalen usw. verschiedentlich wegen Verstoßes gegen Polizeivorschriften bestraft worden.

Ist Kürten größenwahnsinnig?

Aus der Verlesung der Aussagen der Frau Kürten geht hervor, daß Kürten nicht mit einer so schnellen Verhaftung gerechnet habe. Ein Trinker sei Kürten niemals gewesen, doch stecke in seiner Familie etwas Größenwahn. Er habe immer mehr erscheinen wollen als er in Wirklichkeit war. Die zu den Taten benutzten Scheren habe Frau Kürten im Hause benutzt. Seine Kleider habe Kürten immer selbst gereinigt. Zu einer kirchlichen Trauung sei es erst in Düsseldorf während einer Strafverbüßung Kürtens gekommen.

Die Verlesung weiterer Protokolle ergibt, daß Kürten in Altenburg zeitweilig Mitglied des Reichsbanners und des Arbeiterrates gewesen ist. Frau Kürten hat, wie sich dann noch herausstellte, wegen Totschlags ihres Bräutigams, den sie niedergeschossen hat, 5 Jahre Gefängnis erhalten. Darauf wurden die Verlesungen auf Montag vormittag vertagt. U. a. soll am Montag Marie Butzlick vernommen werden, die die Polizei auf Kürtens Spur gebracht hat.

Am Scheinwerfer.

„Schöpferische Erziehung".

Schülerinnen grüßen Sergeanten.

Der nationaldemokratische „Kurjer Lwowski" läßt sich aus Zloczew melden:

„Eine wirkliche Sensation hat in Zloczew seit einer gewissen Zeit eine Anordnung des dortigen Gymnasialdirektors hervorgerufen, nach welcher die Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums auf der Straße und eventuell in den öffentlichen Lokalen den Starosten, den Kommandeur der dortigen Garnison und den Bürgermeister grüßen sollen. Man braucht nicht hinzuzufügen, daß die ganze Stadt vor Lachen direkt brüllt, da auf diesem Hintergrunde groteske Situationen vorkommen. Denn in der Regel grüßen sowohl die Knaben als auch die kleinen Mädchen, die persönlich den Garnisonkommandeur nicht kennen, für alle Fälle alle höheren Offiziere, und die jüngere und ängstliche Pflanze, die sich überhaupt in den militärischen Chargen nicht orientiert, grüßt oft Leutnants, Sergeanten und die besser gekleideten und dekorierten Unteroffiziere. Man muß bemerken, daß Offiziere, die aus einer anderen Garnison nach Zloczew kommen, häufig die Grüße der kleinen Mädchen als eine Beleidigung empfinden. In dieser ganzen Sache haben sich die Eltern der Schüler und Schülerinnen bereits an die Direktion des Gymnasiums mit der Anfrage gewandt, was diese eigenartige Anordnung zu bedeuten habe. Die Direktion erteilte die Auskunft, daß es sich um die Disziplin sowie um das moderne Staatssystem (?!) der schöpferischen Erziehung handle.'

Wir unserseits möchten hieran die Farge knüpfen: Was dann, wenn solch ein Gruß eines schönen, schmucken Mädchens von einem Offizier oder Sergeanten mißverstanden wird?

Drei wahre Geschichten.

Es handelt sich um drei Geschichten zum gleichen Thema. Da sie erstaunlich sind, seien sie erzählt. Nicht damit sie den Leser belustigen, dazu liegt kein Anlaß vor. Sie sollen ihm nicht einmal gefallen.

Einer der verbreitetsten jüdischen Namen in Polen heißt Poznanski. Die meisten Aeste der Familie domizilieren in Lodz. Vor hundert Jahren wanderte ein Poznanski von Lodz nach Amerika. Da er sich taufen ließ, verstieß ihn seine Familie. Vor fünfzig Jahren starb er, und weil ihn im Tode zwei Empfindungen peinigten, der Haß gegen seine Familie und die Liebe zum Judentum und zum Namen Poznanski, verfügte er wie folgt: Fünfzig Jahre lang soll mein Vermögen in Amerika liegen und Zinsen tragen. Nach fünfzig Jahren aber, wenn die Beleidiger unter meinen Verwandten und ihre Kinder tot sind, dann soll mein Vermögen nach Lodz zurückfallen, an einen Poznanski, der mich nicht verstoßen konnte, weil er nicht mein Zeitgenosse war. Die Zeit ist um, der amerikanische Advokat sucht den nächsten Poznanski. Das Vermögen ist auf hundert Millionen Dollar angewachsen. Alle Poznanskis aus Lodz melden sich, alle sind die nächsten, keiner hätte ihn je verstoßen, der Unterschied zwischen Jude und Christ, von biblischer Größe angesichts eines mittellosen Auswanderers, ist ein lächerlicher, überholter Standpunkt angesichts der üppigen Leiche . . .

In der Nähe von Stryj in Galizien betreibt ein orthodoxer Jude ein Schankgeschäft. Zu seinen Kunden gehört eine Kolonne polnischer Bahnarbeiter. Einer von ihnen verliebt sich in die achtzehnjährige Tochter des Schankwirts, sie verliebt sich in ihn. Nach erfolglosen häuslichen Szenen verbietet der Vater dem Arbeiter, das Lokal zu betreten. Zwei Tage später ist die Tochter verschwunden. Die ganze jüdische Gegend sucht das Mädchen, die Eltern ziehen sich gebrochen von der Welt zurück, beschäftigungslose Bekannte kommen vor Mitleid um. Nach Tagen läuft die Nachricht ein, die Tochter lebe. Tatsächlich lebt sie in einem der Nachbardörfer, als Ehefrau des Bahnarbeiters, getauft. Seit diesem Tage findet, mehrmals in jeder Woche, ein nächtlicher Kampf um das Haus des Bahnarbeiters statt. Die Juden kommen aus den Dörfern und wollen das Mädchen holen. Die Bahnarbeiter kommen dem Ehemann zur Hilfe und verteidigen seinen Besitz. Die Polizei fährt mit Knüppeln und Säbeln dazwischen und räumt am Morgen den Schauplatz auf, die schwarzen Kappen der Juden, die Mützen der Arbeiter, blutige Tuchfetzen, Flaschen und Stöcke. Und die Tochter schweigt . . .

In der Nähe von Zloczew in Galizien schloß sich 1917 Rahel Brauer, die Tochter eines orthodoxen Schneiders, einem russischen Oberst an. Sie flüchtete mit ihm vor der Revolution nach Konstantinopel, woselbst sie der Offizier im Stiche ließ. Sie verdingte sich als Tänzerin an ein Theater, bis ein griechischer Staatsangehörger sie heiratete und nach Kairo nahm. Dort lebte sie ein Jahr lang bis zum Tode ihres Mannes. Wiederum ging sie zur Bühne, diesmal in Kairo. Der damalige Thronfolger von Abessinien sah sie, wünschte sie und nahm sie als seine Geliebte nach Addis Abeba. Er kam zur Herrschaft, und Rahel Brauer ist zurzeit seine morganatische Frau. Da es ihr nun leicht fällt, ihrer Heimat mit Geld und senti-

Sport · Turnen · Spiel

Was bringt die Arbeiter-Olympiade?

Einiges aus dem Sportprogramm in Wien.

Für die olympischen Hochsprungwettbewerbe sind folgende Anfangssprunghöhen festgesetzt worden: Für Sportler im Einzelkampf 1,60 Meter, für Zehnkämpfer 1,40 Meter, für die Stabhochspringer 3 Meter. Für die Sportlerinnen im Einzelkampf 1,30 Meter, für die Dreikämpferinnen 1,10 Meter. Die Sprungwettbewerbe hatten stets ein zahlreiches und begeistertes Publikum. So wird es auch in Wien sein. In Wien werden die besten Springer der mitteleuropäischen Arbeitersportverbände mit den bekannten Springern Finnlands und Lettlands ausgezeichnete Leistungen bieten.

Der Fußball-Dreikampf.

Das Fußballprogramm des 2. Arbeiterolympias in Wien erfährt eine interessante Bereicherung durch einen Dreikampf, bestehend aus einem 100-Meter-Lauf in Fußballschuhen auf der Aschenbahn, Ballweitstoßen und Balltreiben mit Torschuß. In jeder Wettkampfart können 100 Punkte erreicht werden. Hoffentlich zeigen die Fußballspieler recht zahlreich, was sie in diesen für das Spiel überaus wichtigen Einzelleistungen vermögen. Die Gelegenheit für einen großen Achtungserfolg ist günstig, sie muß ausgenutzt werden.

Das Tennisturnier in Wien.

Das internationale Tennisturnier beginnt Donnerstag, den 23. Juli, und endet am Festsonnabend, den 25. Juli. Das Turnier wird nur in Mannschaftskämpfen um den Titel des Olympiasiegers durchgeführt. Jede Mannschaft besteht aus zwei Spielern und zwei Spielerinnen und hat folgende Spiele auszutragen: 2 Männer-Einzel, 2 Frauen-Einzel, 1 Männer-Doppel, 1 Frauen-Doppel. Die Austragung erfolgt in drei Satzkämpfen, auch in der Schlußrunde. Außer dem internationalen Turnier kommen auch noch internationale Freundschaftskämpfe zur Durchführung.

Viele Geräteturner sind da.

Die besten Turner aus der Schweiz, Finnland, Tschechoslowakei, Oesterreich, Deutschland und einigen anderen Verbänden der Sozialistischen Arbeitersportinternationale werden in Wien einen vielversprechenden Wettstreit austragen. Den Kampfrichtern erwachsen schwere Aufgaben. Um unter ihnen eine recht einheitliche Auffassung über die Wertung der Uebungen zu bekommen, findet am 2. und 3. Mai in Wien ein internationaler Kampfrichterlehrgang statt, der mit dem am 3. Mai vor sich gehenden österreichischen Ausscheidungsturnen verbunden wird. Die Olympiakampfrichter werden sich am österreichischen Ausscheidungsturnen praktisch betätigen. Das Kampfgericht für das Olympia wird gleichfalls von den in Wien versammelten internationalen Kampfrichtern berufen werden.

Kunst- und Turmspringen der Schwimmer.

Die Anhänger des Wassersports werden in Wien ihre Freude haben. Ein auserlesenes Programm der Springer kommt zur Abwicklung und wird wie beim 1. Olympia 1925 in Frankfurt eine von Zuschauern überfüllte Schwimmkampfbahn ergeben. Die Männer zeigen im Kunstspringen 4 Pplichtsprünge, 4 Sprünge nach freier Wahl und 2 aus der internationalen Sprungtabelle ausgeloste Sprünge. Bei den Frauen ist das Verhältnis der Sprünge 3, 3, 1. Die Auslosung der letzten Sprünge erfolgt erst am Tage der Veranstaltung in Wien. Besondere Proben von Mut und Gewandheit wird das Turmspringen von den Wettkämpfern erfordern. Die Männer führen 4 Pflichtsprünge und 3 Sprünge nach freier Wahl aus, die Frauen 3 und 2. Ebenso spannende Kämpfe wie beim Springen wird es bei den Wasserballspielen und im Schwimmen zu sehen geben.

„Sport und Mensch" — eine Ausstellung.

Das österreichische Bundesministerium für Unterricht eröffnete Mitte April 1931 eine Ausstellung: „Sport und Mensch", mit dem Material von der Dresdener Hygieneausstellung. Es ist beabsichtigt, diese Ausstellung auch über die Festtage des 2. Arbeiter-Olympias offenzuhalten, um den Olympiadeteilnehmern die Gelegenheit zum Besuch dieser Ausstellung zu geben.

Olympiamusik auf Schallplatten.

Die Musik zu den Massenfreiübungen der Männer, Frauen und Kinder zum 2. Arbeiter-Olympia in Wien ist auf Schallplatten vertont worden, wodurch den technischen Funktionären aller Landesverbände der Sozialistischen Arbeitersportinternationale die Möglichkeit einheitlicher Uebungsweise gegeben ist. Massendarbietungen waren auf den großen Arbeitersportveranstaltungen stets die Kernstücke des Programms. So wird es auch in Wien sein. Gerade darin unterscheiden sich auch die großen internationalen Arbeitersportveranstaltungen von denen der bürgerlichen Verbände grundsätzlich.

Gefährlichkeitsskala der Sportarten.

Man unterhält sich oft darüber, welcher Sport gefährlicher sei und welcher nicht. Man ist dabei meist der Meinung, Boxen und Fußball wären die Arten von Leibesübungen, die die meisten Verletzungen verursachen könnten. Aber auch hierüber ist bereits Statistik geführt worden. Man hat in der englischen und amerikanischen Armee seit Jahren über jegliche Sportunfälle peinlichst Statistik geführt und dabei ein ganz überraschendes Bild bekommen. An der Spitze rangieren Bobfahren, Rodeln und Hockey, während Fußball und Boxen erst an achter und neunter Stelle rangieren. Nun sind allerdings die Sports nicht berücksichtigt, die man in den angelsächsischen Armeen nicht treibt. Sonst würden Motorsport und Alpinistik ohne weiteres an der Spitze rangieren. Der ungefährlichste Sport ist nach dieser Statistik das Golfspielen, und wir pflichten dieser Feststellung mit etwas ironischem Lächeln gern bei. Wer weiß aber, daß sogar beim Tennisspiel schon (wenn auch harmlose) Unfälle vorgekommen sind. In einem Tennisländerkampf, der die Franzosen gegen Australien führte, bekam ein französischer Spieler einen harten Ball in den Unterleib, so daß er auf der Stelle k. o. geschlagen war und das Match nicht fortsetzen konnte.

Kleingarten.

Lebende Hecken. Lebende Hecken — die auch in Verbindung mit Drahteinfriedungen oder Holzzäunen angelegt werden können — sind nicht nur schöne, sondern auch sehr nützliche Zierden des Garten, denn sie schaffen Nistgelegenheiten für Singvögel und Unterschlupfmöglichkeiten für Kröten und Igel, die alle vorzügliche Dienste im Kampfe gegen Schädlinge des Gartens leisten. Da aber die Zaunhecken auch als Zierhecken guten Eindruck machen sollen, wird man nur solche Pflanzen zur Heckenbildung verwenden, die entsprechenden Wuchs haben und die man durch regelmäßigen Schnitt in Ordnung halten kann. Zur Heckenbildung eignen sich zum Beispiel: Scheinquitten, Schneebeere, Spiersträucher, Deutzien, Bibernellrosen, Rottannen, Thuja, Liguster, Eibe usw. Nicht alle Heckenpflanzen passen für jede Lage. Liguster, Loniceren, Schneebeeren, Thuja, Eiben, Flieder, Zaunrose und japanische Scheinquitte zum Beispiel bedürfen eines guten Bodens in geschützter Lage. Hainbuchen, Schwarz- und Weißdorn, Haselnüsse und Rottannen vertragen auch weniger günstige, windige Stellen.

Die Erde für frischgepflanzte Obstbäume. Erfahrene Obstzüchter empfehlen, daß man bei Pflanzung der Obstbäume die Wurzeln in der Pflanzengrube mit guter, möglichst mit Komposterde, umgeben soll. So wachsen die Wurzeln gut an. Es kann aber nicht genug davor gewarnt werden, mit ätzenden Dungstoffen die Wurzeln zu umgeben. Die Wurzeln sollen nur mit leichter, aber guter Erde, sozusagen zart, umhüllt werden. Auch eine Beigabe von Torfmull zur lockeren Erde, mit der die Wurzeln umhüllt werden sollen, fördert das Anwachsen der Wurzeln. Torfmull erwärmt und lockert die Erde. Nachdem die Erde zwischen den Wurzeln gut verteilt ist, muß sie recht vorsichtig festgetreten werden, damit sie den Wurzeln fest anliegt. Herrscht warmes Wetter und ist der Boden trocken, dann muß nach dem Festtreten der Erde die Pflanzstelle ausgiebig begossen werden.

Wie man bei Azeleen den Knospenansatz fördern kann. Die „Gärtnerische Düngerlehre" von Gaerdt-Löbner gibt der Meinung Ausdruck, daß man ältere Azaleen, die über Winter geblüht haben, nicht ohne weiteres wieder verpflanzen sollte. Wenn man sie im Frühjahr und Frühsommer öfter mit Nährsalzlösung begießt, setzen sie viel reicher Knospen an als jüngere Pflanzen. Das Buch berichtet über Azaleen, die neun Jahre nicht verpflanzt worden und alljährlich so voll mit Blüten beladen waren, daß kein Blatt zur Blütezeit zu sehen war.

Rettich. Rettiche gedeihen auch in nicht zu starkem Schatten. Man pflegt sie daher auch als Zwischenkultur zwischen Stangenbohnenpflanzen zu verwenden. Dadurch sollen auch Erdflöhe, von denen Rettichpflanzungen oft viel Schaden erleiden, von den Rettichen ferngehalten werden. Rettiche, die in Sommer-, Herbst- und Wintersorten, aber auch in Frühsorten kultiviert werden, gedeihen am besten in lockerer, humoser Erde. Große Hitze und Trockenheit ist schädlich für sie. Man sät je nach der Sorte von April bis August. Erdflöhe kann man durch verschiedene Mittel, zum Beispiel auch durch Ueberstreuung des Bodens mit Ruß oder Tabakstaub, von den Rettichpflanzen fernhalten.

Gelbe Pfingstrosen. Gelbe Pfingstrosen (Paeonia lutea) werden in verschiedenen Sorten kultiviert. Die ursprüngliche Form der Paeonia lutea ist ein kleiner Strauch mit großen Blättern, dessen fünf bis zehn Zentimeter breite Blüten gewöhnlich im Juni erscheinen. Die ziemlich widerstandsfähige Pflanze gedeiht am besten in gut gedüngter Gartenerde. Man kann sie auf die Wurzeln der krautartigen Paeonie veredeln.

---

mentalischen Gefühlen zu gedenken, sandte sie letzthin ihrem Vater in Podkamien bei Zloczew 5000 Pfund Sterling. Das gab den Lemberger Zeitungen Anlaß, Sonderkorrespondenten nach Zloczew zu entsenden, um des alten Vater heutige Empfindungen der Oeffentlichkeit zu übermitteln. Sie sind, wie verlautet, gemischt.

Das Thema, um das es sich handelt, lautet: Verfall der Religionsgemeinschaften. Abseits von den Flüchen der Armen und von den Gebeten der Besoldeten vollzieht er sich als ein logischer Bestandteil dieser Zeit. Es gibt keine bessere Rechtfertigung für ihn.

Weil es von vorne nicht herauskommen wollte.

Eine Polizeistreife in der polnischen Hauptstadt Warschau begegnete in der ulica Mila zwei Personen, die sich schleunigst aus dem Staube gemacht haben, als sie die Polizeibeamten sahen. Die Polizei ließ nicht locker und lief den beiden nach. Nachdem die Polizeibeamten flinker waren als die beiden Ausreißer, wurden sie eingeholt und dem Untersuchungsamt vorgeführt. Hier wurden die beiden Ausreißer erkannt, zumal sie mit der Kriminalpolizei sehr oft in Berührung kamen. Die Kriminalbeamten machten sich sofort an die beiden heran, um ihre Taschen zu durchsuchen. Der erste Ausreißer, ein gewisser Alexander Olechowski, nahm schnell ein kleines Päckchen aus der einen Tasche und legte es wieder in die andere. Rasch griff der Polizeibeamte nach dem Päckchen und stellte fest, daß es 20-Zloty-Scheine waren, wahrscheinlich Falsifikate. Gewiß konnte das der Beamte nicht feststellen, denn dazu hatte er keine Zeit, aber er hat das angenommen. In demselben Moment, als der Kriminalbeamte die Geldscheine auseinander breiten wollte, riß Olechowski dem Beamten das Päckchen aus der Hand, knetete es zusammen, steckte es in den Mund und schluckte es herunter. Die Beamten waren paff, und nahmen an, daß hier wichtige Dokumente für die Polizei aufgegessen wurden.

Jetzt waren sie erst recht davon überzeugt, daß sie zwei schwere Verbrecher vor sich haben, die bestrebt waren, die Spuren ihrer verbrecherischen Tat zu verwischen. Man durchsuchte die beiden gründlich, fand aber bei ihnen nichts Verdächtiges. Alle Verdachtsmomente waren verschluckt, zusammen mit den Beweisen über die begangene Tat. Man kann sich lebhaft vorstellen, daß das Interesse für das geschluckte Dokument bei den Beamten immer größer wurde, und sie beschlossen, auch alles Mögliche zu unternehmen, um in den Besitz des Dokumentes zu gelangen.

Man nahm sich den Verbrecher vor und zog ihn vor allem aus. Dann mußte er das Maul weit aufsperren und man nahm eine Feder und kitzelte damit seinen Kehlkopf. Solche Erbrechmittel wurden bereits von den alten Römern erprobt. Die alten Römer, die Patrizier selbstverständlich, waren Feinschmecker und huldigten dem Vielfraß. Der Mensch kann aber nicht ununterbrochen essen, denn das verträgt der Magen nicht. Die Römer wußten sich aber zu helfen. War der Magen mit allen möglichen Leckerbissen vollgestopft, so mußte der Sklave dem Patrizier mit einer Gänsefeder in der Kehle so lange kitzeln, bis alles aus dem Magen herauskam. War die Prozedur erledigt, so setzte sich der Patrizier wieder an den Tisch und aß weiter.

Die Beamten im Untersuchungsamt haben dies den alten Römern abgeguckt und kitzelten Olechowski in der Kehle, allerdings mit dem Unterschied, daß er das Maul nicht freiwillig herhielt. Schließlich versagte das römische Mittel, das an ihm angewendet wurde, denn das verschluckte Dokument wollte nicht wieder herauskommen.

Es gibt aber noch andere Mittel, die ebenfalls angewendet wurden. Der Dokumentenschlucker wurde auf einen Tisch gelegt und man erprobte an ihm die Bauchmassage. Sie dauerte ziemlich lange. Tränen kamen wohl aus den Augen des Dokumentenschluckers, aber nicht das Dokument. Die Beamten gaben jedoch die Hoffnung nicht auf. Sie kannten noch andere Mittel und beschlossen diese anzuwenden. Man bereitete Seifenwasser vor und ließ Olechowski einen ordentlichen Topf davon austrinken. Sicherlich wird ihm das nicht sonderlich geschmeckt haben, aber danach hat man nicht gefragt. Als eine große Seifenwasserportion im Magen war und das heißersehnte Dokument immer noch nicht zum Vorschein kam, wendete man noch das letzte Mittel an. Man drehte den Dokumentenschlucker auf die andere Seite und beschloß, ihm den Rest des Seifenwassers an den anderen Teil des Körpers hineinzugießen. Es lag nämlich nahe, daß, nachdem das Dokument vorne nicht herauskomen wollte, so nur deshalb nicht, weil es den Magen bereits verlassen hat. Es mußte aus dem anderen Körperteil geholt werden. Man griff nach einem Irrigator und goß das ganze Wasser dem Olechowski in den Bauch. Das Wasser kam zwar wieder heraus, aber nicht das Dokument. Jetzt standen die eifrigen Beamten ratlos da. Sie haben alle „wissenschaftlichen" Mittel an Olechowski versucht, aber alles war vergebens. Was sollten sie nun jetzt noch mit dem Dokumentenschlucker anfangen. Es bliebe zwar noch eine Operation übrig, aber das war nicht so einfach, wie sich das manche vorstellen. Schließlich wußte man nicht einmal, wo das Dokument steckt, ob im Magen oder bereits im Abfuhrdarm. Man hätte den ganzen Kerl zerschneiden müssen, und dazu wäre schon ein Arzt notwendig gewesen. Nachdem die Polizeibeamten weder in der Wohnung Olechowskis noch bei seinem Freund Waryschewski etwas Verdächtiges gefunden haben, und auch sonst gegen ihn keine Anzeige vorlag, entschloß man sich, den Dokumentenschlucker aus dem Gefängnis zu entlassen.

(Das Tatsachenmaterial wurde aus dem Sanacjablatt „Il. Kurjer" vom 10. April, entnommen. D. Red.)

Unterhaltung - Wissen - Kunst

Ein moderner Robinson heimgekehrt.

Aus der Hölle von St. Paul im Indischen Ozean.

In Marseille ist an Bord des französischen Dampfers „Chambord“ der 20jährige Bretone Louis Herledan, einer der zwei Ueberlebenden der Tragödie auf der St.-Pauls-Insel, angekommen. Herledan war zusammen mit sechs Landsleuten einer französischen Fabrik zur Erzeugung von Langustenkonserven auf die kleine Vulkaninsel mitten im Indischen Ozean gesandt worden, wo sie seit März 1930 von der Außenwelt vollständig abgeschnitten blieben. Nachdem ein großer Teil des Mundvorrates durch einen Brand zerstört worden war, erkrankte die kleine Kolonie infolge des Mangels an frischem Gemüse an Skorbut. Vier von den sieben Robinsonen gingen unter entsetzlichen Qualen zugrunde. Vor einigen Monaten stach der fünfte Bretone mit einer kleinen Barke in See, in der Hoffnung, irgendeine Insel zu erreichen. Er ging aber in einem Sturm unter. Erst im Dezember 1930 legte der genannte französische Dampfer an der St.-Pauls-Insel an und befreite die beiden Ueberlebenden aus ihrer verzweifelten Lage.

Als der Redakteur des Pariser „Matin“ vor einigen Wochen schon die Sache aufgriff und seinen Bericht über das Drama verfaßte, beschrieb er St. Paul mit den folgenden Worten:

„Sieben Quadratkilometer vulkanischen Bodens, die auf den geographischen Karten nicht verzeichnet sind, bilden die verfluchte Insel St. Paul, verloren in der Wasserwüste des Indischen Ozeans, bedeckt von unfruchtbarer Lava. Nur vereinzelt wächst an den wenigen, nicht ganz trostlosen Stellen genügsames Rohr, es wimmelt von Ratten und wilden Kaninchen. Ohne Unterlaß peitscht „das ewig neugeschaffene Meer“ die zerrissene Küste, die nur von Madreporen und Langusten bevölkert wird.“

Das also ist der Schauplatz.

Eine Pariser Firma entdeckte, daß ungeheure Massen der schmackhaften Languste die öde Küste von St. Paul bevölkern. Der Fortschritt ist unaufhaltsam, er macht die Niagarafälle zur „Wasserkraft“, die Maschinen treibt, er legt Autostraßen durch die Sahara und schreckt die verschleierten Tuareg-Krieger mit Töff-Töff und Tu-Tu. Er überwand die chinesische Mauer; nichts konnte ihn hindern, auch die Langusten von St. Paul in das Netz der weltwirtschaftlichen Beziehungen einzuspinnen.

Viele Gutachten wurden von erstklassigen Fachleuten ausgearbeitet. Man hatte bis auf die kleinste Einzelheit die Einrichtung der Fabrik und der Arbeiterhäuser besorgt, auch Nahrungsmittel hatte man in genügenden Mengen bereitgestellt, und als im Jahre 1928 die ersten Arbeiter, brave, fleißige Bretonen aus Concarneau und Pont-Aven ankamen, konnte mitten im Indischen Ozean eine industrielle Produktion beginnen, durch nichts unterschieden von der Arbeitsweise, wie sie überall auf der Welt üblich ist. Auch für die Ablösung dieses vorgeschobenen Postens der Zivilisaton war gesorgt. 1929 kamen neue Arbeitskräfte auf die kleine Insel. Dann aber traten Ereignisse ein, die von den Direktoren nicht vorgesehen waren: man hatte vergessen, von Sachverständigen der Geologie Gutachten einzuholen, und das rächte sich nun. Es zeigte sich, daß die Insel vulkanischen Charakter hat.

Ende 1929 bäumte sich der Boden der Insel auf wie ein junges Pferd, dem man eine ungewohnte Last aufgelegt hat. Das Erdbeben zerstörte viel, nur wenige Lebensmittel konnten vor den Lavafluten gerettet werden, doch blieben auch die armseligen Vorräte nicht unbeschädigt. Das Schlimmste war aber, daß es fast kein Wasser mehr gab. Ein einziger Bach, trüb, brackig und schlammig, lieferte ein ekelerregendes, Krankheit erzeugendes Getränk, das erst lange gekocht werden mußte, ehe man es genießen konnte. Die unglückliche Kolonie konnte niemanden zu Hilfe rufen, sie war verstummt, das Erdbeben hatte ihre Stimme, den Radiotelegraphen, zerbrochen.

Der Zufall, dieser Freund der Schiffbrüchigen und Verunglückten, ließ den englischen Dampfer „Euripedes“ an der verdammten Küste halten. Das Schiff verproviantierte die Unglücklichen notdürftig und brachte die Kunde von der Katastrophe in die Zivilisation.

Das war Anfang Januar 1930. Bis in den Monat März dauerten die Beratungen in Paris. Endlich entschloß man sich, die Arbeiter aus diesem Vorzimmer der Hölle zu erlösen und in ihre Heimat zurückzubringen.

Doch auf der Insel blieben die Anlagen, in denen Kapital der Gesellschaft steckte. Also mußten auch Menschen dort bleiben, um das Gut vor Zerstörung zu schützen. Sieben Leute meldeten sich:

M. M. Pulloch und Le Merdy, Hilfsarbeiter aus Pont-Aven; Viktor Brunnon aus Concarneau und dessen Frau. Dann waren noch da: Louis Herledan und Quillivic aus Benzec Conau und der Neger Francois.

Am 26. März 1930 gab Frau Brunon unter Tränen und Schmerzen einem Kinde das Leben. Nach wenigen Wochen verließ das arme Wesen diese Welt, die sich ihm nur als eine unwirtliche Insel zeigte, auf der arme Ausgesetzte ein elendes Leben mühselig fristeten.

Das Kind war der einzige Gast der sieben Robinsons: es schien, daß man sie vergessen habe. Die Vorräte schwanden dahin, trotzdem viele Lebensmittel verdarben, erzwang der Hunger ihre Verwendung. Ununterbrochen hauchte der öde Felsen Schwefeldämpfe aus.

Das Leiden der Unglücklichen gab dem Korrespondenten des „Matin“ Gelegenheit, solche Titel zu verfassen:

Mitten im Indischen Ozean!

Sieben Personen bleiben von der Welt abgeschlossen auf einer vulkanischen Insel! — Vier von ihnen vom Skorbut und von dem Wahnsinn dahingerafft.

Diese großen Titel blieben hinter der Wirklichkeit noch zurück. Niemand kann einen Titel finden, der all das ausdrückt, was Arbeiter erdulden mußten, die nicht ausgezogen waren, um Abenteuer zu erleben, sondern für sich und ihre Kinder ein Stück Brot zu erwerben.

Skorbut brach aus. Langsam starben vier der Einsamen. Nach stundenlangem Todeskampf brachte der Tod die Erlösung. Und in den Köpfen der Ueberlebenden lauerte der Wahnsinn.

Als der Neger Francois den Tod kommen fühlte, schleppte er sich mit seiner letzten Kraft auf eine einsame Klippe und starb allein im Angesicht des grausamen, ewigen Meeres. Schauerlich schrien die Vögel, die sich um seinen armen schwarzen Leichnam stritten.

Brunon starb in den Armen seiner Frau, die sich tapfer, wie es nur eine Frau sein kann, aufrecht hielt.

Am 27. Oktober 1930 kleidete sich Pierre Quiville mit besonderer Sorgfalt an. Er hatte beschlossen, diesen öden Felsen zu verlassen, die Heimat sollte ihren langvermißten Sohn, würdig bekleidet, empfangen. Er stieg zum Ufer nieder, machte das einzige Fahrzeug der Insel, einen wackligen Kahn, los und ruderte in das offene Meer. Lächelnd und hochaufgerichtet stand er in seiner bretonischen, gestickten Weste, den Kopf mit dem schnallenbesetzten Hut bedeckt, in dem Boot. Er fuhr in die Unendlichkeit des Ozeans hinein, in den Tod.

Im Dezember kam endlich das ersehnte Schiff, es fand nur noch zwei Menschen am Leben: Louis Herledan und Le Merdy. Sie sind nun gerettet.

Die Langusten von St. Paul sind nun wieder unbehelligte Besitzer ihres Strandes. Bis die Industrie einen neuen Vorposten auf der verfluchten Insel errichten wird.

Alfred Magaziner.

Verschiedenes.

Eine Bombe mit 4 Gramm Radium.

Das Westminster-Hospital in London ist seit jeher schon einer der bedeutendsten Mittelpunkte der Radiumbehandlung in Europa. Von der englischen Radiumkommission wurde nun kürzlich dem Westminster-Hospital eine vier Gramm Radium-Bombe zu Bestrahlungszwecken übergeben. Die Verwaltung des Krankenhauses bereitet deshalb einen Anbau vor, der so viel Betten enthalten soll, daß jährlich 5000 Kranke aller Klassen behandelt werden können. Für die erste Einrichtung dieses Neubaus fehlen noch 9000 Pfund Sterling, die durch Schenkungen aufgebracht werden müssen.

Rindertuberkulose bei Menschen.

Schon seit Robert Koch kennt man die Uebertragungsmöglichkeit der Tuberkulose durch Milch auf den Menschen. Und während für eine kurze Zeit sogar sämtliche Tuberkuloseinfektionen beim Menschen auf die Frühinfektion mit Milch zurückgeführt wurden, ist man in letzter Zeit dieser Uebertragungsart gegenüber wieder skeptischer eingestellt. Tatsache ist und bleibt, daß der Mensch durch den Typhus bonivus, Rindertuberkelbazillus erkranken kann. Die Zahl der Erkrankungsfälle jedoch, wie sie besonders in milchwirtschaftlichen Lehrbüchern über die Erkrankung des Menschen durch diese Art Tuberkelbazillen angegeben wird, scheint viel zu hoch zu sein. Jedenfalls weisen neuere Untersuchungen darauf hin, daß nur sehr große Mengen Eindertuberkelbazillen in der Milch für den Menschen und besonders für das Kind schädlich, das heiß also mit Tuberkulose infizierend wirken können. Die Zahl der an Tiertuberkulose erkrankten Menschen soll, wie die Statistik beweist, nicht 25 Prozent sein, wie man bisher annahm, sondern nur 6 bis 8 Prozent. Eine Angabe, die glaubhaft scheint, zumal die moderne Tuberkuloseforschung der Infektion mit Rindertuberkelbazillen in letzter Zeit an und für sich keine so große Bedeutung mehr beigelegt hatte. Die moderne Behandlung der Milch und die Ausmerzung von eutertuberkulösen Tieren hat sich als zweckmäßig erwiesen und diese Gefahrenquelle auf das geringere Maß zurückgeführt.

Blutknechte des Mittelalters.

Geschichten von Scharfrichtern.

Früher spielte das Titelwesen eine noch größere Rolle als heutzutage. Wie man den Scharfrichter anreden, oder welchen Titel man ihm geben solle, verursachte den Behörden von Anno dazumal mitunter nicht wenig Sorgen. Ein Zuviel wollte man in dieser Hinsicht dem allgemein verachteten und als unehrlich angesehenen Manne, den die Gesellschaft zu seinem blutigen Handwerk zwang, nicht nicht zukommen lassen. Als der Rat von Offenbach einmal dem Henker von Erfurt einen Brief schreiben mußte, entschied man sich in dieser heiklen Sache wie folgt: Der Scharfrichter, sagte man, ist eine Person, die man öfters notwendig braucht; also überschrieb man den Brief, in dem um sein Kommen ersucht wurde, einfach „Lieber Brauchbarer!“

*

Der Rat von Hamburg war bei ähnlichen Anlässen noch vorsichtiger. Lebenden Scharfrichtern erkannte er niemals die Anrede „ehrbar“ zu. Nur bei Verstorbenen machte er eine Ausnahme, indem er in Urkunden und so weiter sich herbeiließ, vom „seligen“ Frohn zu sprechen.

*

In alten Zeiten pfuschten bekanntlich die Henker gerne den Aerzten ins Handwerk. In Danzig wurde 1641 dem Scharfrichter ausdrücklich gestattet, „verrückte Glieder“, das heißt, verrenkte Arme und Beine zu heilen. Als 1573 diese Erlaubnis widerrufen wurde, nannte der Chronist Schorer die Tat „ein gutes Werk“.

*

Als 1609 zu Kamenz in der Lausitz eine Viehseuche wütete und viel Groß- und Kleinvieh hinwegraffte, beschuldigte man den Henker, der gleichzeitg das Abdeckeramt ausübte, daß er das Viehsterben hervorgerufen habe, um viele Verscharrgebühren einzuheimsen. Der Unglückliche bekannte unter den Schmerzen der Folter die ihm aufgehalste Schuld und wurde auf dem Marktplatze hingerichtet.

*

Der um 1403 in Hamburg amtierende Scharfrichter Rosenfeld, war, als er die Störtebeker'schen Piraten enthaupten mußte, völlig erschöpft. Er soll in seinen hohen Schnürstiefeln tatsächlich bis zu den Knöcheln im Blute gestanden haben. Da sagte einer der Stadträte ein teilnehmendes Wort, worauf er höhnisch erwiderte: „Ich habe noch genügend Kraft in mir, um den gesamten weisen Rat auch noch abzutun.“

*

Valten Matz war von 1622 bis 1639 Scharfrichter in Hamburg, obwohl er von Natur aus ein sehr weichherziges Gemüt besaß. Wahrscheinlich war er eines Scharfrichters Sohn, dem nach damaliger Auffassung kein anderer Beruf offen stand. Als er den Johann Körner wegen eines vor sieben Jahren im Jähzorn begangenen Totschlages köpfen mußte, tat er dies so schlecht, daß der Streich zweimal daneben ging, und den blondlockigen Delinquenten nur verwundete. Als das grausige Werk endlich vollbracht war, warf er sein Schwert von sich und verfluchte sich selbst für den Fall, als er es noch einmal schwingen sollte. Das Volk war über ihn so erbittert, daß herbeigeeilte Soldaten Mühe hatten, ihn vor der Wut der Zuschauer zu schützen, die ihn in Stücke reißen wollten. Nach seiner Absetzung siedelte er sich in einer Vorstadt an und wurde mit Erlaubnis des Senates ein geachteter Wundarzt.

*

In etlichen Städten Deutschlands war es üblich, daß der oberste Richter der Stadt alle Scharfrichterkinder aus der Taufe hob. Die Kosten wurden aus der Gerichtskasse bestritten. Diese Maßnahme war notwendig, weil sich sonst niemand gefunden hätte, der die Patenstelle übernommen hätte. Nur der oberste Stadtrichter konnte sich über den Vorurteil hinwegsetzen, jeder andere wäre von der Allgemeinheit gemieden worden. Diese Gewohnheit hat sich mitunter bis ins 19. Jahrhundert erhalten.

*

Die einem Henker entgegengebrachte Verachtung war oft so groß, daß man nicht einmal Geld aus seiner Hand direkt annehmen wollte. Er mußte dieses zum Beispiel bei Einkäufen auf den Ladentisch legen, von wo es der Kaufmann aufnehmen konnte. Meistens blies dieser, bevor er die Münzen oder Noten einsäckelte, noch vorsichtshalber darauf, damit er durch die Wärme der Henkershand nicht an seiner Ehre geschädigt werde.

*

Manche Scharfrichter der Vorzeit verfügten über recht ansehnliche Einkünfte. Als der Scharfrichter von Lübeck um das Jahr 1772 starb, konnte er seiner Witwe ein Vermögen von 50 000 Talern überlassen. Der Mann, der überdies 10 lebende Kinder besaß, konnte nach damaligen Begriffen geradezu als reich gelten.

*

Die Fronboten, wie die Nachrichter früher genannt wurden, bezogen für ihre Tätgkeit kein Gehalt. Dafür hatten sie besondere Rechte. So wurde ihnen zugestanden, daß sie jeden zehnten zum Tode verurteilten Verbrecher gegen ein von ihnen festgesetztes Lösegeld frei lassen durften. Auch die Kleider der Hingerichteten gingen in ihren Besitz über.

Eine Romanfigur beginnt zu leben

Dumas' „Graf von Monte Christo". — Sagen um das Schloß von If.

Wie groß die Macht der Phantasie und des Gedankens ist, läßt sich kaum deutlicher erweisen als durch einen Hinweis darauf, daß eine Figur, die ein Dichter erfand, im Glauben der Nachwelt wirklich zu leben begann, so daß man seine Gefängniszelle zeigt, und Maler Szenen aus seinem Leben malen. Der Ruhm, eine so wirklichkeitsechte Figur geschaffen zu haben, kommt Alexander Dumas zu, der in seinem Grafen von Monte Christo den berühmtesten Gefangenen der Welt geschaffen hat. Als Dumas selber mit einer Schar Touristen das Chateau d'If besuchte, wohin er den Schauplatz der Gefangenschaft des interessanten und unglücklichen Mannes verlegt hatte, wurde die Reisegesellschaft von den Führern herumgeführt, und man kam an die Zellen. Der Führer erklärte: „Hier, meine Damen und Herren, sehen Sie die Zelle, in der der berühmte Graf von Monte Christo vierzehn Jahre lange gesessen hat. In der Wand sehen Sie noch das Loch, durch das der Abt Faria heraufkam, nachdem er sich einen unterirdischen Gang gegraben hatte, um in die goldene Freiheit zu gelangen, die böse Menschen ihm geraubt hatten. Bitte, sehen Sie in die Zelle hinein." Das taten die Touristen, und Dumas sah sich lange in der Zelle um. „Er hat wirklich gelebt?" fragte er endlich den Führer, und dieser antwortete mit Ueberzeugung: „Natürlich! Er ist doch eine weltgeschichtliche Persönlichkeit!" Dumas lüftete den Hut, kraute sich das Haar und sagte: „Das habe ich nie gewußt. Aber es freut mich zu hören. Mein Name ist Alexander Dumas!" Der Fremdenführer schüttelte den Kopf. Diesen Namen kannte er nicht, wohl aber kannte er den Grafen von Monte Christo!

Die Art, wie Dumas zur Gestaltung dieser Persönlichkeit kam, ist ein interessanter Beitrag zu dem Thema: Dichtung und Wahrheit.

Dem Hafen von Marseille vorgelagert ist eine Felseninsel mit dem Chateau d'If, von dem alle mögilichen Sagen erzählt werden. Im Altertum sollen schon die Griechen, als sie hier ihre Kolonie Massilia hatten, auf der Klippeninsel eine Festung gehabt haben. Das jetzige Schloß ist zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts erbaut worden. Als Festung hat es nie eine Rolle gespielt, wohl aber ist es als Staatsgefängnis benutzt worden. In den in die Felswand eingehauenen Zellen, waren die Gefangenen untergebracht. An ein Entweichen war nicht zu denken. In drei dieser Zellen haben Graf Mirabeau, General Kleber und Herzog Louis Philippe von Orleans gesessen. Graf Mirabeau, der eine sehr tolle Jugend hinter sich hatte, wurde wegen eines Ueberfalls auf einen Marquis hier eingesperrt. Hier schrieb er sein Werk „Studien über den Despotismus". General Kleber hat ebenfalls ein merkwürdiges Schicksal gehabt. Er war ursprünglich Maurer und wollte Baumeister werden. Ein nächtliches Duell brachte ihn für einige Monate hierher in das Chateau d'If. Seine Zelle erlangte Berühmtheit, als Kleber später seine militärische Laufbahn begann. Louis Philippe von Orleans hatte man wegen einiger Schmähschriften gegen den Hof hier eingesperrt.

Außer diesen Zellen hier zeigt man auf Chateau d'If, eine Zelle, in der der „Mann mit der Eisenmaske" gesessen haben soll, von dem man nicht genau weiß, wer es war. Manche behaupten, es sei der ältere Bruder Ludwigs XIV. gewesen, den dieser eingesperrt hatte, damit er seine rechtmäßigen Ansprüche an den Thron nicht geltend machen könnte. Einige nehmen sogar an, es sei Moliere gewesen, der vom König nur in Schutzhaft genommen worden sei, um ihn gegen die Angriffe wegen seines „Tartüffe" zu schützen. Wahrscheinlicher ist aber wohl, daß dieser „Mann mit der Eisenmaske" der italienische Graf Ercole Mattioli war, der für eine Million Francs versprochen hatte, die Festung Casale an das französische Heer zu verraten. Er bekam das Geld und verriet dann das ganze an Spanien und Italien. Mit List lockte man ihn über die Grenze nach Frankreich, wo er auf der Festung Pignerol gefangen gesetzt wurde. Der dortige Kommandant wurde dann später Kommandant der Bastille in Paris und nahm seine Gefangenen dorthin mit. Es wird nun angenommen, daß er auf der Reise nach dorthin den maskierten Gefangenen für einige Wochen in Chateau d'If untergebracht habe. Uebrigens trug er keineswegs eine Eisenmaske, sondern nur eine Maske aus Samt, die er jedoch in Anwesenheit eines anderen nie abnehmen durfte. Voltaire erfand die Geschichte von der „Eisenmaske" und so hat die sich verbreitet und ist von Generation zu Generation weiter überliefert worden. Im Chateau d'If hängt noch jetzt ein großes Gemälde von dem „Mann mit der Eisenmaske".

Das merkwürdigste an dem Chateau d'If aber ist die Zelle, in der angeblich der Graf von Monte Christo gelebt hat.

Hier kommen wir nun zu Dumas. Dumas schöpfte die Stoffe seiner Romane häufig aus Pariser Polizei- und Gerichtsakten. In diesen fand er den Bericht über einen jungen Mann, der sich verheiraten wollte. Leute, die ein Interesse an der Verschiebung seiner Hochzeit hatten, zeigten ihn bei der Polizei an und beschuldigten ihn, eine Verschwörung gegen die Regierung angezettelt zu haben. Die Ankläger meinten, daß alles sich sehr schnell aufklären und er freigelassen würde, aber es kam anders. Dieser vollkommen Unschuldige wurde ins Gefängnis gesetzt und hier vergessen. Als er nach Jahren endlich wieder freigelassen wurde, war seine Braut längst mit dem Mann verheiratet, der ihn angezeigt hate. Er nahm furchtbare Rache und tötete alle, die an dem Streich teilgenommen hatten. Dieser Stoff ist die Quelle Dumas zu seinem „Grafen von Monte Christo". Und er fand einen vorzüglichen Schauplatz in dem Chateau d'If, das er übrigens bezeichnenderweise vor Abfassung seines Romans selbst nie besucht hat, ähnlich wie der Schiller des „Wilhelm Tell" die Schweiz nicht kannte. Aber noch heute steht über einem der Zelleneingänge: Zelle B. Edmond Dantes (Monte Christo).

S. K.

Die Frösche machen Frühling.

Liebeskämpfe im Teich. — Wie die Kaulquappe entsteht.

Irgend etwas hat uns immer noch am Frühling gefehlt, ohne daß man sich vielleicht klar machen konnte, was es eigentlich war; denn das Trillern und Flöten der Lerchen hoch oben am Himmel hatten wir bereits gehört, auch der Ruf des Kuckucks war uns schon ans Ohr gedrungen, — aber ein Frühlings-Frühkonzert der Froschkapellen hatte noch keiner miterlebt. Und doch ist dieser Ton ein Frühlingskünder wie wenige! Wenn die Frösche sich zum Frühlings- und Liebesfest versammeln, können wir sicher sein, daß es vorbei ist mit dem Winter. Frösche und Liebe? Nun ja, es ist ja wahr, daß ein Frosch nicht sehr wählerisch ist, das erste beste Weibchen, das ihm in den Weg kommt, macht er zu seiner Frau, dann aber erweist er sich alles andere als „kaltblütig" und verteidigt diese Zufallsfrau erbittert gegen später kommende Froschjunggesellen, die zu lange geschlafen haben und nun verzweifelt zwischen all den glücklich liebenden Paaren umherhopsen und gar zu gern den glücklichen Ehemann verdrängen und seine Stelle einnehmen möchten.

Den ganzen Winter haben die Frösche im Schlamm auf dem Grunde des Sees gesessen, wo der Frost sie nicht erreichen konnte. Aber wenn der erste Sonnenstrahl zu ihnen in die Tiefe dringt, dann wachen sie auf. Zunächst sind sie noch sehr faul und wenig unternehmungslustig; sie liegen am Wasser und starren verwundert in die Welt, als hätten sie sie noch nicht gesehen. Auch sind sie sehr scheu; bei der geringsten Bewegung am Ufer fahren sie zusammen und verschwinden eiligst in der Tiefe, ja, oft tauchen sie erst nach Stunden wieder auf. Erst in ihrer Paarungszeit erwachen sie richtig wieder zu Leben.

Gute Eltern sind die Frösche nicht; um ihre Nachkommen kümmern sie sich größtenteils überhaupt nicht. Froscheier schwimmen wie große Schleimklumpen an der Oberfläche des Wassers. Sieht man genauer hin, so gewahrt man, daß jeder Schleimklumpen aus zahlreichen, etwa erbsengroßen Eiern zusammengesetzt ist. Jedes Ei besteht aus einer kleinen schwarzen Kugel, die von einer Gallertmasse umgeben ist; die schwarze Kugel in der Mitte ist der allererste Anfang eines Frosches. In den ersten Tagen geht keine sichtbare Veränderung mit der Kugel vor, dennoch aber teilt sie sich in zahlreiche kleine Teile, die so dicht beisamen liegen, daß man sie nur mit dem Mikroskop unterscheiden kann. Eines schönen Tages merkt man, daß die Kugel längliche Gestalt angenommen hat, jedoch noch immer vollkommen unbeweglich ist. Nach einigen weiteren Tage jedoch ist ein winziges, geschwänztes Fröschlein entstanden, das im Ei die ersten Versuche macht, mit dem Schwanz zu schlagen. Eines Tages schlägt es so kräftig, daß es dem Ei entschlüpft; sich an ihm nun aber mit Hilfe eines Saugapparates, der sich in der Nähe des Mundes befindet, festhält, da es anfänglich hauptsächlich von der das Ei umgebenden Schleimhülle lebt. Zu beiden Seiten des Kopfes liegen die Kiemen, mit deren Hilfe das Fröschlein, die junge Kaulquappe, zunächst atmet; nach acht Tagen aber verschwinden diese Kiemen und werden durch innere Atmungsorgane ersetzt.

Die Kaulquappen haben einen geradezu ungeheuerlichen Appetit. Mit ihren hornartigen Kiefern pressen sie alles nur irgend Eßbare aus den Wasserpflanzen heraus, und hat eins der Tierchen Unglück zu sterben, so machen sich seine nächsten Anverwandten gar kein Gewissen daraus, es schleunigst zu verzehren. Aber sie wachsen auch erstaunlich rasch. Es dauert gar nicht so lange, bis man an der Schwanzwurzel die ersten, knopfartigen Ansätze zu den Hinterbeinen entdeckt, die nun mit jedem Tage wachsen, bis sie schließlich vollständig ausgebildet sind. Dann verschwindet der Schwanz, und der junge Frosch ist fertig und kann die Freuden seines Daseins mit vollen Lungen genießen. Von früh bis spät gluckst und quakt und schmettert er im Schilf, einer kann's immer noch besser als der andere, es ist ein fröhlicher Sängerkrieg, der Jahr um Jahr von neuem ausgetragen wird und für unser Empfinden ein wesentlicher Bestandteil unseres Sommers und Frühlings ist.

B. B.

Die neue Stadt.

Von **Gino Sforza.**

Ich weiß nicht mehr, wer mir die Geschichte erzählt hat, darin Phantasie und Wirklichkeit verschmelzen. Es ist eine Geschichte aller Zeiten und vielleicht aller Menschen.

Es waren einmal Menschen, die waren müde und enttäuscht von ihrem gegenwärtigen Leben und wollten nun in weitester Ferne einen Ort suchen, wo sie sich ein Leben ungetrübten Glückes aufbauen könnten. Diese Männer waren verkannte Künstler, verhöhnte Gelehrte, vom Leben Besiegte. Sie vereinigten sich und verließen ihr Heimatland. Nach und nach sahen sie seine Berge, seine blauen Seen und seine noch blaueren Himmel verschwinden. Sie wanderten: lange Monate wanderten sie, bis sie fern von jeder Spur menschlicher Zivilisation einen Ort fanden, wo der Reichtum der Natur in verschwenderischer Schönheit prangte. Da blieben sie und beschlossen, hier sollte die neue Stadt emporwachsen.

Nur leider hatten sie noch nicht einmal Hand ans Werk gelegt, als schon unter den Männern die ersten Streitigkeiten ausbrachen. Jeder verlangte, seine Wohnhütte sollte zuerst erbaut werden. Und da sie erbitterter Stimmung waren — aus alter, langer Gewohnheit häuslichen Behagens, aus Reisemüdigkeit, wohl auch aus heimlichen Bedauern über das, was sie verlassen hatten —, so bekam der Zwist sogar ein sehr bösartiges Aussehen. Die Männer hatten sich in Parteien getrennt, die Parteien in Gruppen, diese wieder in Cliquen, und alle gerieten sie sich in die Haare, kamen in Handgemenge, schlugen sich gegenseitig tot.

So wäre denn die Stadt nie entstanden, hätte nicht der Aelteste der Streitenden sie um sich versammelt und zu ihnen geredet. Er schlug vor, daß zur Mahnung für jeden zuallererst ein Haus erbaut werden sollte, wo die eingeschlossen werden sollten, die künftig den Frieden der Gemeinschaft stören würden. Und so erhob sich düster und traurig inmitten der Stadt das viereckige, fensterlose Gebäude, das die Männer nicht Gefängnis nennen wollten.

Im Laufe der Zeit wurde es wirklich ein sauberes Städchen mit seinen aneinandergereihten Häusern und baumbestandenen Straßen.

Doch als die erste schwere Arbeit vollendet und der Bestand der Gemeinschaft durch jedes einzelnen leichte Tagesarbeit gesichert war, da ruhten die Männer aus. Es gab einige unter ihnen, die ihr vergangenes Leben mit dem gegenwärtigen verglichen und dieses, das aus mattem, wenn auch ungetrübtem Glücke bestand, weniger erquicklich fanden als das frühere, das in Kämpfen flammte.

Einer sprach von Rückkehr, — erst leise, dann lauter, als er die Zustimmung der meisten fand. Es wurden ihrer viele, die fort wollten. Aber nochmals redete der weiseste der Männer mit ihnen. Sie seien frei, sagte er, niemand könne sie zurückhalten. Aber er wisse recht gut, welches Uebel sie plage; nicht Heimweh noch Kampflust treibe sie zur Rückkehr. Und um den Zerfall der Stadt zu verhindern, schlug er vor, Frauen kommen zu lassen.

Die Frauen kamen. — Da stieg aus der neuen Stadt in den sternenhellen Nächten das Lied der Liebe empor.

Allmählig aber wuchs neben der Liebe ein neues Uebel: die Eifersucht. Bald sah jeder Mann schon in seinem eigenen Schatten einen Feind, gegen den er sich wehren mußte. Söhne wurden geboren. Nach dem Beispiel der Väter suchten sie als erstes Spielzeug eine Waffe. Und damit lernten sie das Hassen.

Als sie groß waren, fühlten sich viele von ihnen müde und enttäuscht. Wie einst ihre Väter, wollten sie fort und sich ein Leben ungetrübten Glückes aufbauen. Sie wollten fort, — ob auch die Alten die Köpfe schüttelten —, durch den Ablauf der Jahrhunderte, durch die Kämpfe der Seele hin zu entdecken, was denn dies tiefe und unheilbare Leid sei, das im Menschenherzen nistet.

Humor.

Die Fremdsprache.

„Du hast einen kleinen Bruder bekommen, Paul. Wie heißt er denn?"

„Ich weiß es nicht. Wir können kein Wort verstehen, von dem, was er sagt."

Etwas ungeschickt.

In Senfhagen haben sich einige Philanthropen zusammengetan, eine „Fürsorgestelle für Trinker" zu begründen. Ein lobenswertes Unternehmen, das aber Mittel erfordert. Mittel, die man noch nicht hat, müssen aufgetrieben werden, und wenn Mittel aufgetrieben werden sollen, wendet man sich an finanziell hervorragende Bürger.

Also erhält der Fabrikant Zuckschwert, der reichste Mann von Senfhagen, einen Brief, der beginnt:

„Hochverehrter Herr Zuckschwert!

Die verderblichen Folgen der Trunksucht werden auch Ihnen nicht unbekannt geblieben sein."

Freundinnen.

Ella: „Ist das Kleid nicht hübsch, das ich zu meinem 20. Geburtstag bekommen habe?"

Ulla: „Reizend, aber war denn damals schon dieselbe Mode?"

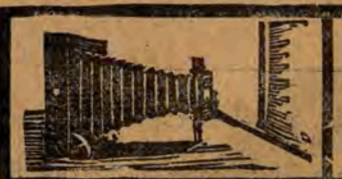
Deplacierte Redensart.

Zahnarzt (zur widerspenstigen Patientin): „Herrgott, so beißen Sie doch mal die Zähne zusammen und machen Sie den Mund weit auf!"

Diese Fremdwörter.

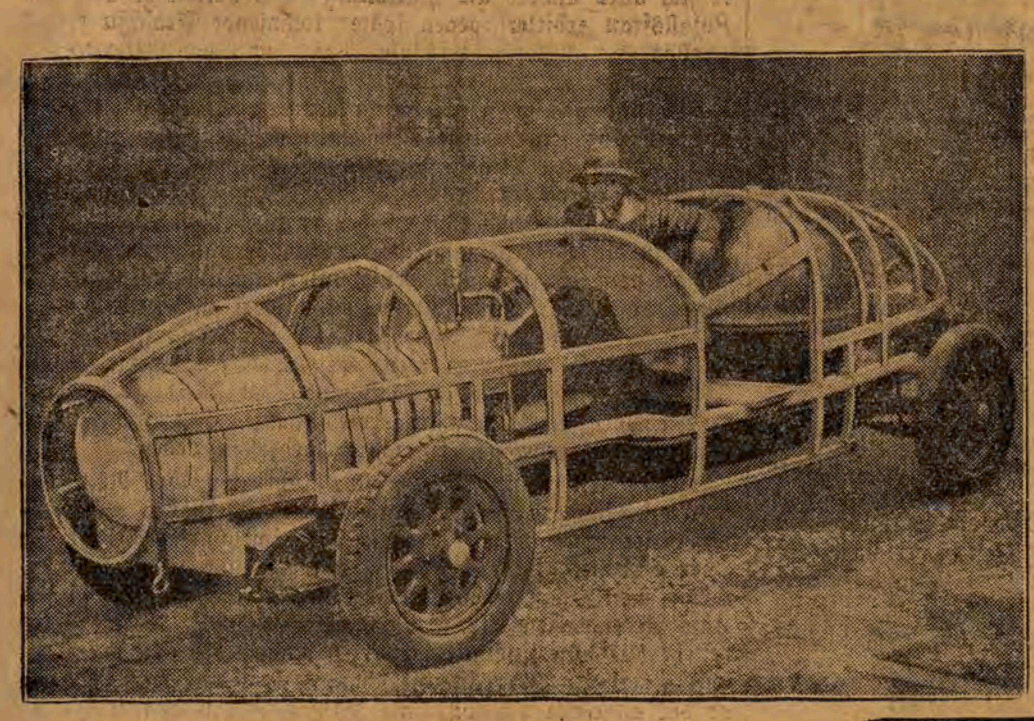
Neffe: „Und hier, liebe Tante, ist mein Studio."

Tante: „Studio! Kannst du nicht sagen Atelier? Ihr seid zu blöde mit euren englischen Ausdrücken!"



Die Zeitung im Bild

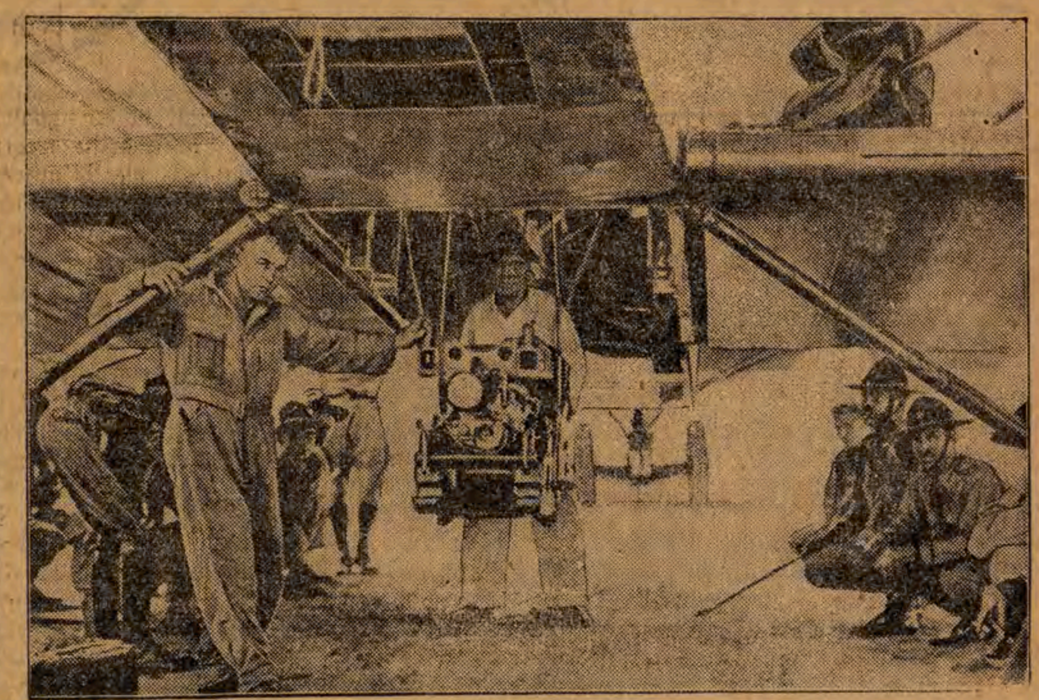


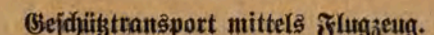


Der erste Flüssigkeits-Raketenmotor der Welt

Dr. Heyland in seinem Raketen-Auto.

Auf dem Gelände der Aktiengesellschaft für Industrie-Gasverwertung in Berlin-Britz wurde am Sonnabend der erste mit flüssigem Brennstoff betriebene Motor durch den Erfinder Dr. Heyland einem Kreise von Fachleuten und Pressevertretern vorgeführt. Die Treibstoffe für den Motor sind verflüssigter Sauerstoff und Spiritus. Bei den Probeläufen auf dem Versuchsstand leistete die Rakete einen Rückstoß von 200 Kilogramm. In den nächsten Wochen sollen weitere Versuche mit dem neuartigen Raketen-Auto durchgeführt werden.





Geschütztransport mittels Flugzeug.

Die amerikanische Heeresverwaltung hat bei den jüngsten Manövern in der Panama-Kanalzone den geglückten Versuch gemacht, eine Batterie Feldartillerie 200 Kilometer weit im Flugzeug zu transportieren. Ein Geschütz, zu dessen Beförderung sonst mehrere Tage notwendig waren, konnte innerhalb einer Stunde an Ort und Stelle gebracht werden.



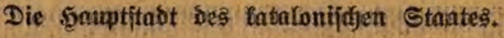
Eine junge Lebensretterin.

Die 7jährige Anna Hufnagel aus Heidelberg rettete ihre kleine 5jährige Spielgefährtin aus den Fluten des Neckar vor dem sicheren Tode.



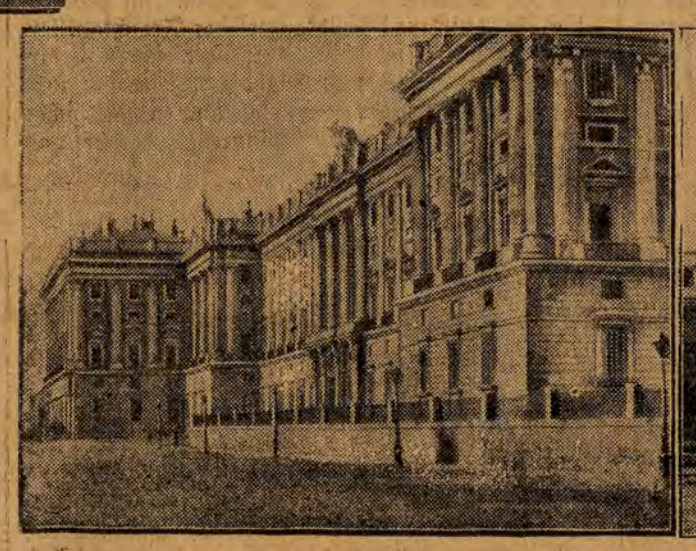
Der allindische Kongreß wird vorbereitet.

Sitzgelegenheit wird nach dem Kongreßlokal geschafft.



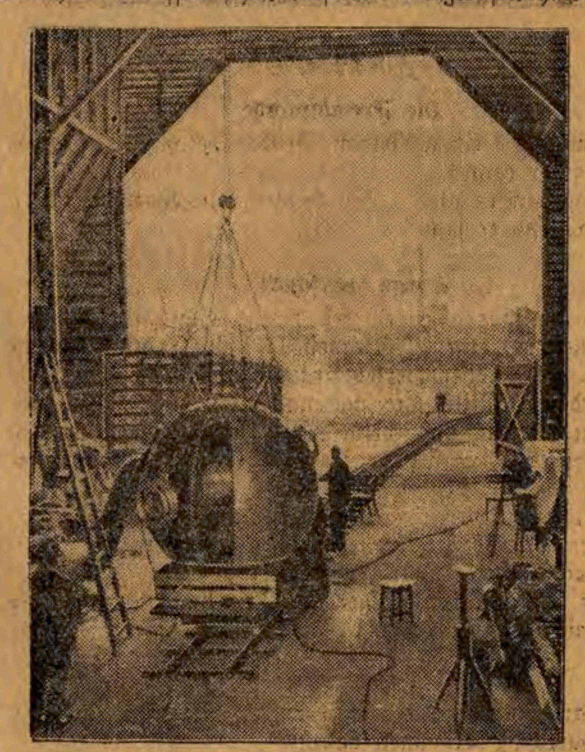
Die Hauptstadt des katalonischen Staates.

Barcelona, die Hauptstadt der im Nordosten Spaniens gelegenen Provinz Katalonien, in der der Katalonenführer Oberst Macia (im Ausschnitt) einen selbständigen Staat innerhalb der spanischen Republik ausgerufen hat.



Einst und jetzt.

Links: Das nunmehr verwaiste Königsschloß in Madrid; rechts: das Kensington-Palais bei London, das König Georg dem heimatlosen König von Spanien als Wohnsitz zur Verfügung gestellt hat.



Start zum Stratosphären-Flug.

Die Startbahn mit der Ballonhülle in Augsburg, von wo aus Professor Piccard bei günstiger Witterung seinen im September vorigen Jahres mißglückten Startversuch zu einem Ballonflug in 16 000 Meter Höhe wiederholen will.



Lüneburger Heidehof niedergebrannt.

Das kleine Dorf Lauenbrück bei Tostedt (Landkreis Harburg) wurde von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht, das fast ein Viertel des Ortes in Asche legte. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

Die Welt der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung

Fremdes Leid.

Die Art, wie sich ein Mensch zum leidvollen Erleben seiner Mitmenschen stellt, enthüllt mehr von seinem Menschentum, als die schönsten Phrasen vermögen!

Eine Kultur des Herzens gibt es, die den Menschen befähigt, sein „Ich" auszuschalten, um im „Du" aufzugehen. Wer diese Kultur des Herzens besitzt, die meist durch persönliche schmerzliche Erlebnisse erworben wird, der wird in wahrem Sinne des Wortes zum „Mitleidträger" für andere. Und das ist eine große Kunst: denn der Freude gesellt sich jeder gern, dem Schmerz aber geht man scheu aus dem Wege!

„Wozu?" fragen die meisten. „Wir haben doch selber unser Päckchen zu tragen, warum sich da noch anderer Leute Leid und Sorgen aufbürden?"

Zum Glück aber gibt es noch Menschen, zwar sind sie dünn gesät, die nicht achtlos an fremdem Leid vorübergehen; Augen und Herzen öffnen sie der Not des Nächsten. Ihnen verbrüdert jeder Schmerz den Mitmenschen. Miterlebend weiten sich ihre Herzen, die wundersam im Rhythmus des Verstehens mitschwingen.

Merkwürdigerweise sind diese Menschen immer da, wenn man sie braucht, im Gegensatz zu jenen anderen, die nie Zeit für uns haben. Und wir hören sie zu! Nicht mit jenem abwesenden Blick der Gleichgültigkeit, der verrät, wie fern des anderen Gedanken von dem sind, was wir ihnen erzählen. Ihre eigene Persönlichkeit stellen sie wohltuend in den Schatten. Sie verletzen nicht mit ihren ewigen „Ichgesprächen", die den beliebtesten menschlichen Unterhaltungsstoff bilden.

Von diesen Menschen geht Ruhe aus. Ihren Worten wohnt eine besänftigende Kraft inne. Während wir ihnen lauschen, geht eine seltsame Veränderung mit uns vor: Schweres wird erleichtert, Unerträgliches tragbar, Wolken zerstreuen sich und der Himmel, der grau in grau schien, erhellt sich!

Aus dem Miterleben fremden Leides aber erwächst uns Stärke und Kraft zur Gestaltung des eigenen Lebens. Nur wer diese Wunderwirkung einmal an sich selbst verspürt, weiß, wozu sie uns befähigt.

So viele Menschen klagen über Inhaltlosigkeit des Lebens, sie wandern verdrossen durch ihre Tage. Wer es aber versteht, in warmem Mitgefühl des Begreifens die Leiden seiner Mitmenschen tragen zu helfen, dem füllen sich die öden Tage mit reichem Erleben!

Denn Menschenherzen gleichen Glocken, die, schwingend zwischen Himmel und Erde, mitsingen in der großen Sinfonie des Lebens! J. Adams.

Die schönen Künste!

Sie wußte wohl, wofür es sein konnte.

Vor einiger Zeit erfuhr die Akademie der schönen Künste in Paris, daß sich die Witwe eines verstorbenen Künstlers in großer Not befinde. Es wurden Erkundigungen eingezogen und die Akademie entschied, der Madame P. eine Unterstützung von 2000 Franken zukommen zu lassen. Der mit der Uebersendung des Geldes beauftragte Kassierer schrieb nun zwar auf die Postanweisung die richtige Hausnummer 10, aber einen falschen Straßennamen, den er irrtümlich notiert hatte. Nun wollte es der Zufall, daß in dem Hause Nr. 10 der falsch angegebenen Straße ebenfalls eine Frau wohnt, die den gleichen Familiennamen hat wie die Witwe des Künstlers. Mit freudigem Erstaunen quittierte die Unrichtige das unvorhergesehene, aber hochwillkommene Geld.

Vergebens wartete die Akademie auf den Dank der Witwe. Der Kassierer macht sich deshalb auf die Socken, um einmal die Empfängerin persönlich aufzusuchen. Er kommt in die Wohnung; eine sehr hübsche, gutgenährte und gut angezogene Frau empfängt ihn, deren Aussehen in keiner Weise mit den Hungerschilderungen und dem elenden Zustand übereinstimmt, in dem sich die Künstlerwitwe befinden sollte. Erstaunt fragt der Kassierer: „Wissen Sie eigentlich, Frau P., warum Ihnen die Akademie das Geld geschickt hat?" Nach einigem Zögern antwortet die Schöne: „Wahrscheinlich bin ich zu einem Ihrer Herren sehr nett gewesen!" —

Die Geschichte, deren Wahrheit verbürgt ist, endete auf dem Polizeikommissariat.

Arm und reich.

Man unterhielt sich am Hofe Harun al Raschids über die Begriffe arm und reich. Hamta sagte zu diesem Thema: „Fällt ein Reicher, so sagt man: „Der Bedauernswerte! Er ist gestolpert!" — „Und wie", fragte der Kalif, „wie sagt man, wenn ein Armer hinfällt?" — „Und wenn ein Armer hinfällt", vollendete Hamta seinen Vergleich, „so sagt man: Das Schwein! Er ist besoffen!"

Heraus aus dem Dunkeln!

Wir hämmern die Losung in Stadt und Land:
Ihr Frauen, herbei, reicht den Frauen die Hand!
Zeigt ihnen den Weg, der nach aufwärts führt,
Rüttelt sie auf, bis die Letzte spürt
Endlich ein Ende mit Dumpfheit und Druck,
Endlich Erwachen — ein Schrei: Genug!

Wir fordern und wecken — die Not wirbt mit,
Sie geht euch zur Seite, sie hält mit euch Schritt;
Vom ersten Weinen zum schweren Tod,
Ein grauer Gefährte, Proletin, die Not. —
Steht auf, ihr Frau'n, die ihr Mütter seid!
Jetzt müßt ihr sprechen, jetzt ist es Zeit.

Heraus aus dem Dunkel, dem Schweigen, du Frau,
Du hast nicht vergessen, du weißt noch genau
Das Grauen vor Hunger, von Sorgen und Not —
Man gab dir Karten, und du schriest nach **Brot**,
Man gab dir Arbeit und nahm dir den Mann,
Man ließ dich hungern, verzweifeln, und dann
Starb der da draußen den „Heldentod" — — —
Frau, komm — du mußt kommen — —
Dich wirbt das Erinnern, dich wirbt die Not!

Ih Frauen und Mütter, denkt einmal daran,
Wie euer und eurer Kinder Leben begann!
Denkt an Büros und Maschinengeklirr!
Drückt euch nicht alle das gleiche Geschirr?
Ihr seht die Pelze, die Autos, den Schmuck;
Den andern der Wohlstand — für euch der Druck,
Den andern das Sattsein — für euch Kampf ums Brot
Frauen kommt — ihr müßt kommen —
Euch wirbt das Unrecht — euch wirbt die Not!

Walter Schirmeier.

Mittelalterliche Fußbekleidungen.

Strümpfe, die heut einen Gegenstand des Luxus in der Frauenkleidung bilden, taten dies im Mittelalter keinesweg. Auf Bildern des 11. und 12. Jahrhunderts sieht man lange, derbe Strümpfe von verschiedener Farbe, wie sie auch die Männer trugen. Die Kleiderverzeichnisse vornehmer Damen, der österreichischen Erzherzoginnen, nennen Strümpfe überhaupt nicht. Auf den erwähnten alten Bildern sind nicht immer Schuhe zu sehen. Augenscheinlich waren dann unter die Strümpfe Ledersohlen genäht. In Schuhen wurden auch Kurzstrümpfe getragen, die nicht etwa gestrickt waren, sondern aus Leinwand geschnitten und zusammengenäht. Beinkleider zu tragen scheint bei den Frauen des Mittelalters nicht üblich gewesen zu sein.

Häusliche Ratschläge.

Einen vorzüglichen Porzellankitt kann sich jeder selbst herstellen. Gummiarabikum wird mit soviel Gips angerührt, bis daraus eine cremeartige Masse entsteht. Mit diesem Gemisch wird der Gegenstand an den Bruchrändern bestrichen. Diese, fest aufeinandergedrückt, müssen nun drei Tage trocknen, ehe sie wieder in Gebrauch genommen werden können.

Für Emaillegeschirr ist es sehr schädlich, wenn es mit Soda gewaschen wird. Es genügt, Flecke mit Salz einzureiben, um sie spurlos verschwinden zu lassen.

Ofenruß, der sich bei ständigem Heizen sehr leicht an Ofentüren und -wänden festsetzt, wird leicht entfernt, wenn man eine Handvoll frischer Kartoffelschalen in das brennende Feuer wirft. Die Türen werden fest geschlossen und die Dämpfe aus den verbrannten Kartoffeln lösen dann den Ruß und treiben ihn duch den Schornstein.

Winterschuhe lassen sich vollkommen wasserdicht machen. Ein Stück Hammeltalg, etwa von der Größe eines Eies, ebenso viel Bienenwachs, werden in ein Blechgefäß getan, in heißes Wasser gestellt, bis sie sich vollkommen aufgelöst haben. Die heiße Flüssigkeit streicht man nun mittels einer Federpose oder eines Pinsels auf Schuhsohlen und -Ränder, die nach dieser Behandlung keinerlei Feuchtigkeit mehr durchlassen werden. Besonders **bei** Kinderschuhen ist dieses Verfahren sehr zu empfehlen.

Zugefrorene Fenster taut man leicht und schnell mit einer warmen Salzwasserlösung auf, die man mit einem Schwamm aufträgt, danach werden die Scheiben gut trocken gerieben.

Messerklingen und Gabeln aus Stahl, die für längere Zeit aufbewahrt werden sollen, rosten nicht, wenn man sie vorher mit Olivenöl einreibt und dann mit Oelpapier einschlägt.

Flecke von Milchkaffee sind oft sehr hartnäckig. Am besten sind sie zu beseitigen, wenn sie in trockenem Zustand mit Glyzerin eingerieben und dann mit lauem Wasser nachgewaschen werden.

Seifenreste sollen nicht einfach fortgeworfen werden. Gesammelt und in einer Flasche mit heißem Wasser gelöst, lassen sie sich noch sehr gut als flüssige Seife verwenden.

Glassplitter, die der Besen nicht mehr aufheben kann, nimmt ein wollener Lappen restlos auf.

Das schlafende Kind.

Frau Ehrenreich tappte vorsichtig die ausgetretene und morsche Stiege des Vorstadthauses, in dem sie wohnte, hinunter. Sie vermied es, sich auf das altersschwache Holzgeländer zu stützen, das im spärlichen Lichte des Flurfensters sein Dasein führte.

Sie hatte Tobias, den Nachbarn, gebeten, bei ihrem erkrankten Kinde zu bleiben und es die paar Stunden, während sie ihre Zeitungen austragen mußte, zu beaufsichtigen. Tobias war ein verkommener Lump, der, wie sie selbst scherzhaft sagte, stets nach Schnaps duftete, statt nach dem Schweiß der Arbeit. Aber gerade weil er nichtstuend von einer Rente lebte, war sie jetzt auf ihn angewiesen.

So beruhigte sie sich denn mit dem Gedanken, daß Tobias dem kleinen Benno zugetan sei und sie schon manche zärtliche Grimasse in dem gedunsenen, gelblichen Trinkergesicht beobachtet hatte, wenn sich der Nachbar mit dem kaum vier Monate alten Knaben beschäftigte.

Die Sorge der Muter verlor sich vollends, als sie die Haustüre öffnete und die Tageshelle in den düsteren Gang flutete mit einer überwältigenden Wucht, wie wenn die Lichtwellen schon lange angestaut den verschlossenen Winkel belagert hätten. Frau Ehrenreich blieb eine Weile geblendet stehen. Dann trat sie auf die im Mittagslichte flimmernde Straße, auf deren gegenüberliegenden Seite das schmale Band der Häuserschatten einen dunklen, ruhig wirkenden Saum bildete.

In dem dürftig ausgestatteten Heime der jetzt rasch ihrem Tagewerk zueilenden Frau hatte inzwischen Tobias die für das ihm übertragene Amt nach seinem Ermessen nötigen Vorbereitungen getroffen. Das Kind schlief in dem einzigen vorhandenen Bette an der Wand, und das fiebergerötete Köpfchen mit dem goldenen Flaum, der wie zufällig hingeweht schien, lugte nur wenig aus den weißen Kissen hervor. Tobias hatte bereits Tisch und Stuhl an das Bett herangerückt, die Medizinfläschchen zurechtgestellt und holte nun auch seine Medizin, eine Halbliterflasche kristallklares Zwetschgenwasser, aus einer Innentasche seines Rockes hervor. Prüfend hielt er die Flasche gegen das Licht. Dann setzte er sie mit breitem, anerkennenden Grinsen auf den Tisch, wo sie hell und funkelnd über die kleinen gefärbten Gläser emporragte, mehr Gesundung verheißend als die trübdunklen Heilwässerchen. Damit war fürs erste alles getan. Nun konnte Tobias abwarten, ob der kleine Patient seiner Hilfe bedurfte.

Seine Beschäftigungsmöglichkeiten hatte er nun schon erschöpft. Wie alle geistig trägen Menschen, wenn sie allein und ohne Ansprache sind, befiel Tobias bald eine schläfrige Langeweile, die er vergebens mit der Flasche zu bekämpfen suchte. Je mehr sich die Pulle lehrte, desto größer wurde seine Müdigkeit. Die Abstände zwischen den einzelnen Zügen wurden immer kürzer. Was hätte er auch sonst tun können als zu trinken! So trank er, spürte seine Glieder schwer und schwerer werden; Hitze und Alkohol belasteten sie wie Bleigewichte. Seine Jacke drückte ihn und er erhob sich, um sie abzulegen. Dabei fiel sein Blick auf das fest schlummernde Kind. Lächelnd, nicht mehr sicher auf den Beinen, trat er näher und betrachtete gerührt das kleine Wesen, dessen eines winziges Fäustchen sich aus der deckenden Hülle herausgeschoben hatte.

Dann verschwamm plötzlich alles vor seinen Augen. Jedes Empfinden schwand. Nur eines wußte er noch: daß diese weiße, weiche Fläche vor ihm zum Schlafen bestimmt war. Aechzend sank er auf das Bett nieder, drehte sich zur Seite, und bald rasselten seine tiefen Schnarchtöne in die Stille.

Der andere, wenig Platz beanspruchende Schläfer war, als sich die große Körpermasse zu ihm drückte, unruhig geworden. Dunkel spürte er ihr warmes, atmendes Leben, und er kroch mit dem zutraulichen Instinkt eines jungen Kätzchen auf den wie ein Berg vor ihm aufgebauten Rücken des Tobias zu. Gleich darauf war er wieder friedlich eingeschlafen.

So ruhten beide friedlich nebeneinander, der eine besinnungslos im Rausch, der andere matt vom Fieber. Beide ruhebedürftig, beide nichts als Schlaf verlangend. Und keiner ahnte, daß ihr Beisammensein eine Gefahr in sich barg, daß der bewegungslose schwere Menschenleib den dicht neben ihm liegenden kleinen, schwächlichen Körper des Kindes bedrohte wie die Lawine das schutzlose Tal, dem kleinsten Zufall, dem Wink des Schicksals anheimgegeben.

Gleichmäßig, von allem Geschehen im Raume unberührt, tickte die alte Wanduhr. Die Zeiger gingen ihren Kreis, jeder nach seinem vorgeschriebenen Bewegungsgesetz, dem Zwange der stählernen Feder gehorchend. Sie hielten auch nicht an, als sich Tobias im Schlafe auf den Rücken legte und ohne Wissen und Wollen, nach dem Willen eines unbekannten Gesetzes, das junge Leben unter sich erstickte.

Rudolf Schmitt-Sulzthal.

Ehen aus Zufall

Roman von K. v. Mönch

8. Fortsetzung

Wie ein Schulbub sprang er plötzlich, in wilder Freude, über Tische und Stühle. Dann mußte er vor sich hinlachen. Das Glück war zu schnell, zu unvorbereitet über ihn hereingebrochen. Wie anders konnte er vor Irma hintreten, als wenn er sein Glück Ellens Großmut zu verdanken gehabt hätte.

Ellen! Er hielt inne in seinem Freudenausbruch. Solch lieber, edler Mensch! Er würde ihr schreiben. Für den größten Beweis der Liebe, den sie geben konnte, verdiente sie wohl, die erste zu sein, die von seinem Glück erfahren sollte. O, er hätte die ganze Welt in seinem Freudentaumel umarmen mögen.

*

Der Tag war wolkenlos und mäßig warm. Irma freute sich auf die freien, arbeitslosen Stunden und auf die Wanderung, die immerhin eine Ablenkung von den trüben Gedanken bringen würde. Auch daß sie einen ganzen Tag von der Gesellschaft des Barons befreit sein sollte — sie nahm an, der alte Herr würde die Tour zu ermüdend finden —, erschien ihr wie ein Geschenk des Himmels. Sie machte sich wohl wegen ihrer unfreundlichen Gedanken Vorwürfe, denn der Baron überschüttete sie mit Aufmerksamkeiten; aber sie konnte ein gewisses Gefühl des Widerwillens nicht überwinden.

Irgend etwas beengte sie in seiner Gegenwart. Mit seinen Scherzen wußte sie schon gar nichts anzufangen. Und wenn sie ihm für seine Güte freundlich dankte, mißverstand er sie jedesmal und wurde, das konnte sie nicht leugnen, oft sogar recht zudringlich. Aber wenn sie dann kalt wurde, wurde es noch schlimmer, dann nahm er es tragisch.

Sollte der alte Herr wirklich auf den unsinnigen Gedanken gekommen sein, sie heiraten zu wollen?! Und darum die wunderlichen Reden und Blicke! Ach Unsinn! Natürlich war er schon mit Klara einig, weswegen sollte er denn so lange bleiben und stundenlang mit ihr in Gespräche vertieft im Park auf- und abgehen oder ganze Nachmittage in ihrem Salon verbringen? Klara schien ihn doch wahrhaft zu lieben, und sie paßten ja auch so gut zusammen!

Es gab ja auch Dinge, die sie weit intensiver beschäftigten als der Baron Trauborn: Die plötzliche Abreise von Ellen Smith-Beech hatte sie mit leiser, kaum eingestandener Hoffnung erfüllt. Aber dann war doch alles beim Alten geblieben.

Das Herz war ihr so schwer, und sie wäre gern einmal harmlos fröhlich gewesen. Eine sorgenlose Mädchenzeit hatte sie nie gehabt, nur ihre Kindheit war, ehe sie vor den Bolschewisten fliehen mußten, in Sonne getaucht gewesen. Ueberirdisch schön erschien ihr die Erinnerung an diese Jahre. Einen Uebergang gab es für sie kaum, dann kam das graue Elend und die bittere Not, die Heimatlosigkeit, das Herumgestoßenwerden zwischen fremden, gleichgültigen Menschen, bis dann der Vater das elende Häuschen erworben hatte, wo sie wenigstens mit ihrem Unglück allein sein durften.

Aber all das erschien ihr erträglicher als Plettens Verhalten. Warum quälte er sie so sehr, wenn er sie doch — und daran zweifelte sie nicht mehr — liebgewonnen hatte? — —

Als sie sich dann alle im Schloßhof versammelten, bemerkte Irma mit Schrecken, daß Trauborn mit von der Partie war.

Aber gleichzeitig sah sie Paul herankommen.

Gerade als der Baron, bedächtig, wie es seine Korpulenz verlangte, auf sie zutreten wollte, drängte sich Pletten durch die Menge, schob Trauborn ganz einfach mit höflicher Verbeugung zur Seite und trat auf sie zu. Es ging ein fremdes Leuchten über seine Züge, und aus Irmas Augen strahlte ihm dieser Glanz zurück.

„Darf ich Ihnen Schirm und Jacke abnehmen?" fragte er schnell, und selbst in diesen banalen Worten lag ein Ton des selbstverständlichen Besitzergreifens, daß ihr der Atem vor Freude stockte.

Sie konnte es nicht begreifen, reichte ihm nur wortlos das Gewünschte. Dann ging er neben ihr her. Aber unentwegt schritt Trauborn an ihrer anderen Seite, schnaufend, denn die beiden hatten ein gutes Tempo, das sie seinetwegen nicht mäßigten.

Aber er wollte sich nicht besiegt geben. Die Situation wurde für ihn immer lächerlicher. Der eitle Mann fühlte das in kochender Wut. Nun, er würde es dem jungen Habenichts eintränken. Daß er keine gute Anstellung mehr bekam, sollte seine Sorge sein. Nicht umsonst war er mit allen in Frage kommenden Agrariern bekannt.

Unterdessen plauderten Irma und Paul, als wäre nie etwas zwischen ihnen vorgefallen. Auch wenn sie nichtssagende Redensarten tauschten, klang ein Unterton von nicht zu dämpfender Freude durch jedes Wort.

Der Baron konnte die Situation nicht fassen, ebensowenig Irma. Aber sie dachte nicht weiter nach; sie vertraute Paul und wußte, daß nun endlich, endlich alles gut zwischen ihnen war.

Trauborn kam sich vor wie ein um sein Recht betrogener Ehemann. Zu der rasenden Wut gesellte sich eine verzehrende Eifersucht. Einen so gefährlichen Rivalen sollte er bisher nicht bemerkt haben? Seine verliebte Laune wuchs, angesichts des drohenden Hindernisses, zu einer Leidenschaft an, deren er sich nicht mehr für fähig gehalten hatte.

Wenn er Irma nur auf schickliche Art eine Weile von der Gesellschaft hätte absondern können; dann würde er ihr eine Geschichte erzählen von dem Bettlergrafen und der amerikanischen Millionärin, die sie mädchenhaft entsetzen würde. Dankbar für seine Warnung würde sie ihm dann in die offenen Arme sinken.

Statt dessen aber rief gerade eben Pletten, auf einen kleinen Felsen deutend, übermütig:

„Wie wäre es, gnädiges Fräulein, wenn wir eine kleine Kletterpartie unternehmen würden?"

Irma hatte ihn sofort verstanden. Außerdem war sie glücklich, Trauborn entrinnen zu können, über dessen wahre Absichten sie nun kaum mehr im Unklaren war.

„Ja, ja! da hinauf", rief sie froh. „Das wird herrlich sein! Reichen Sie mir die Hand, Graf Pletten. Sonst ist es mir zu schwer!"

Trauborn protestierte energisch.

„Wie können Sie einer jungen Dame einen solch gefährlichen Aufstieg vorschlagen, Graf Pletten! Unerhörter Leichtsinn! Ein einziger Fehltritt, ein Stein, der ins Rollen kommt, und Fräulein von Trenk wäre rettungslos verloren!"

Aber Irma, die ihm gegenüber bisher kaum eine Meinung zu behaupten gewagt hatte, lachte ihm herausfordernd ins Gesicht. Wenn Paul ihr eine Klettertour auf den Chimborasso vorgeschlagen hätte — sie wäre ihm, ohne eine Sekunde zu zögern, gefolgt.

„Warum soll ich mich fürchten", sagte sie fröhlich. „Graf Pletten hat ja die Führung. Bitte, Baron Trauborn, gehen Sie nur ruhig den bequemen Weg weiter. Wir machen noch den kleinen Umweg."

Und schon war sie, von Plettens Hand gezogen und gestützt, auf einem der Zacken angelangt.

Zähneknirschend mußte Trauborn seinen Weg allein fortsetzen.

Paul und Irma kletterten um die Wette auf den Felsen. Sie lachten sich an, sahen sich strahlend in die Augen und wußten beide, mit klopfendem Herzen, nun kam — kam immer näher der Augenblick, wo sie sich in die Arme sinken würden.

Dann, als sie schließlich auf einem Plateau angelangt waren, blieb er vor ihr stehen.

„Gott! war ich dumm!"

„Ich verstehe Sie nicht."

Aber sie hatte ihn doch verstanden.

„Daß ich mir einbilden konnte, es würde genügen, Sie zu fliehen, um Sie zu vergessen! Irma, liebe, liebe Irma! Können Sie mich ein wenig lieb haben? Ja? Ich bin so namenlos glücklich!"

Sie sah still, selig zu ihm auf, sprechen konnte sie nicht.

„Also, Sie wollen meine Frau werden? Meine Frau!" wiederholte er feierlich und sehr ernst.

Dann legte er den Arm um ihre Schultern, zog sie fest an sich und küßte sie, als wollte er sie im Leben nicht mehr aus den Armen lassen.

„Warum hast du mich gequält?" fragte sie später, als sich aus geflüstertem Stammeln zusammenhängende Sätze zu bilden begannen.

„Ach, Irma! Ich habe dir eine Welt von ganz unglaublichen Dingen zu erzählen! Komm, setz' dich hierher zu mir. Nein, laß mich vor dir knien, so kann ich dir besser in deine Augen sehen. Ganz nah! Gib deine beiden lieben Hände!"

Und dann erzählte er ihr von seiner Angst um sie. Er beichtete auch reumütig das Intermezzo mit Ellen, ohne aber deren letzte Aussprache mit ihm zu erwähnen. Selbst Irma durfte von der Demütigung, die das tapfere Mädchen hatte erfahren müssen, nichts wissen. Erzählte dann von dem Brief, den er gestern abend erhalten hatte und der eine ganz neue Lage für ihn geschaffen hatte.

„Ich kann dir, Liebling, nur ein armseliges Leben mit tausend Entbehrungen bieten. Diese lieben, kleinen Hände, diese schlanken Finger" — er küßte sie einzeln in verliebter Tändelei — „werden grobe Arbeit tun müssen, denn zu einer Bedienung wird es wohl kaum reichen. Irma! Liebste Irma! Du siehst mich erschrocken an. Habe ich am Ende schlecht an dir gehandelt? Ich hätte dir wohl zuerst sagen müssen, wie es um unsere Zukunft steht und dir dann die Entscheidung lassen müssen, ob du dich darein finden kannst. Aber ich war ja einfach zu selig! Und ich habe dich so lieb —"

„O, Paul", unterbrach sie ihn und schmiegte sich fest in seinen Arm, „für dich kann ich arbeiten, das sollst du sehen."

„Irma! Es ist schwer, mit kleinen Mitteln Hausfrau auf dem Lande zu sein. Ein Tag gleicht dem anderen, in der kleinen Küche und den winkligen Zimmern —"

„Hör' auf!" lachte sie übermütig, „oder ich laufe dir am Ende noch weg."

„Nein, nein! Niemals mehr lasse ich dich aus meinen Armen!"

„Aber jetzt muß ich dir beichten, wie ungeschickt ich bin. Meine Hände wollen nicht so, wie ich es will. Ja, Paul! Und wenn du sie mir tot küssest, dann schaffen sie überhaupt nichts mehr."

(Fortsetzung folgt.)

Radio-Stimme.

Sonntag, den 19. April.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
10.15 Gottesdienst, 12.15 Sinfoniekonzert, 15.20 Musik Warschau, 15.40 Kinderstunde, 16.20 Briefkasten, 16.30 Schallplatten, 18.10 Populäres Konzert, 19 Verschiedenes, 20 Kabarett-Hörspiel, 211.10 Literarische Viertelstunde, 21.30 Populäres Konzert, 22.15 Lieder, 22.35 Bekanntmachungen, Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
9 Morgenfeier, 11 Elternstunde, 11.30 Bach-Kantate, 12.30 Konzert, 14 Jugendstunde, 14.30 Mandolinenkonzert, 15.20 Berliner Bühnen, 17.45 Unterhaltungsmusik, 20 Konzert, 20.50 Nachrichten.

Breslau (923kHz, 325 M.)
8 Morgenfeier, 9 Schallplatten, 10 Evangelische Morgenfeier, 12.30 oKnzert, 15.40 Kinderfunk, 16.20 Unterhaltungskonzer, 18.40 Konzert für 2 Gitarren, 19 Heitere Stunde, 20.30 Volkstümliches Konzert.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 325 M.)
Berliner und Breslauer Programm.

Prag (617 kHz, 487 M.)
9 Orgelkonzert, 11 Matinee, 18 Deutsche Sendung, 20 Kabarett, 21 Militärmusik, 22.20 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.)
10 Moderne Orgelwerke, 11.05 Konzert, 13.10 Chorkonzert, 14.40 Konzert, 17.30 Kammermusik, 20.10 Aufführung: „Herr Lamberthier", 22 Konzert.

Montag, den 20. April.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05 Schallplatten, 14.50 Französischer Unterricht, 15.30 Vortrag für Absolventen, 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 „Befreiung der Stadt Wilna", 17.45 Leichte Musik, 16.45 Verschiedenes, 19.25 Schallplatten, 20 Vortrag, 21 Operette: „Frasquitta", 22.20 Nachriten und Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplatten, 17.10 Kinder zu Kindern, 17.30 Konzert, 20.10 Mandolinenkonzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 Schallplatten, 14 Aus Tonfilmen, 16.30 Solistenkonzert, 17.30 Jugendstunde, 19 Unterhaltungsmusik, 20.30 Wovon man spricht, 21.10 Orchesterkonzert.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.15 Schallplatten, 15.35 Kinderzeitung, 16 Arien und Lieder, 18.30 Französisch, 18.45 Englisch, 19 Victor Holländer, 20.30 Streichquartett, 21 Heitere Episode: „Juliks Hochzeit", 21.30 Der Dichter als Stimme der Zeit.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 Schulfunk, 12.30 Schallplatten, 15.40 Jugendstunde, 17.30 Kleine Lieder — große Männer, 18 Deutsch für Deutsche, 20 Operette: „Indigo".

Prag (617 kHz, 487 M.).
11.15 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.15 Klarinettenvorträge, 20.30 Klavierkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Schallplatten, 15.20 Konzert, 17 Kinderstunde, 17.30 Jugendstunde, 19.30 Mandolinenkonzert, 20.30 Sinfonie, 22.30 Konzert.

Sinfonisches Frühkonzert.

Das sinfonische Frühkonzert am heutigen Sonntag, das vom Lodzer Sender aus der Warschauer Philharmonie übertragen wird, ist Werken von Czajkowski gewidmet.

In der ganzen Sinfonieliteratur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es vielleicht keinen Komponisten, dessen Musik so verbreitet wäre wie die Czajkowskis. Für Ohren, die an sinfonische Musik nicht gewöhnt sind, ist das die erste, neuzeitliche Musik, die sofort verständlich in das Vorstellungsvermögen der Hörer dringt. Czajkowski ist ein temperamentvoller Musiker, voller lyrischer Erhebungen und dramatischer Konflikte. Er ist Romantiker, diese Seite seines Schaffens hat ihn von den russischen Komponisten seiner Zeit fern gerückt, die den russischen Charakter tiefer suchten und die ihm öffentlich einen zu persönlichen Aesthetismus vorwarfen. Seine vorletzte Sinfonie ist ein wundervolles Instrumentaldrama, ein Werk voller Kraft und Phantasie. Zu den sinfonischen Werken muß auch das Klavierkonzert B-moll, ein sehr bekanntes Werk, gerechnet werden, das gern von den großen Pianisten gespielt wird. Eine Probe seines Opernstils gibt uns die Baritonarie der Oper „Eugen Onegin".

Dialog zweier Theaterkenner.

Der Lodzer Sender übernimmt am heutigen Sonntag um 19.25 den Dialog der beiden bekannten Theaterkenner, Dr. Wladyslaw Zawistowski und Michal Melina. Schriftsteller und Publizist der eine, der auch literarischer Leiter der Warschauer Theater ist, dramatischer Schauspieler und ehemaliger Theaterdirektor in Lodz der andere, werden sie über das wichtigste Thema des Theaters, über „Papier und das Leben auf der Bühne", sprechen. Es wissen vielleicht nicht alle, daß man beim Theater unter dem Worte „Papier" die Bühnenfigur versteht, die von dem Autor so gezeichnet wurde, daß sie nicht wie aus dem wirklichen Leben gegriffen ausschaut. Worauf eigentlich dieses „Papierhafte" beruht, werden uns vielleicht diese beiden Herren erklären

Lichtspiel - Theater
Zeromskiego 74/76

Tramzufahrt: Nrn. 5, 6, 8, 9, 16.
Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, letzten 10 Uhr.



Die letzten 2 Tage! Großes Doppelprogramm! Humor, Witz, Lachen! Die letzten 2 Tage!

I.
ROD LA ROCQUE in seinem letzten Film
„Der Strolch"
Regie • • • • Edward H. Griffith

II.
Das urkomische amerikanische Lustspiel:
„Liebe im Expreß"
Hauptr. Mary Prevost * Regie William Sistrom

Sinfonische Musik: A. Czudnowski. — Preise d. Plätze: 1 25 Zl., 90 Gr. u 60 Gr. Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 60 Groschen. — Vergünstigungsbilletts Sonnabends, Sonn- u. Feiertags ungültig

Nächstes Programm:
„Eine ereignisvolle Nacht"

Heute, Sonntag, 11 Uhr vorm.
Morgen - Vorstellungen
für Kinder und Jugend
Preise d. Plätze: Kinder • 20 Gr
Erwachsene 50 Gr

Konzessionierte
Zuschneide- u. Nähkurse
und
Modellierung von Damen- u. Kindergarderoben sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt

„JÓZEFINY"
Existiert vom Jahre 1892

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Petrikauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.
Es werden Papiermodelle angenommen.

Obst- Park- Nadel-
Bäumchen
Sträucher **Rosen**, winterfeste Pflanzen, Dahlien (Georginen) in großer Auswahl empfiehlt die
Gartenanstalt Jerzy Kołaczkowski
Lodz, Petrikauer 241
Samen, Schnitt- u. Topfblumen.
Herabgesetzte Preise. Auf Verlangen Preisliste

Photo-Apparat
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter „A. C." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Brockhaus
Kl. Konversations-Lexikon, 4 Bände, 6. Auflage, billig zu verkaufen.
Arndt, Petrikauer 104 b, 2 Etage.

---

2 Frontplätze
a 33 x 70 m. gelegen an der Brzezinska, 3 Minuten von der Endstation der Linien 1 und 6, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei D. Zoller, szosa: Brzezinska 5 (Kolonialwarenladen).

Ein tüchtiger
Stuhlmeister
für Woll-Modewaren-Weberei für englische und Nord-Stühle wird gesucht.
Nur erstklassige Fachleute wollen Offerten einreichen an die Administration dieses Blattes sub S. 9.

Dr. A. S. TENENBAUM
Innere Krankheiten
ist **umgezogen** nach der
Petrikauer Str. 109
Tel. 220-25 Sprechstunden v. 6—7.30 abends

Dr. med. Z. RAKOWSKI
Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungenkranke
11 Listopada Nr. 9 Tel. 127-81
Sprechstunden von 12—2 u. 5—7;
in der **Heilanstalt Zgierska 17** v. 10½—11½ u. 2—3

Dr. med.
Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
ordiniert von 12³⁰—1³⁰ u. 5—7
Sonn- u. Feiertags von 12—1
Wschodniastr. 65 (Pilsudskiego) Tel. 166-01

Zahnarzt
H. SAURER
Dr. med. russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6.



Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.
Heute, Sonntag, den 19. April, findet in den eigenen Räumen, Konstantinerstr. Nr. 4, die
Nochmalige Wiederholung des
Bunten Liederabends
Revue in Bildern statt.

Selten interessantes, internationales Programm • Neuzeitliche Dekorationen ausgeführt vom Kunstmaler des städtischen Theaters Herrn Kudowicz

Musik R. Tölg. **Musik R. Tölg.**

Beginn präzise 4 Uhr nachm. • Nach dem Programm gemütl. Beisammensein

Zu obiger Veranstaltung ladet die Herren Mitglieder nebst Angehörigen sowie Gönner und Freunde des Vereins aufs herzlichste ein der Vorstand.

Eintrittskarten sind bereits im Vorverkauf ab Dienstag bei J. Werminski, Piotrkowska 98, und A. Meister & Co., Piotrkowska 165, zu haben.



Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde zu Lodz.
Heute, Sonntag, den 19. April, veranstalten wir im Saale des Männergesangvereins „Eintracht", Senatorska 7, ein
Frühlingsfest
mit folgendem Programm: Chorgesänge, Aufführung der 3 aktigen Singspieloperette **„Das Blumenmädel"**.

Beginn pünktlich 4 Uhr nachm. Nach Programm gemütliches Beisammensein. **Musik A. Thonfeld.**
Zu dieser Veranstaltung ladet die Herren Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein
der Vorstand.

Deutscher Kultur- u. Bildungsverein
„Fortschritt"
Theateraufführung zu niedrigen Preisen
für die Mitglieder des D.K.u.B.V. „Fortschritt", der D.S.A.P., der Gewerkschaften und die Leser der „Lodzer Volkszeitung"

Heute, Sonntag, den 19. April, um 4.30 Uhr nachm.,
im Saale des Männergesangvereins, Petrikauer 243
Wo die Schwalben nisten
Volksstück in 5 Bildern von L. Kastner und H. Lorenz.
Die Aufführung liegt in den Händen des Theatervereins „Thalia"

Preise der Eintrittskarten um 50% ermäßigt
Sitzplätze: 2.50, 2.— und 1.— Zloty.

Heute **Billettverkauf an der Kasse des Theaters, Petrikauer Straße Nr. 243, ab 4 Uhr nachmittags.**

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Londowska Tel. 74-93
Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Frau Dr. med
Gustawa Zand-Tenenbaum
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
ist umgezogen nach der **Petrikauer 109**
Tel. 220-25. Sprechstunden von 12—1 und 3—5 Uhr

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
zurückgekehrt
Nawrotstraße 2,
Tel. 179-89.
Empfängt bis 10 Uhr früh und 4—8 abends. Sonntag von 12—2. Für Frauen speziell v. 4—5 Uhr nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Ein neues Werk von
Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Berlin
Geschlechtskunde
bearbeitet auf Grund 30jähr. Forschung und Erfahrung.

Dieses für jeden Gebildeten unentbehrliche, in jede Privatbibliothek gehörende Belehrungs- und Nachschlagewerk ist vollständig in drei Bänden und einem Bilderteil.

Band I.
Die körperseelischen Grundlagen. Umfang 652 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band II.
Folgen und Folgerungen. Umfang 684 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band III
Umfang 764 Seiten. Preis RM. 34.—

Jeder Band ist in sich abgeschlossen.
Das Werk ist auch in Lieferungen zu je RM. 2.— erhältlich.

Zu beziehen durch:
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Lodz, Petrikauer Straße 109
Administration der „Lodzer Volkszeitung"



Fahrräder
Die billigste Quelle — **von Fahrradteilen**
Zawadzki, Kaminski u. versch. bekannter ausländ. Fabriken kauft man am **billigsten** u. zu den **besten** Bedingungen im Fabrikslager
„DOBROPOL"
Lodz, Petrikauer 73
im Hofe • Tel. 158-61

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung
Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!
Tapezierer P. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18
Front, im Laden.

Solide Herren finden
Logis
bei anständiger Familie. Zu erfragen Kilinskiego Nr. 127, W. 17.

Ein Lokal
geeignet für eine Werkstatt sofort abzugeben.
Siedlecka Nr. 14

Maschinenschreiberin
sucht **Arbeit**
ohne Entschädigung, um sich im Fach zu vervollkommnen. Offerten unter „Praxis" an die Exp.

Dr. med.
M. Rosental
Geburtshilfe und Gynäkolog
11 listopada № 19 (Konstantiner) Tel. 223-34
Empfängt von 4—6; von 1—2 in der Heilanstalt „Pomoc" Aleksandrowska 1

DOKTOR
Klinger
Spezialarzt für venerische u. Haut- Haarkrankheiten
Andrzeja 2, Tel. 132-28
empfängt von 9—11 u. 5—8
In der **Heilanstalt** Petrikauer 62 v. 1—2 Uhr

Theater- u. Kinoprogramm.
Stadt-Theater: Sonntag nachm. „Ulica"; abends „Ludzie w hotelu", 12 Uhr Kinder-Vorstellung „Śnieżka"
Kameral-Theater: Sonntag, Montag „Interes z Ameryką"; Sonntag nachm. „Kort, sport i miłość"
Populäres Theater Sonntag, Montag „Dziewczę z fabryki"; Sonntag nachm. „Piękna Holenderka"
Casino Tonfilm „Der geheimnisvolle James"
Grand Kino Tonfilm „Der Triumph der Liebe"
Luna: Tonfilm: „Die Verführte"
Splendid: Tonfilm: „Der Streit um d[illegible] Sergeanten Grischa"
Przedwiośnie: 1. „Der Strolch", 2. „[illegible] im Expreß"

Achtung, Chojny!

Sonntag, den 26. April, 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokale, Rysza 36, eine

Mitgliederversammlung

statt. Sprechen wird Genosse **J. Kociolek** über die

Verschlechterung des Krankenkassenwesens

Mitglieder und Sympathiker, die Reorganisation der Krankenkassen, Aenderung des Krankenkassengesetzes, sowie die geplante Entwertung der Krankenversicherung erfordern volle Aufmerksamkeit, darum alle auf zur Versammlung

Der Vorstand.
der Ortsgruppe Chojny der D.S.A.P.

Haftentlassung des Bankdirektors Gordowski.

Wie wir erfahren, hat der Direktor der Handelsbank in Lodz, Gordowski, gestern vormittag nach Hinterlegung einer Kaution von 50 000 Zloty das Gefängnis verlassen. Vizedirektor Kalinowski dagegen verbleibt weiterhin im Gefängnis und auf eine Haftentlassung ist vorläufig nicht zu rechnen. Ferner erfahren wir, daß die Untersuchung gegen Direktor Gordowski von dem Untersuchungsrichter bereits völlig abgeschlossen und das Ergebnis vorgestern dem Staatsanwalt übermittelt worden ist. Die Anklage ist von der Staatsanwaltschaft bereits ausgearbeitet worden. (p)

Keine Kredite für Neubauten!

Beschränkung der Baukredite durch die Landeswirtschaftsbank.

Die hiesige Abteilung der Landeswirtschaftsbank hat von der Warschauer Zentrale Weisungen bezüglich der Erteilung der Baukredite im laufenden Jahre erhalten. Nach diesen Weisungen wird die Landeswirtschaftsbank in diesem Jahre die Baukredite zu einem Minimum begrenzen und nur Kredite zur Ausfertigung der im vergangenen Jahre mit Hilfe der erhaltenen Kredite erbauten Häuser erteilen. Für den Neubau von Häusern sind keinerlei Kredite vorgesehen. Eine Ausnahme bilden nur Selbstverwaltungsinstitutionen und gesellschaftliche Institutionen, für die bestimmte Kredite vorgesehen sind. (a)

Einbrecher lassen sichs während des Diebstahls wohl sein.
In die Wohnung des Emanuel Dykmann in der Kopernika 10 brachen in der Nacht zu Sonnabend Diebe ein und machten sich an die Ausräumung der Wohnung. Trotzdem in der Nähe ein Dienstmädchen schlief, hörte dieses nichts von dem Einbruch, so daß angenommen wird, daß die Einbrecher diesem ein narkotisches Mittel eingegeben hatten. In der geräumigen Wohnung verpackten die Verbrecher in mitgebrachte Säcke fast sämtliche vorgefundenen Kleidungsstücke, Wäsche, Schmucksachen und silbernes Tischgeschirr im Gesamtwerte von 8000 Zloty. Hierauf holten die Einbrecher aus der Vorratskammer und der Kredenz eine Flasche Kognak und eine Flasche Likör sowie verschiedene Speisen hervor und ließen es sich gut schmecken. Auf dem Tisch hinterließen die Verbrecher nur die leeren Flaschen und Speisereste, worauf sie mit ihrer Beute die Flucht ergriffen und entkamen. Die von dem Diebstahl benachrichtigte Polizei hat zur Ermittelung der frechen Einbrecher eine Untersuchung eingeleitet. (a)

Die Flucht aus dem Leben.
In seiner eigenen Wohnung in der Zielna 6 nahm gestern der 26jährige erwerbslose Franciszek Kopciak eine größere Menge Jodtinktur in selbstmörderischer Absicht zu sich und zog sich eine heftige Vergiftung zu.

Im Torwege des Hauses Polnocna 13 wollte sich gestern die Wierzbowa 16 wohnhafte 42jährige Marie Lurie das Leben nehmen und nahm Sublimat zu sich. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft den Vergifteten die erste Hilfe und ordnete deren Ueberführung nach dem Radogoszczer Krankenhause an. (a)

Opfer der Autoraserei.

Unvorsichtige Chauffeure verursachen zwei schwere Verkehrsunfälle.

Gestern fuhr der Kraftwagenlenker Roman Nitecki, wohnhaft Pusta 6, mit einem Halblastauto in betrunkenem Zustande mit großer Geschwindigkeit durch die Sosnowa-Straße. An der Ecke der Napiorkowskiego kam dem Auto ein mit Kalk beladener Lastwagen, geführt von dem Fuhrmann Franciszek Galkiewicz aus Pabianice entgegen. Der nicht nüchterne Kraftwagenlenker fuhr mit voller Fahrt auf den Lastwagen auf. Sowohl das Auto als auch der Lastwagen wurden hierbei erheblich beschädigt. Der Fuhrmann des Lastwagens Galkiewicz erlitt bei dem Zusammenstoß einen Arm- und Beinbruch sowie allgemeine schwere Körperverletzungen und mußte vom herbeigerufenen Arzt der Rettungsstation nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht werden. Der Kraftwagenlenker ist mit leichten Körperverletzungen davongekommen. Die Polizei hat diesen bis zur Aufklärung des Unfalls verhaftet. Außerdem wurden bei dem Zusammenstoß die beiden Pferde des Lastwagens getötet. (a)

Ein ähnlicher Verkehrsunfall ereignete sich vor dem Hause Rzgowska 8. Hier überfuhr der Poprzecznastr. 18 wohnhafte Kraftwagenlenker Waclaw Stankiewicz zwei die Straße überschreitende Frauen. Die eine der überfahrenen Frauen, die in Ruda-Pabianicka, Pilsudskiego 2, wohnhafte Eugenie Reinhold erlitt hierbei einen Schädelbruch sowie den Bruch eines Armes und mußte in hoffnungslosem Zustande nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht werden. Der zweiten Frau, der Pabianicer Chaussee 28 wohnhaften Janina Lukomska wurde ebenfalls ein Arm gebrochen, außerdem erlitt sie erhebliche Verletzungen am Kopfe und mußte ebenfalls nach einem Krankenhause gebracht werden. Die Augenzeugen des Unfalles waren über die rasche Fahrt des Kraftwagenlenkers dermaßen empört, daß sie diesen verprügeln wollten. Die herbeigeeilte Polizei nahm sich des arg bedrohten Kraftwagenlenkers an und befreite diesen aus den Händen der sich inzwischen angesammelten Menschenmenge und nahm diesen in Haft. (a)

*

An der Ecke Gdanska und Ogrodowa wurde gestern der Sohn eines Kaufmannes Jankiel Szlamowicz, 12 Jahre alt, wohnhaft Brzezinska 62, von einem Auto überfahren. Der Knabe erlitt hierbei außer allgemeinen ernsten Körperverletzungen den Bruch einer Hand. — Der Zielona 10 wohnhafte 10jährige Stanislaw Jablonski wurde vor dem Hause Zielona 32 beim Ueberschreiten der Straße von dem Auto L. D. 81 476 überfahren und erlitt hierbei den Bruch einer Hand sowie Verletzungen am Kopfe und im Gesicht. Der Knabe wurde nach dem Anne-Marien-Krankenhaus gebracht. (a)

Büchertisch.

Die Weite Welt. Ein Bilderwerk von der Schönheit der Erde, herausgegeben von Dr. Herbert Eckelbüttel. 275 Wiedergaben schönster Photographien, davon 185 ganzseitig und 90 halbseitig, nebst 2 Weltkarten. Format 25,5×35 cm. In diesem Bilderatlas hat man die tausend Wunder der ganzen Welt in buntester Abwechslung vor sich und kann so mühelos im Geiste eine Weltreise machen, die den Wenigsten von uns in Wirklichkeit ermöglicht wird. — Man bestaunt die Schönheit der Erde und ihrer menschlichen Werke. Nichts fehlt; man sieht wirklich „die weite Welt" vor sich. Man schaut das Panorama von Tanger, die Rassentypen von Algerien, die Ruinen von Pompeji, den Winterpalast und den Himmelstempel von Peking, die gigantische chinesische Mauer, die heiligen Elefanten von Ceylon, die Basilius-Kathedrale von Moskau, japanische Frauengestalten, die Landschaft im menschenleeren australischen Busch, die Philippinen mit Manila, die Tempelanlagen von Bangkok in Siam. — Der persönliche Horizont weitet sich, wenn man die Bilder dieses Werkes betrachtet und die begleitenden Texte liest, die auf den neuesten statistischen Feststellungen beruhen. Ein zuverlässiges Nachschlagewerk für den Zeitungsleser, eine glückliche Ergänzung des erdkundlichen Unterrichts, eine ständige Wiederauffrischung eigener Reiseerlebnisse, eine lebendige Anregung zu Fahrten in die Ferne! Dies schöne Bilderbuch der Welt ist wie eine erhöhte Plattform, von der wir begeistert und entzückt Umschau halten in allen Ländern und unter allen Völkern. Erschienen im Verlag der Deutschen Buchgemeinschaft, Berlin SW. 63, alte Jakobstraße 156/57.

Peter Rosegger: „Heidepeters Gabriel". Beim Klang des Namens Peter Rosegger wird vielen tausend Deutschen warm ums Herz. Dieser berühmte Schilderer seiner Gebirgsheimat ist nicht nur dem engeren Kreise der Landesgenossen, sondern dem ganzen Umkreis deutschen Publikums ein unermüdlicher, leidenschaftlich ergebener Anwalt, Lehrer, Prediger und Führer gewesen. Aus der Einsamkeit dunkler Riesenwälder und starrer Gebirgsklüfte geht das Menschen- und Dichtertum Peter Roseggers hervor und verdrängt wie ein sprudelnder Felsenquell mit heiterem Ungestüm in die Weite und ins Tal. Aus dem Geiste seiner Waldheimat heraus ist Peter Roseggers Leben und Schaffen völlig und einzig zu verstehen, denn bei ihm sind Mensch und Dichter eins. In dem Dunkleren ersten Buch von „Heidepeters Gabriel" lebt viel von seiner eigenen Kindheit und Jugend. Der Sorgenlast und Lebensnot seiner Eltern hat er hier ein ergreifendes Denkmal gesetzt. Die Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 156/57, hat dieses Werk Roseggers für ihre Mitglieder herausgebracht und dadurch eine wertvolle Ergänzung der großen Buchauswahl geschaffen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Nächsten Sonntag Blumentag für das Haus der Barmherzigkeit.

Am kommenden Sonntag, den 26. April, veranstaltet unser Damenkomitee am Hause der Barmherzigkeit den auf dem Gebiete unserer Stadt bereits traditionell gewordenen Blumentag.

Viele fleißige Hände regen sich schon seit langem, um den Blumentag vorzubereiten. Zahlreiche Vereine und Freunde unserer Anstalt haben auch diesmal ihre freundliche Mitarbeit zugesagt und sich in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache gestellt.

Wenn man in diesen Wochen durch unsere Krankensäle schritt, konnte man sehen, wie hier und da der Genesung entgegengehende Patienten unseres Krankenhauses mit leuchtenden Augen, viele oft aus lauter Dankbarkeit für die genossene ärztliche Hilfe und treue Schwesternpflege, bunte Papierstreifen zu Blumen formten. Es sind auf diesem Wege einige tausend Blumen von den Kranken für unseren Blumentag angefertigt worden. Selbst in unserem Heime für Idioten und Epileptiker, wo die allerelendesten unter den Menschenkindern, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, wohnen, haben sich viele, oft so ungeschickte Hände geregt, um weit über 3000 Blumen anzufertigen. Es hat jemand gesagt, es sei in der gesamten Geschichte der Liebestätigkeit noch nicht vorgekommen, daß ein Werk der inneren Mission aus Mangel an Geldmitteln zugrunde gegangen wäre, wohl aber aus Mangel an Liebe. Ich glaube, daß der Mann Recht hat, denn über alles erhaben ist doch die Liebe, und die Liebe behält den Sieg.

Im Namen dieser Liebe und ermutigt durch die Liebe derer, die uns bisher so treu geholfen haben, wende ich mich an die breiteste Oeffentlichkeit, an Alle, Alle in unserer Stadt mit der innigen Bitte, der mit so viel Liebe vorbereiteten und mit so viel Mühe verbundenen Veranstaltung unseres Blumentages zu einem ganzen Erfolge zu verhelfen. Gehen Sie an keinem unserer Sammler und Sammlerinnen am kommenden Sonntag achtlos vorüber und legen Sie, wenn möglich, ein recht großes Scherflein in die Büchse! Es gilt ein Werk der Liebe in unserer Stadt zu fördern und damit leidenden Mitbrüdern und Mitschwestern zu helfen.

Rektor Pastor B. Löffler.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vom Chr. Commisverein. Die Damensektion veranstaltet heute, um 4 Uhr nachmittags, ein Netzballspiel, zu welchem alle Damen herzlich eingeladen werden.

Vom Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter wird uns geschrieben: Die gesch. Mitglieder werden ersucht, an der Fahnenweihe des Jünglingsvereins an der St. Johannisgemeinde am 26. April recht zahlreich teilzunehmen. Es wird gebeten, im Zylinder zu erscheinen. Der V. d. M. u. A. nimmt mit Fahne an dieser Feier teil. Treffpunkt am kommenden Sonntag, den 26. April, um 7.30 Uhr auf dem Kirchenplatz zu St. Johannis.

Vom Zubardzer Ev.-luth. Frauenverein zu Lodz wird uns geschrieben: Allen Mitgliedern hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß Montag, den 20. April, um 4 Uhr nachmittags im Lokale Sierakowskiego 3 die übliche Monatssitzung stattfindet.

45. Stiftungsfest und Fahnenweihe des Jünglingsvereins an St. Johannis. Der ev.-luth. Jünglingsverein der St. Johannis-Gemeinde feiert am 26. April sein 45. Stiftungsfest, welche Feier mit der Weihe einer Fahne verbunden ist. Das Programm dieser Feier ist folgendermaßen gedacht: Von 8 bis 10 Uhr versammeln sich am Sonntag, den 26. April, die Gäste im Jünglingsverein und im Stadtmissionssaale. Um 10 Uhr begibt sich der Festzug mit allen Fahnen und Delegationen zur Kirche, wo er am feierlichen Gottesdienste in der St. Johanniskirche teilnimmt. Während dieses Gottesdienstes soll die Fahnenweihe vorgenommen werden. Nach dem Gottesdienste marschiert der Festzug durch die Petrikauer Straße zur Senatorska in das Lokal des Männergesangvereins „Eintracht", wo die Uebergabe der geweihten Fahne an den Verein stattfinden wird. Abends 7 Uhr ist in demselben Lokale ein großer Familienabend und die Feier des 45. Stiftungsfestes vorgesehen.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Montag, den 20. April, veranstaltet der Verein im eigenen Vereinslokale 11. Listopada 4 einen Unterhaltungsnachmittag für Damen. Ein reichhaltiges Programm ist sorgfältig vorbereitet worden, um den Gästen einige heitere Stunden zu bereiten. Auch will der längst so sehnsüchtig erwartete Frühling an diesem Tage im Frauenverein einziehen. Liebliche Schneeglöckchen werden ihn einläuten und mit Gesang und Reigen fröhlich begrüßen. Mitglieder sind freundlichst eingeladen, Gäste sowie die benachbarten Frauenvereine sind gleichfalls herzlich willkommen. Beginn 4 Uhr nachmittags. Die Tänze leitet Herr Ballettmeister Majewski.

Achtung, Ruda-Pabianicka!

Am Sonnabend, den 25. April, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale eine

Mitgliederversammlung

statt. Sprechen wird Genosse **J. Kociolek** über die

Verschlechterung des Krankenkassenwesens

Mitglieder und Sympathiker, die Reorganisation der Krankenkassen, Aenderung des Krankenkassengesetzes, sowie die geplante Entwertung der Krankenversicherung erfordern volle Aufmerksamkeit, darum alle auf zur Versammlung.

Der Vorstand

22. Polnische Staatslotterie.

5. Klasse, 30. Ziehungstag.

Wygrana zł. 15.000 plus premja zł. 300.000 na nr. 137220.

Wygrana zł. 250 plus premja zł. 200.000 na Nr. 5611.

Wygrana zł. 250 plus premja zł. 100.000 na Nr. 112612.

15.000 zł. na nr.: 75642.

Po 5.000 zł. na nr.: 66089 118359 137827.

Po 3.000 zł. na nr.: 21126 37804 66651 124036.

Po 2.000 zł. na nr.: 7194 12074 17758 20622 25157 29346 31808 53402 59771 71401 74539 77553 97093 97234 105794 111032 114580 125765 146154 165719 181291 186082 188322

Po 1.000 zł. na nr.: 8602 17742 21874 23785 25118 30680 37677 54030 76086 78245 90666 122590 133167 134266 136441 150929 155886 165421 167234 168267 170926 191955 193773 203245 204721 209237.

Po 500 zł. na nr.: 1830 3245 3273 4752 4797 5414 6606 7530 14445 16600 17596 17977 18219 18879 22923 27711 28215 29160 33553 33493 34470 34946 35259 35895 27363 38858 39621 39920 40221 43205 45297 45489 46230 46543 47136 48150 52196 53523 53680 54301 55650 55885 56178 56225 59123 61457 63657 67923 68538 68797 68855 73283 75384 75477 77729 82544 85058 85751 87079 86422 87610 88147 88339 94922 95054 98688 99746 100290 100453 100463 101264 102711 102880 103962 105072 106316 108250 111768 112263 115195 113656 113890 114223 115088 115234 115591 116585 118016 121751 122592 122984 123447 123654 124901 125348 125873 125771 125867 125535 126976 128404 128850 131433 132325 132622 135730 143451 147360 148310 148406 153734 155999 158043 158419 159102 160115 161921 162559 163012 165686 166113 166288 166924 168137 173260 174711 175745 176247 176553 178437 179406 181125 184680 185532 188365 190433 190554 193110 192194 194253 195140 197499 197661 197719 200740 203154 208085 208124 208407 209424 209651.

Po 250 zł. wygrały numery następujące:

69 92 327 68 91 577 92 613 17 64 92 760 85 65 933 62 79 94 1137 48 50 73 234 48 307 66 90 636 79 724 800 47 73 917 49 2155 63 432 46 93 656 913 67 3044 56 251 343 99 431 55 82 705 15 35 45 802 4019 243 67 426 94 515 24 42 58 683 95 734 66 76 818 24 946 64 5101 54 312 41 43 435 539 626 813 39 99 916 47 49 6061 18 257 349 422 514 45 48 58 602 5 37 735 41 822 67 920 27 29 66 7043 64 152 200 34 78 307 32 442 55 605 99 625 57 785 848 8038 69 74 162 65 98 254 81 380 481 560 643 72 89 737 9057 278 395 486 98 538 44 88 758 810 51 80.

10965 79 113 42 44 242 384 422 73 590 11002 8 58 137 342 499 511 681 747 50 64 852 71 907 18 12115 75 207 53 62 73 75 97 319 474 530 956 13023 86 145 300 431 608 60 766 859 14012 127 81 201 15 77 485 547 668 705 46 57 840 15065 115 35 39 45 49 69 75 205 15 63 92 400 86 695 818 21 940 83 16059 72 83 142 61 76 220 44 306 69 437 42 53 59 528 46 763 939 17044 185 210 24 546 52 91 677 97 716 91 812 38 918 53 18038 59 108 202 373 440 512 23 47 58 688 742 47 831 83 944 56 19098 120 30 32 227 38 49 331 96 545 80 690 773 849 975.

20055 90 164 200 6 59 66 363 474 541 53 628 48 722 52 877 966 21093 113 215 27 41 349 68 505 655 63 719 76 96 98 856 22046 48 132 74 211 432 39 504 43 78 80 650 705 34 59 66 801 41 59 930 23052 143 49 68 207 384 97 598 620 74 747 966 71 24038 68 83 473 542 47 604 79 748 65 982 25101 342 58 80 466 548 770 832 55 995 26120 63 75 322 50 408 18 594 717 27102 75 381 453 98 559 61 651 92 738 41 42 808 90 914 61 99 28381 502 23 30 68 91 98 765 999 29053 86 201 407 505 80 731 810.

30209 95 307 10 20 497 593 639 54 733 75 818 97 978 31129 216 56 428 581 658 767 991 32099 100 76 77 232 63 343 65 71 410 554 741 42 912 93 33191 220 394 500 82 95 707 54 57 904 64 70 94 34033 138 298 409 59 646 60 74 732 40 876 953 72 35055 56 168 241 325 38 474 503 643 781 901 53 60 933 58 36030 82 116 30 61 74 232 360 423 628 30 83 780 926 52 37023 300 66 92 439 634 63 830 85 38115 288 311 58 82 530 43 802 26 39033 109 344 60 64 78 517 18 74.

40040 74 144 65 437 515 614 25 36 49 708 878 997 41003 14 33 19 47 208 367 94 420 616 59 71 784 86 42079 97 111 23 318 61 92 518 743 88 43407 595 602 4 40 814 52 44018 31 98 153 90 245 48 315 24 29 476 589 666 770 848 974 45035 119 207 336 86 88 435 78 520 611 18 25 747 920 46046 81 366 417 515 648 96 736 907 51 68 47204 81 328 62 75 543 603 767 830 67 962 48011 40 49 96 231 84 90 470 558 64 80 727 978 49005 22 45 72 100 34 42 440 609 829 73 918.

50011 28 43 66 250 316 70 90 434 507 854 942 57 51108 9 27 206 387 411 579 644 943 81 52003 73 97 122 394 468 576 645 83 758 832 45 62 934 73 53070 209 27 356 407 530 40 46 713 833 89 970 77 54014 17 56 60 216 90 349 408 23 596 662 819 47 942 88 55047 72 84 109 29 322 498 526 642 68 910 64 66 56123 47 67 256 334 37 86 501 648 767 97 809 18 977 57016 144 246 486 545 55 722 54 877 957 58 58012 38 103 21 76 87 275 408 36 44 72 627 62 69 770 94 905 90 59054 115 244 60 447 629 801 19 23 914 24

60017 68 168 247 358 400 27 51 587 619 763 840 54 917 41 50 60 66 72 61020 53 60 163 90 255 71 357 415 35 96 613 760 66 815 938 62020 35 71 230 52 72 81 409 88 521 658 63053 162 245 314 54 94 421 502 26 752 822 968 64041 137 74 320 505 826 975 65056 145 69 229 61 394 701 855 79 81 66027 158 257 98 338 61 553 733 40 56 808 29 903 26 53 85 67017 181 211 33 94 347 66 540 725 50 824 82 921 49 68124 47 50 59 201 61 331 118 61 630 64 762 862 93 69021 28 153 482 618 40 58 797 840 67.

70032 115 33 41 62 89 96 243 63 423 512 97 627 33 723 40 62 88 71039 88 149 201 552 650 733 37 83 859 903 72107 451 605 896 73162 76 90 238 342 80 487 528 38 695 920 28 74039 77 90 115 201 31 72 215 464 65 575 637 771 883 75034 50 191 203 6 33 348 81 95 417 27 74 526 42 43 617 37 58 829 978 76231 53 81 305 64 520 600 14 37 57 98 715 818 60 62 927 77061 154 207 33 371 445 85 513 615 23 51 719 800 8 962 78035 43 227 326 42 97 470 697 823 47 973 80 79215 54 325 517 673 771 811 59 94 991.

80218 64 398 672 805 24 72 96 98 997 81023 39 247 37 610 28 35 65 757 77 86 807 78 992 82430 518 66 79 613 714 38 89 870 83080 285 89 402 26 92 903 84236 333 492 509 620 30 60 839 60 76 917 46 85270 567 69 722 46 913 86004 43 300 468 584 615 34 58 754 65 84 833 957 87050 74 92 234 300 57 643 56 730 850 59 904 36 88024 182 95 219 57 73 261 72 471 538 67 625 702 959 89112 220 341 461 505 72 53 95 604 746 52 945.

90063 213 308 437 81 731 861 975 91134 249 366 529 43 92 98 854 88 966 92000 111 47 366 518 19 618 764 840 75 900 93002 150 75 271 85 367 630 757 94067 81 242 46 55 317 50 81 480 516 97 736 802 50 95396 403 28 533 52 671 762 928 96022 34 152 254 671 352 508 73 625 85 767 95 820 30 955 97076 95 127 32 63 253 301 69 97 447 599 714 39 911 98034 56 70 260 375 619 30 32 731 76 99073 107 58 234 65 73 453 638 72 787 800.

100099 109 53 236 68 371 507 92 98 626 796 819 45 92 101005 60 63 88 171 81 98 271 392 413 508 91 615 54 764 869 91 973 102002 17 76 93 129 217 73 379 94 462 79 93 628 98 704 901 103032 57 303 40 67 426 51 644 54 722 33 75 98 104025 305 27 28 413 94 875 105067 71 98 107 94 290 334 41 59 92 506 76 869 945 59 61 87 106288 481 98 882 955 82 107041 134 265 81 87 458 580 621 703 68 108476 583 84 694 752 67 84 989 99 109101 51 335 563 93 650 79 862 922.

110075 196 20 3 542 679 701 10 27 309 34 96 963 111146 291 329 36 71 570 612 112053 102 75 735 837 113048 53 63 162 65 72 528 54 67 703 53 63 873 114200 38 58 608 83 948 115026 53 189 93 603 765 804 42 79 116045 174 222 352 90 586 637 44 705 75 117008 82 98 188 254 84 96 87 90 306 9 18 401 9 90 798 118010 46 184 304 77 622 714 59 815 24 45 971 119045 46 164 246 357 442 80 507 97 636 79 834 983.

120040 105 278 319 414 628 79 860 15 43 945 48 121051 137 202 367 75 434 66 95 595 726 962 88 122070 272 95 436 533 751 881 922 123026 43 159 235 53 350 418 563 635 738 930 96 124004 20 25 211 88 295 407 11 514 51 90 603 25 31 92 99 763 80 889 125250 359 516 602 84 92 93 782 837 929 35 126549 868 903 36 48 53 127005 77 115 52 511 12 604 740 63 864 48 128015 16 81 93 132 98 319 21 32 419 21 562 720 69 818 64 129040 399 456 601 29 730 915 56 71 88.

130167 205 49 84 342 57 64 412 510 36 629 37 59 714 61 86 849 52 915 16 91 92 131038 54 101 235 63 305 459 564 651 766 68 92 95 830 32 132118 265 353 55 522 626 27 31 42 98 786 801 55 71 902 54 57 133052 152 81 94 343 67 516 25 43 610 737 987 134244 85 98 315 426 57 68 506 10 76 602 22 28 42 53 55 772 806 14 35 930 65 135135 240 341 96 497 557 636 90 718 815 35 136047 56 154 339 43 414 532 47 74 84 629 63 722 862 966 67 137029 107 15 52 451 551 661 65 754 828 138094 288 493 547 71 735 73 904 30 139028 41 181 235 310 14 473 668 715 84 94 98 992.

140048 63 265 536 710 800 18 97 968 141062 88 354 73 803 11 75 988 97 142025 336 80 622 97 726 820 55 143125 231 321 495 513 57 692 93 883 930 144089 179 301 11 93 421 29 47 66 91 99 591 626 845 145082 185 220 307 42 48 440 67 674 83 903 33 146371 89 580 662 147100 223 328 31 430 43 86 528 49 63 64 775 872 148564 443 559 690 711 835 54 149067 97 131 402 24 74 617 99 756 859.

150058 122 42 446 546 97 659 97 843 88 901 151101 80 99 350 72 90 433 512 15 75 601 845 71 85 969 71 152010 54 92 164 474 517 54 69 609 22 90 822 58 153354 436 620 715 803 12 25 52 926 37 154042 148 214 700 80 854 62 155014 33 71 103 86 246 372 436 72 526 621 80 731 86 854 58 988 156107 53 57 281 350 525 57 743 59 831 80 934 157133 77 781 843 92 965 68 158041 127 37 272 373 417 47 51 547 659 727 48 813 900 23 37 159170 315 69 76 495 508 14 672 73 716 40 60 959.

160002 196 97 225 378 86 91 409 17 577 87 649 738 826 933 161036 110 41 599 608 933 44 56 162388 425 97 533 711 41 887 163058 275 470 609 792 801 11 92 911 13 164087 113 249 50 346 479 502 14 643 766 814 916 165019 122 29 69 232 305 46 476 532 75 615 52 887 166233 340 438 518 614 40 947 69 167041 57 172 416 559 73 690 828 47 54 168047 67 194 311 39 481 97 514 726 57 821 933 34 97 169048 98 126 38 431 538 626 75 775 933 65

170017 193 346 51 60 75 540 41 682 77 85 171041 252 343 500 5 33 86 623 727 824 81 94 921 172142 87 288 388 615 703 30 930 173097 115 40 76 90 235 89 446 521 607 776 92 890 941 174022 92 147 76 213 76 370 522 25 72 709 51 821 987 175027 93 97 139 280 305 480 82 516 69 751 862 85 959 1764040 43 76 204 27 75 89 317 505 90 739 865 929 65 77 177128 45 234 79 340 554 663 92 883 178089 97 185 207 10 53 80 313 91 541 96 755 834 85 911 35 71 179071 86 246 59 502 12 603 830 31 36 88 916.

180079 80 145 83 417 22 523 611 16 716 17 26 77 888 181014 129 83 211 81 431 560 77 630 87 743 809 88 182043 54 64 103 301 9 89 499 563 719 25 53 875 98 923 75 81 183074 159 214 20 49 63 330 601 716 54 828 962 184010 28 276 89 439 45 659 700 32 915 185038 73 84 94 159 209 14 316 499 518 89 662 881 186004 65 98 124 265 95 336 409 511 610 47 83 95 724 28 932 53 187034 130 662 66 98 945 188013 62 74 143 56 330 58 425 530 731 38 811 904 55 189480 550 775 91 805 54 983 92.

190059 105 6 36 65 84 279 473 39 576 631 700 4 10 16 41 191174 230 310 509 24 86 91 621 47 735 852 927 47 192094 124 36 228 33 305 57 492 509 32 46 691 707 82 847 972 76 193207 23 370 493 840 48 88 194065 235 311 698 794 871 85 89 195164 216 307 86 646 196028 77 89 139 41 80 210 77 398 407 14 98 702 827 60 197005 42 67 195 300 79 439 521 639 753 857 198172 345 412 20 65 574 762 839 61 64 199245 56 509 731 51 881 99 933 63.

200040 206 302 442 79 557 683 775 88 838 75 924 201102 295 413 43 67 666 70 99 743 826 922 202015 58 76 103 293 438 76 611 48 67 817 99 958 203097 290 386 557 713 75 830 906 85 88 204013 40 123 216 383 454 60 525 603 715 807 205035 70 106 51 271 340 83 481 548 97 789 929 67 206097 105 36 76 217 63 301 10 86 780 760 921 67 207211 346 65 82 422 58 526 75 601 42 43 74 761 847 208005 97 158 512 27 536 54 707 74 209008 99 132 491 553 87 623 810 905 73.

Aus dem Reiche.

Der Gestellungsplan für die Militärpflichtigen des Lodzer Kreises.

Die Starostei des Lodzer Kreises hat den Gestellungsplan für die militärpflichtigen jungen Männer des Jahrganges 1910 und der älteren Jahrgänge, die sich in diesem Jahre den Aushebungskommissionen zu stellen haben, bereits endgültig festgelegt. Die Aushebungskommission für die im Lodzer Kreise wohnhaften Militärpflichtigen wird in dem Lokale der PKU. Lodz-Kreis in der Petrikauer 187 amtieren und dieser haben sich zu stellen: die in der Gemeinde Luczmierz wohnhaften Militärpflichtigen am 2. Mai; Zgierz vom 4. bis zum 9. Mai; Aleksandrow vom 12. bis zum 15. Mai; Gemeinde Radogoszcz am 11. Mai; Gemeinde Czarnocin am 16. Mai; Ruda-Pabianicka vom 18. bis zum 19. Mai; Chojny vom 20. bis zum 23. Mai; Konstantynow vom 26. bis zum 27. Mai; Tuszyn am 28. Mai; Nowosolna vom 29. bis zum 30. Mai; Brus am 1. Juni; Babice am 2. Juni; Gemeinde Beldow und Rombien am 3. Juni; Gemeinde Brojce am 5. Juni; Gemeinde Bruzyca Wielka am 6. Juni; Gemeinde Gospodarz am 8. Juni.

Außerdem werden am 11. Juni Ergänzungsaushebungskommissionen für die Gemeinden: Lucmierz, Radogoszcz und Beldow und am 12. Juni für die Gemeinden Brus, Bruzyca, Gospodarz, Kruszow, Rombien, Wiskitno, Babice und am 13. Juni für die Gemeinden Puczniew, Brojce, Chojny, Nowosolna, Lagiewniki, sowie die Städte Aleksandrow, Konstantynow, Ruda-Pabianicka, Tuszyn und Zgierz tagen, denen sich alle in den vorhergehenden Jahren zurückgestellten jungen Männer zu stellen haben. (a)

5 Tage auf der Achse eines Schnellzuges gereist.

Auf der Station Petrikau bemerkte ein Achsenschmierer, der den Schnellzug Krakau-Warschau revidierte, einen Mann auf dem Rädergestell des Pulmannwagens. Da der blinde Passagier auf Zuruf aus seinem Versteck nicht hervorkommen wollte, rief der Schmierer einige Eisenbahnbeamten herbei und man holte einen vollständig erschöpften Mann zwischen den Rädern des Eisenbahnwagens hervor. Der Unbekannte, dessen Kleidung vollständig zerfetzt war, gab an, daß er Dimitri Siemienko heiße, 31 Jahre alt sei und aus Bukarest stamme. Nach den Erzählungen des eigenartigen Reisenden, sei dieser ohne Mittel zum Unterhalt in Bukarest geblieben, und da er einen vermögenden Bruder in Warschau besitze, wollte er zu diesem reisen. Da er weder Geld für den Auslandspaß, noch für die Eisenbahnfahrt besaß, beschloß er auf dem Rädergestell des Schnellzuges die Reise zurückzulegen. Auf diese Weise gelang es ihm bis Petrikau zu gelangen. Siemienko, der fünf Tage unterwegs war, soll an die rumänische Grenze gebracht werden. (a)

Grausiger Selbstmord in Zgierz.

Er begeht Harakiri und stürzt sich in die Bzura.

Vorübergehende waren gestern Augenzeugen eines grausigen Selbstmordes, den ein unbekannter ungefähr 50jähriger Mann auf der Brücke über die Bzura in Zgierz verübt hat. Noch bevor es jemand verhindern konnte, stieß sich der unbekannte Mann ein großes Messer in den Unterleib und schlitzte sich diesen förmlich auf. Als man dem Manne zu Hilfe kommen wollte, warf er sich mit den letzten Kräften über die Brüstung der Brücke in den Fluß und ertrank vor den Augen der Zuschauer. Die benachrichtete Polizei alarmierte die Feuerwehr, mit deren Hilfe es nach einstündigen Bemühungen gelang, die Leiche des Selbstmörders zu bergen. Bei dem Verstorbenen wurden keinerlei Ausweispapiere vorgefunden, so daß dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle bei dem Friedhof in Zgierz gebracht. Es wird vermutet, daß es sich um einen Erwerbslosen handelt, der aus Mangel an Existenzmitteln den Tod auf so grausie Weise gesucht hat. (a)

Chojny. In Sachen des Meldewesens. Da über die Art der Erledigung der neuen Meldevorschriften viele im Ungewissen sind, sei folgendes mitgeteilt. Die Durchführung der Vorschriften geht in zwei Richtungen. Zunächst werden die Hausbesitzer alle Einwohner in die neuen Hausbücher umschreiben, wobei sie jedoch für jeden Einwohner in der Gemeindekanzlei eine Enquetekarte für 5 Groschen auskaufen müssen; der Einwohner muß dem Hausbesitzer die Gebühr für die Enquetekarte zurückerstatten. Diese Karte soll grundsätzlich von den Einwohnern ausgefüllt und unterschrieben werden, worauf sie vom Hausbesitzer zusammen mit dem umgeschriebenen Hausbuch im Gemeindeamt abgeliefert werden muß. Diese Formalität steht im Zusammenhang mit der im ganzen Lande durchgeführten Registrierung der Bevölkerung. Unabhängig davon wird gegenwärtig noch eine andere Neuerung durchgeführt. Und zwar soll auf Grund eine Verordnung der Regierung in Sachen der Bücher der ständigen Einwohnerschaft (ksiengi stalej ludnosci) eineReform durchgeführt werden. Während jeder Einwohner Polens bisher immer dort in den Büchern der Einwohnerschaft eingetragen war, wo er von früher her ansässig ist und auch von dort seine Papiere beziehen mußte, was meistens mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war, soll nunmehr jeder Staatsbürger dort in den ständigen Bevölkerungsbüchern eingetragen sein, wo er im Augenblick wohnhaft ist. Zu diesem Zweck werden von jedem Einwohner Formulare ausgefüllt werden, wobei jeder Einwohner außerdem einen Auszug aus den Büchern der ständigen Einwohnerschaft, den er wie bisher beziehen muß, zu hinterlegen hat. Statt dieses Auszuges kann aber auch der Taufschein hinterlegt werden, wobei verheiratete Frauen jedoch den Trauschein besorgen müssen. Es ist daher erforderlich, daß jeder Einwohner von Chojny schon jetzt entweder einen Auszug aus den Büchern der ständigen Einwohnerschaft oder aber einen Tauf- bzw. Trauschein besorgt. Diese Scheine werden dann im Gemeindeamte zurückgehalten und werden bei einem Wechsel des Wohnorts des Betreffenden jedesmal in die Gemeinde nachgesandt, wohin er verzogen ist.

Pabianice. Streik. Vor zwei Tagen ist in der Firma „Pabianicer Industriewerke" (früher Akt.-Ges. R. Kindler) ein Streik der Webereiarbeiter ausgebrochen. 500 Arbeiter sind in den Ausstand getreten. In den übrigen Abteilungen wird die Arbeit in normaler Weise fortgesetzt. Der Grund für den Streik besteht darin, daß die Arbeiter eine 30prozentige Zulage verlangt hatten, was von der Direktion abgelehnt worden war. Vorgestern traf in der Fabrik der Arbeitsinspektor des Lodzer Kreises, Opolski, ein, der eine gemeinsame Konferenz einberief, die jedoch wegen Nichterscheinens eines Direktionsdelegierten nicht zustandekam. Gestern hat nun eine gemeinsame Konferenz stattgefunden, wobei die Direktion eine Zulage von 15 Prozent bot, worauf die Arbeiter indes nicht eingingen, weshalb der Streik fortgesetzt wird. (p)

Lask. Ein Bauernwagen in den Fluß gestürzt. Im Dorfe Brzeszyn, Kreis Lask, befindet sich auf einem Feldwege über dem Flusse Widawka eine Holzbrücke, die von der Gemeinde erbaut worden ist. Seit Jahren wurde die Brücke nicht mehr ausgebessert und befand sich in schlechtem Zustande. Als gestern der Bauer des Dorfes Josef Lasota nach dem Walde fahren wollte, brach die Brücke unter der Last des Fuhrwerkes zusammen und der Bauer stürzte mit dem Wagen und den beiden Pferden in den Fluß. Eins der Pferde verwickelte sich in den Strängen und ertrank in dem Fluß. Der Bauer und das zweite Pferd konnte von herbeigeeilten Nachbarn gerettet werden. (a)

Humor.

Otto ist ein leidenschaftlicher Skatbruder und hat die üble Angewohnheit, niemals vor 2 Uhr morgens nach Hause zu kommen. Nun sollen aber gleich nach Toresschluß die Treppen gestrichen werden, weshalb die Mitbewohner von Ottos Haus sich geeinigt haben, schon zeitig heimzukommen. Otto vergißt es, öffnet das Tor, spürt Farbegeruch. Kurz entschlossen, zieht er die Schuhe runter und zieht sich bis zu halber Höhe seiner Wohnung am Geländer empor. Da öffnet Ottos Frau die Tür und ruft:

„Bist du es, Otto?"

„Ja", sagt er leise.

„Nun, du kannst ruhig raufkommen. Die Treppen sind noch nicht gemacht. Die Maler haben zunächst mal das Geländer gestrichen."

Nicht vorrätig.

„Ich wünsche eine Tasse mit der Aufschrift: „Meiner lieben Schwiegermutter"."

„Bedaure sehr, mein Herr, aber so etwas ist bei uns noch nie verlangt worden."

Unmöglich.

Sie: „Die meisten Frauen kennen das Geheimnis des Glücklichseins."

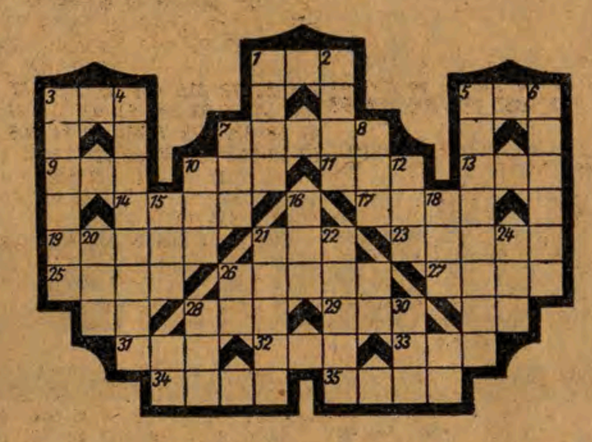
Er: „Das stimmt nicht."

Sie: „Wieso?"

Er: „Dann wär's kein Geheimnis mehr."

Rätselecke.

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Niederes Volk, 3 Chem. Stoff (zu Heilzwecken verwendet), 5 Bergwiese, 7 Mönch, 9 Wurfspieß der alten Deutschen, 10 Göttin der Morgenröte, 11 Farbe, 13 Tierkadaver, 14 Befestigung, 17 Neger, 19 Aufenhaltsnachweis, 21 Richtblei, 23 Verweis, 25 Teil des Armes, 26 Kaufhaus, 27 Durchsichtiger Stoff, 28 Alter Titel des Befehlshabers von Algier, 29 Zeitmesser, 31 Viehfutter, 32 Leichter Wagen, 33 Engl. Getränk, 34 Vertiefung, Riß, 35 Gegensatz von Anfang.

Von oben nach unten: 1 Französisch-belgischer Fluß, 2 Raubtier, 3 Raubtier, 4 Mohammed. Mönch, 5 Kirsche, 6 Eßgerät, 7 Endpunkt der Erdachse, 8 Europ. Hauptstadt, 10 Bibl. Hohepriester, 12 Eingang, 14 Klostervorsteher, 16 Lotteriezettel, 18 Teil des Pferdebeines, 20 Teil des Auges, 21 Eiablage bei Lurchen und Fischen, 22 Hausvogel, 24 Portug. Besitzung in Vorderindien, 28 Musikstück für zwei Instrumente, 30 Teil des Wagens.

Auflösung der Aufgabe vom vorigen Sonntag:

Zahlenrätsel.

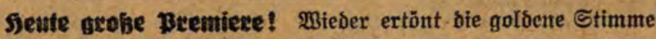


17	21	9	5	13
19	15	6	23	2
14	1	18	10	22
7	3	20	11	24
8	25	12	16	4

*

Scherzrätsel.

Spitz-Bube.



Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Einberufung des Parteitags des Bezirks Kongreßpolen.

Der VII. Parteitag der D. S. A. P. des Parteibezirks Kongreßpolen wird hierdurch für Sonntag, den 17. Mai d. J., nach Lodz einberufen.

Der Parteitag beginnt um 9 Uhr morgens.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Eröffnung und Begrüßung des Parteitags,
2. Wahl des Präsidiums und der Kommissionen,
3. Berichte des Bezirksvorstandes und der Kontrollkommission des Bezirks,
5. Die politische und wirtschaftliche Lage,
6. Anträge.

Die Delegierten für den Parteitag werden in den Mitgliederversammlungen der einzelnen Ortsgruppen des Parteibezirks Kongreßpolen gewählt.

Anträge für den Bezirksparteitag sind dem Bezirksvorstand spätestens bis zum 3. Mai d. J. einzureichen.

Für den Bezirksvorstand
des Parteibezirks Kongreßpolen
(—) E. Zerbe, Vorsitzender.

Lodz-Widzew. Am Mittwoch, abends 7 Uhr, findet im Parteilokale, Rokicinska 54, eine Vorstandssitzung statt. Infolge der Wichtigkeit, u. a. ist die Veranstaltung der Maifeier auf der Tagesordnung, ist pünktliches Erscheinen Pflicht.

Parteiveranstaltungen.

Zgierz. Am Sonnabend, den 25. d. Mts., veranstaltet die Ortsgruppe Zgierz der DSAP. im Parteilokale, Wierzbinskastraße 15, einen Preispreferenceabend. Alle Freunde und Gönner dieses Spiels sind eingeladen.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Da wir uns für den 1. Mai vorzubereiten haben, ist es unbedingt notwendig, daß die Sänger und Sängerinnen zur nächsten Singstunde, d. i. morgen, Montag, pünktlich und vollzählig erscheinen.

Der Vorsitzende.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101